

37. Sitzung

Freitag, den 06. Dezember 2002

Mainz, Deutschhaus

Fragestunde

– Drucksache 14/1698 –2528

Die Mündlichen Anfragen Nummern 11 bis 14 werden wegen Ablaufs der Fragestunde gemäß § 98 Abs. 4 der Geschäftsordnung des Landtags in Kleine Anfragen umgewandelt.

Auf Antrag der Fraktion der CDU findet zu der Mündlichen Anfrage Nummer 9 eine Aussprache gemäß § 99 der Geschäftsordnung des Landtags statt.2542

AKTUELLE STUNDE

**"Die Haltung der Landesregierung zu aktuellen steuerrechtlichen
Gesetzgebungsvorhaben im Bundestag und Bundesrat"
auf Antrag der Fraktion der CDU**

– Drucksache 14/1659 –2551

**"Gedährdung durch JP-8 für Mensch und Umwelt"
auf Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**

– Drucksache 14/1705 –2561

Die Aktuelle Stunde wird geteilt.

Zu den Themen findet jeweils eine Aussprache gemäß § 101 der Geschäftsordnung des Landtags statt.

**Achtzehnter Tätigkeitsbericht des Landesbeauftragten für den Datenschutz
nach § 29 Abs. 2 Landesdatenschutzgesetz – LDSG – für die Zeit vom
1. Oktober 1999 bis 30. September 2001
Besprechung des Berichts (Drucksache 14/486)
auf Antrag der Fraktion der SPD und auf Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**

– Drucksachen 14/652/658 –2568

Der Bericht ist mit seiner Besprechung erledigt.2574

Zustimmung des Landtags zu der Einverständniserklärung des Landes Rheinland-Pfalz zu dem Abkommen zwischen der Regierung der Bundesrepublik Deutschland und der Regierung der Slowakischen Republik über die gegenseitige Anerkennung der Gleichwertigkeit von Bildungsnachweisen im Hochschulbereich

Antrag der Landesregierung

– Drucksache 14/1440 –

dazu: Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur

– Drucksache 14/1601 –2574

Der Landtag stimmt einstimmig der Einverständniserklärung des Landes Rheinland-Pfalz zu dem Abkommen zwischen der Regierung der Bundesrepublik Deutschland und der Regierung der Slowakischen Republik über die gegenseitige Anerkennung der Gleichwertigkeit von Bildungsnachweisen im Hochschulbereich – Drucksache 14/1440 – zu.....2574

Zustimmung des Landtags zu der Einverständniserklärung des Landes Rheinland-Pfalz zu dem Abkommen zwischen der Regierung der Bundesrepublik Deutschland und der Regierung der Republik Ungarn über die Anerkennung von Gleichwertigkeiten im Hochschulbereich

Antrag der Landesregierung

– Drucksache 14/1442 –

dazu: Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur

– Drucksache 14/1602 –2575

Der Landtag stimmt einstimmig der Einverständniserklärung des Landes Rheinland-Pfalz zu dem Abkommen zwischen der Regierung der Bundesrepublik Deutschland und der Regierung der Republik Ungarn über die Anerkennung von Gleichwertigkeiten im Hochschulbereich – Drucksache 14/1442 – zu.....2575

Veräußerung von Grundstücks- und Wasserflächen im Nordost- und Nordwestteil des Luitpoldhafens in Ludwigshafen

hier: Einwilligung des Landtags gemäß § 64 Abs. 2 LHO

Antrag des Ministers der Finanzen

– Drucksache 14/1591 –

dazu: Beschlussempfehlung des Haushalts- und Finanzausschusses

– Drucksache 14/1689 –2575

Der Landtag stimmt einstimmig der Veräußerung von Grundstücks- und Wasserflächen im Nordost- und Nordwestteil des Luitpoldhafens in Ludwigshafen mit einer Gesamtgrundstückgröße von 115.935 Quadratmetern zu einem Kaufpreis von 7.049.064,35 € gemäß § 64 Abs. 2 LHO zu.2575

**Übertragung des Zustimmungsvorbehaltes für den Landtag nach § 9 Abs. 1 Satz 7
Universitätsklinikumsgesetz auf den Haushalts- und Finanzausschuss
Antrag der Fraktionen der SPD, CDU, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**

– Drucksache 14/1653 –2575

Der Antrag – Drucksache 14/1653 – wird einstimmig angenommen.2575

Die Tagesordnungspunkte 33 bis 35, 37 und 38 werden abgesetzt.2575

Am Regierungstisch:

Ministerpräsident Kurt Beck; die Staatsminister Frau Doris Ahnen, Hans-Artur Bauckhage, Frau Margit Conrad, Frau Malu Dreyer, Herbert Mertin, Gernot Mittler, Professor Dr. Jürgen Zöllner, Walter Zuber; die Staatssekretäre Rüter, Dr. Deubel.

Entschuldigt fehlten:

Die Abgeordneten Dr. Walter Altherr, Guido Ernst, Anne Kipp, Renate Pepper, Günther Ramsauer, Franz Schwarz; Ministerpräsident Kurt Beck (zeitweise), Staatsminister Gernot Mittler (zu Beginn der Plenarsitzung).

Rednerverzeichnis:

| | |
|---|--|
| Abg. Billen, CDU: | 2536, 2537, 2542, 2550, 2563, 2567 |
| Abg. Bischel, CDU: | 2568 |
| Abg. Burgard, SPD: | 2567 |
| Abg. Creutzmann, FDP: | 2554, 2560 |
| Abg. Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: | 2528, 2529, 2562 |
| Abg. Dr. Geisen, FDP:..... | 2545 |
| Abg. Dr. Schmitz, FDP: | 2572 |
| Abg. Dr. Weiland, CDU:..... | 2551, 2558 |
| Abg. Frau Brede-Hoffmann, SPD: | 2529, 2531 |
| Abg. Frau Ebli, SPD: | 2543 |
| Abg. Frau Fink, SPD: | 2547 |
| Abg. Frau Kiltz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: | 2537, 2539, 2544, 2547 |
| Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU:..... | 2574 |
| Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:..... | 2553, 2560 |
| Abg. Frau Weinandy, CDU: | 2538, 2539 |
| Abg. Hartloff, SPD:..... | 2538, 2552, 2559 |
| Abg. Hohn, FDP:..... | 2564, 2568 |
| Abg. Itzek, SPD: | 2532, 2534 |
| Abg. Jullien, CDU:..... | 2533, 2534, 2542 |
| Abg. Keller, CDU: | 2532 |
| Abg. Lelle, CDU: | 2530, 2531 |
| Abg. Lewentz, SPD: | 2542 |
| Abg. Licht, CDU: | 2538 |
| Abg. Marz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: | 2541, 2566 |
| Abg. Pörksen, SPD: | 2569 |
| Abg. Schmitt, CDU:..... | 2535, 2536, 2537, 2542, 2546 |
| Abg. Schnabel, CDU: | 2540, 2541 |
| Abg. Schweitzer, SPD: | 2542 |
| Abg. Stretz, SPD: | 2562 |
| Abg. Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: | 2530, 2531, 2571 |
| Abg. Wirz, CDU: | 2539 |
| Bauckhage, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:..... | 2528, 2529, 2535, 2536 2537, 2538, 2539, 2540 2548 |
| Dr. Deubel, Staatssekretär:..... | 2533, 2534 |
| Frau Ahnen, Ministerin für Bildung, Frauen und Jugend:..... | 2529, 2530, 2531, 2532 |
| Frau Conrad, Ministerin für Umwelt und Forsten: | 2565 |
| Mittler, Minister der Finanzen: | 2556 |
| Präsident Grimm:..... | 2528, 2529, 2530, 2531, 2532, 2533, 2534, 2535, 2536, 2537 2538, 2539, 2540, 2541, 2542, 2543, 2544, 2545, 2546, 2547 2548, 2550, 2551, 2552, 2553, 2554, 2555, 2558 |

Vizepräsidentin Frau Hammer:.....2559, 2560, 2561, 2562, 2563, 2564, 2565, 2566, 2567, 2568
2569, 2571, 2572, 2573, 2574
Zuber, Minister des Innern und für Sport:..... 2540, 2541, 2542, 2573

**37. Plenarsitzung des Landtags Rheinland-Pfalz
am 06. Dezember 2002**

Die Sitzung wird um 09:31 Uhr vom Präsidenten des Landtags eröffnet.

Präsident Grimm:

Guten Morgen, meine Damen und Herren. Ich eröffne die 37. Plenarsitzung des Landtags Rheinland-Pfalz.

Zu schriftführenden Abgeordneten berufe ich Barbara Schleicher-Rothmund und Christian Baldauf. Herr Baldauf führt die Rednerliste.

Entschuldigt sind für heute die Abgeordneten Anne Kipp, Renate Pepper, Günther Ramsauer, Franz Schwarz, Dr. Walter Altherr und Guido Ernst. Herr Ministerpräsident Beck hat heute Morgen einen zwingenden Arzttermin und kann deshalb erst später kommen. Ferner ist Herr Staatsminister Mittler aufgrund kurzfristiger Verpflichtung zu Beginn der Plenarsitzung nicht anwesend.

Ich rufe **Punkt 1** der Tagesordnung auf:

Fragestunde
– Drucksache 14/1698 –

Ich rufe die **Mündliche Anfrage des Abgeordneten Dr. Bernhard Braun (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN), Konsequenzen aus der von der Landesregierung finanzierten Studie: „Nachhaltige Entwicklung und Innovation im Energiebereich“** – Nummer 6 der Drucksache 14/1698 – betreffend, auf.

Bitte schön, Herr Dr. Braun.

Abg. Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Ich frage die Landesregierung:

1. Welche Konsequenzen zieht die Landesregierung im Hinblick auf das geforderte Beschaffungsprogramm für Photovoltaikanlagen?
2. Liegt eine Planung für weitere Solaranlagen auf landeseigenen Gebäuden vor?
3. Wurden Kontakte mit potenziellen Investoren aufgenommen?

Präsident Grimm:

Es antwortet Herr Wirtschaftsminister Bauckhage.

**Bauckhage, Minister für
Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zunächst einmal bedanke ich mich bei Ihnen, dass Sie mir gestern ein Stück Redezeit gegeben haben, Herr Dr. Braun.

Die Mündliche Anfrage des Herrn Abgeordneten Dr. Braun beantworte ich wie folgt:

Zu Frage 1: Die in der Anfrage angesprochene Studie, die entgegen der Formulierung in der Überschrift nicht vom Land finanziert wurde, ist im Oktober dieses Jahres veröffentlicht worden. Sie schlägt unter anderem für den Bereich Photovoltaik vor, über staatliche Beschaffungsprogramme die Nachfrage zu stimulieren. Dies soll geschehen, indem zum Beispiel auf jedem dritten staatlichen Gebäude innerhalb der nächsten fünf bis sieben Jahre eine Photovoltaikanlage installiert wird.

Die Landesregierung hält ein entsprechendes Beschaffungsprogramm nicht für erforderlich. Die Einspeisevergütung nach dem Erneuerbare-Energien-Gesetz bietet in Verbindung mit dem „100.000-Dächer-Programm“ ausreichende Anreize zur Installation von Photovoltaikanlagen. Da das Land für eigene Anlagen die Fördermöglichkeiten dann nicht in Anspruch nehmen kann, wird es potentiellen Investoren geeignete Landesliegenschaften zur Errichtung von Photovoltaikanlagen zur Verfügung stellen.

Zu Frage 2: Wie bereits in der Beantwortung zu Frage 1 dargestellt werden grundsätzlich alle landeseigenen Gebäude für die Errichtung von Solaranlagen zur Verfügung gestellt. Eine Aufstellung der landeseigenen Gebäude wird derzeit vorbereitet. Für die Anlagen, die auf dem Abgeordneten- und den Ministerialdienstgebäuden installiert werden sollen, wurde bereits eine Ausschreibung durchgeführt. Bisher haben sich sieben Interessenten beworben. Für die weitere Planung entsprechender Anlagen sind zunächst die Hochschulen und Fachhochschulen des Landes Rheinland-Pfalz vorgesehen.

Zu Frage 3: Potentielle Investoren sollen durch öffentliche Ausschreibungen zur Teilnahme angesprochen werden.

So weit die Beantwortung der Mündlichen Anfrage.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Dr. Braun.

Abg. Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Minister, befürworten Sie, wenn im nächsten Jahr das EEG entsprechend geändert wird, dass beispielsweise der Landesbetrieb Liegenschafts- und Baubetreuung als Investor auftreten kann und somit das Land selbst als Investor in Bezug auf solche Anlagen auftritt?

**Bauckhage, Minister für
Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:**

Das ist immer ein schwieriges Geschäft. Das sind ein Stück weit In-sich-Geschäfte. Das muss man sehen. Im Prinzip ist das befürwortbar, wobei man allerdings sehen muss, dass der Landesbetrieb Liegenschafts- und Baubetreuung eine 100 %ige Landestochter ist. Wie das im

Einzelnen funktionieren kann, kann ich heute noch nicht sagen.

Präsident Grimm:

Eine weitere Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Dr. Braun.

Abg. Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Minister, wird es durch die von der Landesregierung finanzierte Studie „Nachhaltige Entwicklung und Innovation im Energiebereich“, die deutlich macht, dass Energiepolitik wieder oberste Priorität bekommen muss, weitere Konsequenzen für die Landesregierung geben?

**Bauckhage, Minister für
Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:**

Herr Abgeordneter Dr. Braun, Sie meinen jetzt die Studie, die das Land nicht in Auftrag gegeben hat.

(Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Die das Land in Auftrag gegeben hat!)

Wir haben unterschiedliche Studien. Wir reden jetzt von der Studie, nach der Sie fragen. Diese hat das Land nicht finanziert. Das ist klar. Es ist wichtig, noch einmal zu sagen, dass die Studie nicht vom Land finanziert worden ist.

Es ist keine Frage, dass wir insgesamt politisch konzeptionell einen vernünftigen Energiemix auf den Weg bringen werden.

Präsident Grimm:

Da es keine weiteren Fragen gibt, ist die Mündliche Anfrage beantwortet.

Vielen Dank.

(Beifall bei FDP und SPD)

Ich rufe die **Mündliche Anfrage der Abgeordneten Ulla Brede-Hoffmann (SPD), Verbeamtung junger Grundschullehrkräfte** – Nummer 7 der Drucksache 14/1698 – betreffend, auf.

Bitte schön, Frau Kollegin!

Abg. Frau Brede-Hoffmann, SPD:

Ich frage die Landesregierung:

1. Wie viele Lehrkräfte konnten in den zurückliegenden Jahren durch die Einstellung auf $\frac{3}{4}$ -Angestelltenstellen zusätzlich in die Grundschulen des Landes Rheinland-Pfalz eingestellt werden?

2. Wie viele Lehrkräfte sind derzeit noch mit $\frac{3}{4}$ -Stellenverträgen beschäftigt?
3. Von welchem Zeitpunkt an werden für alle Lehrerinnen in Rheinland-Pfalz nur noch volle Stellenverträge angeboten?
4. Wie viele Arbeit suchende ausgebildete Grundschullehrkräfte sind im Land Rheinland-Pfalz noch gemeldet?

(Dr. Gölter, CDU: Ist das das, was ich in der Zeitung gelesen habe? –
Mertes, SPD: Sie lesen zu viel! –
Dr. Gölter, CDU: Was ist denn daran akutell?)

Präsident Grimm:

Es antwortet Frau Staatsministerin Ahnen.

**Frau Ahnen,
Ministerin für Bildung, Frauen und Jugend:**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Mündliche Anfrage beantworte ich namens der Landesregierung wie folgt:

Mit Beginn des Schuljahres 1997/98 wurde die Regelung eingeführt, nach der eine Einstellung in den Schuldienst grundsätzlich zunächst mit einer Dreiviertel-Stelle im Angestelltenverhältnis mit der Zusage der Verbeamtung nach spätestens fünf Jahren erfolgt.

(Unruhe im Hause)

Dies hatte zum Ziel, für Berufsanfängerinnen und Berufsanfänger einen möglichst breiten Einstellungskorridor zu schaffen und den Anteil junger Lehrerinnen und Lehrer in den Kollegien zu erhöhen.

(Glocke des Präsidenten)

Natürlich haben wir diese Einstellungspraxis nicht auf Dauer festgeschrieben. Vielmehr haben wir jährlich geprüft, ob eine Änderung möglich ist. Dementsprechend haben wir im Sommer 2000 entschieden, diese Praxis in einem Stufenplan für die weiterführenden, allgemein bildenden und berufsbildenden Schulen schneller als ursprünglich geplant zu beenden. Für die an Grundschulen und im Primarbereich der verbundenen Grund- und Hauptschulen tätigen Lehrkräfte wurde die Zeit im Angestelltenverhältnis auf vier Jahre, für 15 % der Lehrkräfte auf drei Jahre verkürzt.

Aufgrund der Veränderungen auf dem Lehrerarbeitsmarkt ist es nun möglich und sinnvoll, für den Primarbereich die bisherige Einstellungspraxis ebenfalls wieder in einem Stufenplan aufzuheben.

Zu Frage 1: In der Zeit von Sommer 1997 bis heute wurden an rheinland-pfälzischen Grundschulen sowie im Primarbereich der verbundenen Grund- und Hauptschulen rund 450 Lehrkräfte zusätzlich eingestellt. Dies

ist etwa ein Drittel mehr, als bei einer Einstellung auf volle Stellen möglich gewesen wäre.

Zu Frage 2: Derzeit sind noch 1.340 Lehrkräfte, die mit einem Dreiviertel-Vertrag im Angestelltenverhältnis eingestellt wurden, im rheinland-pfälzischen Grundschuldienst.

Zu Frage 3: Die Einstellung erfolgt grundsätzlich, nachdem volle Stellen im Bereich der berufsbildenden Schulen bereits in den Jahren 2000 bzw. 2001 vergeben wurden, seit dem 1. August 2002 auch für die weiterführenden allgemein bildenden Schulen auf vollen Stellen. An Grundschulen und im Primarbereich der verbundenen Grund- und Hauptschulen wird nach dem Stufenplan ab dem 1. August 2004 grundsätzlich auf vollen Planstellen eingestellt. Ab diesem Zeitpunkt wird damit in allen Lehrämtern auf vollen Stellen eingestellt.

Zu Frage 4: Eine genaue Zahl ist schwer ermittelbar. In diesem Zusammenhang ist auch zu unterscheiden zwischen befristeten Beschäftigungsverhältnissen in Vertretungsverträgen und der Einstellung auf Planstellen. Generell kann aber gesagt werden, dass die Beschäftigungschancen für Grundschullehrkräfte sehr gut sind.

Lassen Sie mich noch eines hinzufügen: Die Entscheidung, zunächst im Dreiviertel-Angestelltenverhältnis einzustellen, war, wie die genannten Zahlen aus meiner Sicht eindrucksvoll belegen, absolut richtig, da wir unser Ziel, einen möglichst breiten Einstellungskorridor zu schaffen, erreicht haben. Hinzu kommt – das sollte man nicht unterschätzen –, dass wir durch die mit den jetzt vorzunehmenden Verbeamtungen verbundenen Aufstockungen des Stundendeputats gleichzeitig eine erhebliche Lehrkräftereserve geschaffen haben. Dies ist in Zeiten eines bundesweit veränderten Lehrermarkts ein erheblicher Vorteil im Vergleich zu anderen Bundesländern und hilft uns, die Versorgung unserer Schulen mit Lehrkräften auch in der Zukunft sicherzustellen.

So weit die Antwort der Landesregierung.

(Beifall der SPD und der FDP)

Präsident Grimm:

Gibt es Zusatzfragen? – Ich erteile Herrn Abgeordneten Wiechmann für eine Zusatzfrage das Wort.

Abg. Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Frau Ministerin, wie viele Seminarteilnehmer befinden sich derzeit an den Studienseminaren im Vorbereitungsdienst für das Lehramt an Grund- und Hauptschulen?

**Frau Ahnen,
Ministerin für Bildung, Frauen und Jugend:**

Ich könnte die Zahlen jetzt nur aus dem Kopf sagen. Ich liefere Ihnen aber gern die genaue Zahl nach.

Abg. Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Vielleicht in einer Größenordnung von 600?

**Frau Ahnen,
Ministerin für Bildung, Frauen und Jugend:**

Diese Zahl hätte ich jetzt auch genannt, aber ich liefere Ihnen die genaue Zahl nach.

Präsident Grimm:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Lelle für eine Zusatzfrage das Wort.

Abg. Lelle, CDU:

Frau Ministerin, aufgrund dieser Dreiviertel-Einstellungen sind gerade in den Nachbarbereichen zu Baden-Württemberg, Hessen und dem Saarland viele in diese Länder abgewandert. Ist Ihnen diese Zahl bekannt?

**Frau Ahnen,
Ministerin für Bildung, Frauen und Jugend:**

Es ist mir weder die Zahl bekannt, wie viele Lehrkräfte vermeintlich in andere Länder abgewandert sind, noch ist mir die Zahl bekannt, wie viele Lehrkräfte aus anderen Ländern nach Rheinland-Pfalz gekommen sind.

Ich will gern noch einmal etwas zum Argument der Abwanderung sagen: Wir haben in einer Zeit in Rheinland-Pfalz junge Lehrkräfte eingestellt, als es in Rheinland-Pfalz und auch in anderen Ländern einen Überhang gab

(Beifall der SPD und der FDP)

und als sich andere Länder sehr viel schwerer damit taten und erst sehr viel später damit begonnen haben, einen kontinuierlichen Einstellungskorridor zu eröffnen. Sie wissen, dass wir dies seit Anfang der 90er-Jahre tun.

Wenn jetzt von Abwanderung geredet wird und ich mir die Fälle ansehe, sind natürlich auch solche Fälle darunter, die ursprünglich in einem anderen Bundesland ausgebildet worden sind, die auch dort gelebt haben, die, weil sie dort keine Stelle gefunden haben, nach Rheinland-Pfalz gekommen sind, und die jetzt, weil sie in dem anderen Land ein Einstellungsangebot bekommen haben, unter Umständen zurückgegangen sind. Das ist eine völlig normale Entwicklung, die aus meiner Sicht eher für die Maßnahmen spricht, die wir ergriffen haben, als dagegen.

(Beifall der SPD und der FDP –
Mertes, SPD: Außerdem gibt
es Niederlassungsfreiheit!)

Präsident Grimm:

Ich erteile Frau Abgeordneter Brede-Hoffmann für eine Zusatzfrage das Wort.

Abg. Frau Brede-Hoffmann, SPD:

Frau Ministerin, Sie haben geantwortet, dass in der Zeit der Einstellung mit Dreiviertel-Stellen 450 Lehrkräfte zusätzlich eingestellt worden sind. Teilen Sie meine Auffassung, dass diese 450 Lehrkräfte andernfalls entweder auch abgewandert wären oder vielleicht völlig andere Tätigkeiten angenommen hätten?

**Frau Ahnen,
Ministerin für Bildung, Frauen und Jugend:**

Ich kann erstens Ihre Auffassung nur unterstützen. Ich kann das zum Zweiten sogar noch etwas deutlicher formulieren: Ich bin der festen Überzeugung, dass es gerade für Lehrerinnen und Lehrer, die gut ausgebildet und gut qualifiziert sind und die auch in anderen Bereichen prinzipiell einsetzbar sind, wichtig ist, sie möglichst früh nach Abschluss des Studiums an den Lehrerberuf zu binden. Wenn sie erst einmal eine andere Tätigkeit wahrnehmen, die nicht ihrer Ausbildung entspricht, besteht die Gefahr, dass sie in diesem neuen Beruf bleiben. Daher müssen wir zeitnah ein Einstellungsangebot machen. Das war genau die Intention dieser Maßnahme.

Präsident Grimm:

Eine weitere Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Wiechmann.

Abg. Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Frau Ministerin, wie viele Absolventinnen und Absolventen der Ausbildung für das Lehramt an Grundschulen haben sich zu den letzten beiden Bewerbungsterminen um einen Seminarplatz an den entsprechenden Studienseminaren beworben, und wie viele von diesen Bewerbern sind an den Studienseminaren angenommen worden?

**Frau Ahnen,
Ministerin für Bildung, Frauen und Jugend:**

Ich kann Ihnen aus dem Kopf nur die Zahlen zum letzten Einstellungstermin sagen. Beim letzten Einstellungstermin sind nach meiner Kenntnis aus dem Kopf keine Bewerberinnen und Bewerber abgewiesen worden.

Präsident Grimm:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Lelle für eine weitere Zusatzfrage das Wort.

Abg. Lelle, CDU:

Frau Ministerin, diese Dreiviertel-Stellen sind mit erheblichen Gehaltseinbußen verbunden gewesen und immer noch verbunden. Können sie einmal darstellen, um welche Beträge es sich bei den einzelnen Lehrämtern handelt?

(Frau Brede-Hoffmann, SPD: Sie kennen doch die Tabelle vom BAT!)

**Frau Ahnen,
Ministerin für Bildung, Frauen und Jugend:**

Auch diese Zahlen kann ich Ihnen im Einzelnen gern nachliefern. Es gibt entsprechende Tabellen, in denen das nachgelesen werden kann. Ich habe ausdrücklich zum Ausdruck gebracht, dass das natürlich bezogen auf den Einzelnen oder die Einzelne Einkommenseinbußen bedeutet und das im Einzelnen für jeden Einzelnen eben auch eine einschränkende Maßnahme ist. Nur rein statistisch muss sich jeder Vierte von denen sagen, dass er anders überhaupt keine Stelle gehabt hätte. Das ist meiner Meinung nach ein Aspekt, den man nicht völlig außen vor lassen kann.

(Beifall der SPD und der FDP)

Präsident Grimm:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Wiechmann für eine weitere Zusatzfrage das Wort.

Abg. Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Frau Ministerin, wie viele Grundschullehrkräfte haben Sie nach Beendigung des Vorbereitungsdienstes mit welchem Stellenvolumen zu den letzten beiden Einstellungsterminen einstellen können?

**Frau Ahnen,
Ministerin für Bildung, Frauen und Jugend:**

Auch in diesem Fall muss ich wieder ungefähre Zahlen nennen, aber zum Sommer sind in der Größenordnung von 300 eingestellt worden.

Abg. Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Volles Deputat?

**Frau Ahnen,
Ministerin für Bildung, Frauen und Jugend:**

Nein, da im Bereich der Primarstufe noch mit dreiviertel eingestellt wird, waren es 300 Personen mit Dreiviertel-Stellen. Wenn Sie die genaue Zahl haben wollen, kann ich aber auch diese gern nachliefern. Sie ist aber auch im Helzer-Brief enthalten.

Präsident Grimm:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Keller für eine Zusatzfrage das Wort.

Abg. Keller, CDU:

Frau Ministerin, ist Ihnen die Zahl der Grundschullehrerinnen und Grundschullehrer bekannt, die mit Mangelfächern, wie zum Beispiel Musik, Kunst und Sport, abgewandert sind, weil sie keine Zwangsteilzeitstelle antreten wollten, sondern in anderen Bundesländern eine volle Beamtenstelle bekommen haben?

**Frau Ahnen,
Ministerin für Bildung, Frauen und Jugend:**

Da mir die Gesamtzahl – wie ich eben gesagt habe – im Einzelnen nicht bekannt ist, weil das bedeuten würde, dass wir jede Lehrerbiographie im Einzelnen verfolgen müssten, was mit einem erheblichen Verwaltungsaufwand verbunden wäre, ist mir auch nicht die Zahl derer, die Sie genannt haben, mit Musik, Sport und anderem bekannt.

Ich weise aber noch einmal darauf hin, dass wir dadurch mehr Lehrkräfte einstellen konnten, von denen man davon ausgehen muss, dass sie dann, wenn wir sie nicht eingestellt hätten, abgewandert wären und heute nicht mehr zur Verfügung ständen, und der eine oder andere, der in anderen Bundesländern kein Einstellungsangebot bekommen hat, nach Rheinland-Pfalz gekommen ist und hier nur eine befristete Zeit geblieben ist – das bedaure ich, weil ich meine, dass dieses Land schön ist und man in ihm dauerhaft bleiben sollte –, aber individuell muss man Verständnis dafür aufbringen, dass sie dann, wenn sie in ihrer Heimatregion eine Stelle bekommen, dahin wieder zurückgehen.

(Lelle, CDU: Das wird gar nicht kritisiert!)

Präsident Grimm:

Ich erteile Herrn Keller für eine weitere Zusatzfrage das Wort.

Abg. Keller, CDU:

Das war keine echte Antwort auf meine Frage.

(Unruhe bei der SPD)

Frau Ministerin, Sie stellen das so dar, als handele es sich um ein Entweder-oder. Entweder Dreiviertel-Stellen und Mehreinstellungen oder volle Stellen und weniger Einstellungen.

Diese 450 Mehreinstellungen, die Sie aufgrund der Zwangsteilzeit erreicht haben, entsprechen ungefähr dem strukturellen Unterrichtsausfall im Grundschulbereich in diesen Jahren. Warum haben Sie keine An-

strengungen unternommen, den strukturellen Unterrichtsausfall abzubauen? Damit hätten Sie allen Rechnung getragen.

**Frau Ahnen,
Ministerin für Bildung, Frauen und Jugend:**

Herr Abgeordneter Keller, wir haben, was den strukturellen Unterrichtsausfall in den Grundschulen angeht, in den letzten Jahren erhebliche Fortschritte erzielen können. Wir haben gerade im Grundschulbereich seit der Einführung der Vollen Halbtagschule eine nahezu 100 %-Versorgung. Bei dem mir zur Verfügung stehenden Stellenbudget lege ich natürlich auch Wert darauf, dass es eine gerechte Aufteilung auf alle Schularten gibt und alle Schularten entsprechend bedacht werden. Das war unsere Zielvorstellung in der Vergangenheit und wird sie auch für die Zukunft bleiben.

Präsident Grimm:

Ich sehe keine weiteren Fragen. Die Mündliche Anfrage ist beantwortet.

(Beifall der SPD und der FDP)

Ich rufe die **Mündliche Anfrage des Abgeordneten Gerd Itzek (SPD), Steuerbegünstigte Tätigkeiten kommunaler und staatlicher Einrichtungen** – Nummer 8 der Drucksache 14/1698 – betreffend, auf.

Das Wort hat Herr Abgeordneter Itzek.

Abg. Itzek, SPD:

Ich frage die Landesregierung:

1. Welche Folgen hat die in § 58 Nr. 1 Abgabenordnung durch das Investitionszulagengesetz vorgenommene Änderung, wonach die Beschaffung von Mitteln für eine unbeschränkt steuerpflichtige Körperschaft nur noch dann steuerbegünstigt ist, wenn die zu fördernde Einrichtung selbst die Voraussetzungen der Steuerbegünstigung erfüllt, für staatliche bzw. kommunale Einrichtungen mit grundsätzlich steuerbegünstigter Betätigung?
2. Welche Einrichtungen sind von dieser Neuregelung im Einzelnen betroffen?
3. Hält sie die vorgenommene Änderung der Abgabenordnung für zweckmäßig?
4. Welche Maßnahmen will sie gegebenenfalls ergreifen, um zu einer zweckmäßigeren gesetzgeberischen Lösung beizutragen?

Präsident Grimm:

Es antwortet Herr Staatssekretär Dr. Deubel.

Dr. Deubel, Staatssekretär:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Mündliche Anfrage beantworte ich namens der Landesregierung wie folgt:

Seit der Neuregelung des § 58 Nr. 1 Abgabenordnung durch das Investitionszulagengesetz im Dezember 2000 kann ein so genannter Förderverein die von ihm beschafften Mittel nur noch dann an solche Körperschaften weitergeben, die selbst förmlich als steuerbegünstigt bzw. gemeinnützig anerkannt sind.

Der Gesetzgeber hat diese Gesetzesänderung mit dem Ziel des Vermeidens von Mißbräuchen beim Umgang mit steuerbegünstigten Spendenmitteln begründet. Solche Mißbrauchsgestaltungen waren zuvor beispielsweise bei Golfclubs anzutreffen, denen wegen hoher Aufnahmegebühren oder Beiträgen die Gemeinnützigkeit versagt wurde, und die sich deshalb zur Abwicklung steuerbegünstigter Spendenzahlungen vorgeschalteter Fördervereine bedient haben.

Dies vorausgeschickt lässt sich zu den Fragen im Einzelnen Folgendes feststellen:

Zu den Fragen 1 und 2: Die gesetzliche Neuregelung ist abstrakt formuliert und erfasst damit grundsätzlich alle gemeinnützigen Fördervereine,

(Glocke des Präsidenten)

das heißt, auch solche, die gemeinnützig tätige Betriebe gewerblicher Art im Bereich der öffentlichen Hand unterstützen. Die Folge ist, dass damit mittelbar auch zum Beispiel Kindertagesstätten, Museen, Theater und Ähnliches, die unbestreitbar allein auf die Verfolgung steuerbegünstigter Zwecke ausgerichtet sind, betroffen sind. Sie müssten künftig eine der gemeinnützigkeitsrechtlichen Ansprüche genügende Satzung allein zu dem Zweck errichten, dass ihrem Förderverein der Gemeinnützigkeitsstatus erhalten bleibt.

Zu Frage 3: Die Landesregierung hält die Gesetzesänderung in ihrer Zielsetzung – das ist die Vermeidung von Mißbräuchen durch Vorschaltung so genannter Fördervereine – für durchaus richtig. Die konkrete Regelung schießt jedoch unbestritten dort über diese Vorgabe hinaus, wo eine Einrichtung ausschließlich steuerbegünstigte Zwecke verfolgt und deren Trägerkörperschaft die öffentliche Hand ist. In diesen Fällen ist bereits durch haushaltsrechtliche oder sonstige Vorgaben eine zweckmäßige Mittelverwendung ausreichend sichergestellt. Die Errichtung einer zusätzlichen Satzung begründet hier einen formalistischen Aufwand, der sich kaum vermitteln lässt.

Zu Frage 4: Die derzeitige Rechtslage ist eindeutig und lässt eine Ausnahme vom Satzungsgebot bei gemeinnützigen Einrichtungen der öffentlichen Hand nicht zu. Die Landesregierung hat deshalb nach Bekanntwerden der Probleme in diesem Bereich veranlasst, dass die betroffenen rheinland-pfälzischen Einrichtungen unmittelbar von den zuständigen Finanzämtern alle einzeln und schriftlich und zudem auch mittelbar über die Ressorts und die kommunalen Spitzenverbände von der

gesetzlichen Neuregelung und den drohenden Konsequenzen in Kenntnis gesetzt wurden. Das Finanzministerium hat zudem ein entsprechendes Merkblatt nebst einer Mustersatzung herausgegeben.

(Vereinzelt Beifall bei der SPD –
Mertes, SPD: Das ist gut!)

Ungeachtet dessen hat Finanzminister Mittler zeitgleich die Angelegenheit mit den Finanzministerinnen und Finanzministern des Bundes und der Länder thematisiert. Auf seinen Vorschlag hin wurde die bisherige Übergangsfrist zur Satzungserrichtung vom 31. Dezember dieses Jahres auf den 30. Juni 2003 verlängert und den zuständigen Fachreferaten des Bundes und der Länder der Auftrag erteilt, bis Ende Januar 2003 den Rahmen für eine mögliche Gesetzesänderung aufzuzeigen.

Die Landesregierung wird nunmehr die weitere Entwicklung in diesem Verfahren abwarten. Sollte es dabei allerdings nicht zu einer Lösung im Sinn der betroffenen Einrichtung der öffentlichen Hand kommen, erwägt die Landesregierung, eine entsprechende Bundesratsinitiative zu initiieren.

So weit die Beantwortung.

(Beifall der SPD und der FDP)

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Jullien.

Abg. Jullien, CDU:

Herr Staatssekretär, die Gemeinnützigkeit wird in der Regel im Voraus für einen Zeitraum von drei Jahren erteilt, in dem seitens der Finanzbehörden die Überprüfung erfolgt, ob die Voraussetzungen dieser Gemeinnützigkeit gegeben sind. Kann es aufgrund der geänderten Rechtslage dazu kommen, dass rückwirkend die Gemeinnützigkeit aberkannt wird und sich daraus Probleme sowohl im steuerlichen Bereich als auch im Spendenbereich bei diesen ehemals anerkannten gemeinnützigen Institutionen ergeben?

Dr. Deubel, Staatssekretär:

Herr Jullien, das sind zwei völlig unterschiedliche Paar Schuhe.

(Itzek, SPD: So ist es! Der hat es gar nicht verstanden!)

Es geht nicht um die Regelung bei Vereinen, dass die Gemeinnützigkeit gegeben sein muss, sondern insbesondere um Einrichtungen der öffentlichen Hand. Die Einrichtungen der öffentlichen Hand waren in der Vergangenheit selbstverständlich als im Prinzip gemeinnützig angesehen worden.

(Itzek, SPD: Die waren auch nicht anerkannt!)

Sie waren aber prinzipiell Betriebe gewerblicher Art. Daher hat es keine steuerrechtliche Anerkennung in dem Sinn gegeben. Es war nach der alten Rechtslage möglich, in Fördervereine einzuzahlen, die dann wiederum kommunale Kindertagesstätten, Museen und Ähnliches bezuschussten. Die Neuregelung gilt übrigens nur für den nicht hoheitlichen Bereich und nicht etwa für Schulen, Hochschulen, Feuerwehren und andere, bei denen das nach wie vor unproblematisch ist. Es geht nur um den nicht hoheitlichen Bereich. Durch die Übergangsregelung ist sichergestellt, dass zur Zeit überhaupt nichts anbrennt.

Wenn es so kommt, wie dies die Landesregierung initiiert hat, wird der Spuk – der Spuk ist bürokratischer Art – bis Mitte nächsten Jahres vorbei sein. Das heißt, es wird nicht mehr notwendig sein, dass überall Satzungen beschlossen werden, die lediglich das noch einmal festschreiben, was sowieso in den Kindertagesstätten, den Museen usw. stattfindet. Im Übrigen gibt es einen großen Bereich, bei dem das alles selbstverständlich unterstellt wird, nämlich alle kirchlichen Einrichtungen.

Bei den kirchlichen Einrichtungen gilt generell die Vermutung, dass kirchliche Kindertagesstätten und andere Einrichtungen gemeinnützig sind, weil sie mit dem allgemeinen Glaubensauftrag unterlegt sind. Die Frage der Gemeinnützigkeit stellt sich nicht.

Bei den kommunalen Einrichtungen wird diese Vermutung nicht ohne weiteres bisher unterstellt, deswegen muss das Gesetz so angepasst werden, dass dieser Bereich, in dem nur Aufwand und Ärger verursacht werden, wenn überall Satzungen erlassen werden, wieder so behandelt wird, wie es dem vernünftigen Menschenverstand entspricht.

(Beifall der SPD –
Zuruf von der CDU: Richtig!)

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Itzek.

Abg. Itzek, SPD:

Herr Staatssekretär, man hat aufgrund Ihrer Darstellung gesehen, wie kompliziert das Ganze ist. Wären Sie bereit, zum besseren Verständnis dem Kollegen Jullien dieses Merkblatt zur Verfügung zu stellen?

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Das will ich auch haben! –
Jullien, CDU: Darüber gibt es
doch kein Merkblatt!)

Präsident Grimm:

Geben Sie dem Herrn Staatssekretär doch die Chance zu antworten.

Dr. Deubel, Staatssekretär:

Bitten auf Nachhilfeunterricht nehme ich nur vom Betroffenen persönlich entgegen und nicht über Dritte.

Präsident Grimm:

Wir wollen hoffen, dass damit nicht Abgeordnete erster und zweiter Klasse geschaffen werden.

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Jullien, bitte schön.

Abg. Jullien, CDU:

Herr Staatssekretär, können Sie derzeit etwa überblicken, wie viele solcher kommunaler Einrichtungen von der jetzt geltenden Übergangsregelung betroffen sind?

(Itzek, SPD: Tausende,
Abertausende!)

– Ich frage den Herrn Staatssekretär, nicht Sie.

Dr. Deubel, Staatssekretär:

Sie nehmen den Anteil der kommunalen Kindertagesstätten an den Kindertagesstätten insgesamt. Dann haben Sie den größten Teil. Dann nehmen Sie bitte alle kommunalen Museen, Theater und ähnliche Einrichtungen wie Volkshochschulen usw. dazu.

Dann kommen Sie durchaus auf vierstellige Zahlen allein in diesem Land. Deswegen ist es auch notwendig gewesen, dies an entsprechender Stelle, nämlich in der Finanzministerkonferenz und beim Bundesfinanzminister vorzutragen, um zu einer schnellen Lösung zu kommen. Es ging diesmal nicht über die Referenten, wie das üblicherweise der Fall ist.

(Jullien, CDU: Chefsache!)

– Genau.

Präsident Grimm:

Ich sehe keine weiteren Fragen. Damit ist die Mündliche Anfrage beantwortet.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und
der FDP)

Ich rufe die **Mündliche Anfrage der Abgeordneten Dieter Schmitt und Michael Billen (CDU), Agrarverwaltungsreform in Rheinland-Pfalz** – Nummer 9 der Drucksache 14/1698 – betreffend, auf.

Abg. Schmitt, CDU:

Ich frage die Landesregierung:

1. Warum hat die Landesregierung bereits Standortentscheidungen getroffen, bevor eine umfassende Aufgabenkritik vorgenommen worden ist?
2. Wie soll eine mögliche Aufgabenüberprüfung als Grundlage der Agrarverwaltungsreform stattfinden?
3. Wer wird in diese Diskussion mit einbezogen werden?
4. Gibt es Aufgabenstrukturen und -felder, die nicht überprüft werden im Zuge der Agrarverwaltungsreform?

Präsident Grimm:

Es antwortet Herr Staatsminister Bauckhage.

**Bauckhage, Minister für
Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Landesregierung hat sich zum Ziel gesetzt, der Landwirtschaft auch in Zukunft eine leistungsfähige Agrarverwaltung an die Seite zu stellen, die sowohl den Strukturwandel in der Landwirtschaft und Weinwirtschaft unterstützend begleitet als auch die Entwicklung des gesamten ländlichen Raums fördert und entsprechend voranbringt.

Aufgaben und Organisation der Agrarverwaltung sind heute im wesentlichen Ergebnisse der Reformen in den Jahren 1987 bis 1993. Seitdem haben sich die Strukturen in der Landwirtschaft erheblich gewandelt.

Die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe hat sich von 1991 bis heute um über 20.000 verringert. Ebenso haben sich die Betriebsstrukturen geändert. Wir haben heute größere Einheiten, Spezialbetriebe und qualifizierte Betriebsleiter mit höheren Anforderungen an Ökonomie und Ökologie.

Die landwirtschaftlichen Betriebe sind leistungsfähiger geworden, die Anforderungen an die staatlichen Dienstleistungen spezieller und komplexer.

Wir bieten heute unsere Dienstleistungen für die Landwirtschaft in elf selbstständigen Dienststellen mit insgesamt neun Außenstellen an. Hinzu kommen zehn selbstständige Einheiten der Landeskulturverwaltung mit einer Außenstelle.

Diese breite Streuung ist heute bei modernen, intelligenten Kommunikationsmitteln und hoher Mobilität nicht mehr so erforderlich.

Die weitere Entwicklung einer leistungsfähigen Landwirtschaft und die Entwicklung eines lebenswerten ländlichen Raums erfordern die Bündelung von Fachkompe-

tenz und staatlicher Beratungsleistung dort, wo sie gebraucht werden.

Aufgrund der gewandelten Strukturen und der sich ändernden Anforderungen an staatliche Leistungen, aber auch aufgrund der sehr schwierigen Situation der öffentlichen Haushalte ist eine Konzentration auf Kernaufgaben und eine Konzentration der Standorte unumgänglich. Diese Einschätzung wird auch von den berufsständischen Vertretern bejaht.

Wenn man als politisch Verantwortlicher eine umfangreiche Organisationsreform durchführen will, steht man immer vor folgender Schwierigkeit:

Geht man ohne Grundkonzept in die Diskussion, wird einem – nicht zuletzt von der parlamentarischen Opposition – vorgehalten, man wisse selbst nicht, was man wolle. Geht man umgekehrt mit einem Konzept in die Diskussion, wird einem in der Regel vorgehalten, es sei alles schon festgezurr und alle Gespräche seien reine Alibi-Veranstaltungen.

Vor diesem Spannungsverhältnis haben wir einen Mittelweg beschritten. Wir haben ein Grundkonzept aufgelegt.

Wesentlicher Eckpunkt dieses Grundkonzepts ist, dass es in Zukunft nur einen Ämtertyp in der landwirtschaftlichen Verwaltung in Rheinland-Pfalz geben wird. Zugleich haben wir bestimmte Standorte vorgesehen. Dieses Konzept wird nunmehr in Arbeitsgruppen verfeinert. Wichtig dabei ist, dass die betroffenen Verbände mit in die Beratungen einbezogen werden.

Ich bin sicher, dass in den nächsten Wochen sehr gute Arbeit geleistet wird und wir in absehbarer Zeit das endgültige Konzept vorlegen können.

Dies vorausgeschickt, beantworte ich die Mündliche Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Eine interne Arbeitsgruppe im Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau hat zunächst eine auf die jeweilige Region bezogene Aufgaben- und Bedarfsanalyse durchgeführt.

Aufgrund dieser Ergebnisse ist das Konzept über den einheitlichen Ämtertyp und über die künftigen Dienstleistungsbezirke mit den entsprechenden Standorten erarbeitet worden.

Zu Fragen 2 und 3: Auf der eben genannten Grundlage wird nunmehr eine umfassende Aufgabenkritik erfolgen, in die alle Aufgaben der staatlichen Lehr- und Versuchsanstalten, der staatlichen Lehr- und Forschungsanstalt, der Landesanstalten und der Landeskulturämter einbezogen werden.

In diese aufgabenkritische Prüfung werden die Berufsverbände, die Landwirtschaftskammer, die Personalvertretungen und betroffene Fachbereiche der Dienststellen mit eingebunden.

Zu Frage 4: Die Überprüfung der Aufgabenstrukturen und Aufgabenfelder bezieht sich auf alle Bereiche der

Agrarverwaltung im Geschäftsbereich des Ministeriums für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau.

So weit die Beantwortung der Fragen.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Schmitt.

Abg. Schmitt, CDU:

Herr Minister, weil übereinstimmend die Agrarverwaltungsreform längst überfällig ist, frage ich Sie, warum beziehen Sie in diese Bündelung, die zwingend notwendig ist, nicht alle sechs betroffenen Stellen mit ein, zu denen im Moment ein Bauer gehen muss, wenn er Anträge stellt: Landwirtschaftskammer, Kreisverwaltung, Zoll, Bauernverband, Staatliche Lehranstalt usw.? Sie beziehen im Moment nur zwei Stellen mit ein.

**Bauckhage, Minister für
Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:**

Herr Abgeordneter Schmitt, Sie wissen so gut wie ich, dass wir in diesem Staat gegliederte Zuständigkeiten und einen bestimmten Mittelbau haben, also eine Mittelinstanz. Darüber hinaus nehmen die Kreisverwaltungen bestimmte Aufgaben wahr.

Wir halten es so – ich glaube, das ist auch am sinnvollsten und wird am zielführendsten sein –, dass wir zunächst dort reformieren, wo wir Reformkompetenz haben, und dann in einem zweiten Schritt verständlicherweise mit dem Kollegen Zuber überlegen, wie man insgesamt die Angelegenheit noch effektiver gestalten kann. Das ist doch nicht die Frage.

Die Frage ist auch ein Stück der Nähe, die durch die Kreisverwaltungen durchaus gegeben ist. Man muss schauen, wie man insgesamt mit den Anträgen umgeht und ob man sie nicht unter Umständen nur in eine der Schienen hineinbringen und den entsprechenden Bescheid nur von einer Schiene aus leisten kann.

Wie gesagt, wir haben einen verfassten Staat mit einer Verfassung. Daher kann man nicht sagen, die Kammer macht alles und andere machen nichts. Dabei ist durchaus das Innenministerium und die kommunale Selbstverwaltung gefragt.

Präsident Grimm:

Eine weitere Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Billen.

Abg. Billen, CDU:

Herr Minister, wenn Sie auf die Anfrage des Kollegen Schmitt darstellen, dass verschiedene Organe tätig werden, bestreiten Sie dann, dass die Kammer bereit ist, mit Ihnen über Aufgaben zu diskutieren? Bestreiten Sie,

dass die Kreisverwaltung Auftragsangelegenheiten im Rahmen des Wirtschaftsministeriums wahrnimmt und Sie sie beauftragt haben, bestimmte Aufgaben wahrzunehmen?

**Bauckhage, Minister für
Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:**

Zunächst einmal bestreite ich nicht, dass die Kammer bereit ist zu diskutieren und auch bereit ist, noch zusätzliche Aufgaben zu übernehmen. Dabei muss man aber auch wissen, eine Kammer kann vom Staat auch beliebig werden.

Zum Zweiten bestreite ich auch nicht, dass bestimmte Aufgaben, die von uns ausgehen, bei der Kreisverwaltung entsprechend bearbeitet werden. Aber ich glaube, wenn wir eine solch komplexe Verwaltungsreform durchführen, ist es wichtig, dass man zunächst den ersten Schritt gehen muss, um dann den zweiten und dritten tun zu können.

Abg. Billen, CDU:

Herr Minister, haben Sie also zurzeit in der Lenkungsgruppe den festen Willen, die Kreisverwaltungen, die ADD und die Kammer mit ihren Aufgaben in der Agrarstruktur mit einzubeziehen, oder haben Sie diesen Willen nicht?

**Bauckhage, Minister für
Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:**

Ich habe zunächst einmal den festen Willen, eine Agrarverwaltungsreform durchzuführen, und danach reden wir über den zweiten Schritt.

(Beifall der FDP und
der SPD)

Präsident Grimm:

Eine weitere Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Schmitt.

Abg. Schmitt, CDU:

Herr Minister, kann ich nach der Aussage, die Sie im Ausschuss getroffen haben, davon ausgehen, dass an den Standorten, die aufgelöst werden – als Beispiel nenne ich Trier –, Neben- und Außenstellen erhalten bleiben, oder gilt die Aussage, die aus Ihrem Hause drei Tage später vor Ort erfolgte, dass an diesen Standorten auch keine Außen- oder Nebenstellen mehr erhalten bleiben sollen?

**Bauckhage, Minister für
Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:**

Ich kann Ihnen heute nicht sagen, welcher Standort noch periodisch bleibt. Ich habe generell gesagt, es ist durchaus möglich – – –

(Zuruf des Abg. Schmitt, CDU)

– Man muss schon aufpassen!

(Schmitt, CDU: Ich habe sehr
genau aufgepasst!)

Ich habe es nicht gern, wenn mir das Wort im Mund herumgedreht wird. Ich habe gesagt, es kann sein, dass periodisch noch bestimmte Außenstellen erhalten bleiben, habe aber keine genannt, weil ich es nicht kann. Ich bin nicht bereit, die Reform von vornherein schon so zu verwässern, dass es keine Reform, sondern nur noch ein Reförmchen ist.

Meine Damen und Herren, wir reden über 87 Millionen Euro jährlich. Wir reden über die Agrarverwaltung. Dass es notwendig ist, eine Reform zu machen, ist keine Frage. Aber eine Reform kann nur dann effizient durchgeführt werden, wenn man in der Lage ist, auch Standorte zu schließen, sonst gibt es ein Reförmchen nach dem System „Salbe“. Wir haben uns einmal eine Überschrift gegeben, aber keine Reform gemacht.

(Beifall der FDP)

Präsident Grimm:

Eine weitere Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Schmitt.

Abg. Schmitt, CDU:

Herr Minister, ich habe Sie nur gefragt, – –

**Bauckhage, Minister für
Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:**

Und ich habe Ihnen eine Antwort darauf gegeben!

Abg. Schmitt, CDU:

– – ob das noch gilt, was Sie im Ausschuss gesagt haben.

Meine weitere Frage ist: Wenn nach dieser Reform, die nun durchgeführt werden soll, nur zwei Stellen betroffen sind, können Sie mir dann darlegen, welche Vereinfachungen damit für den betroffenen Bauern und Winzer bei seiner Antragstellung und der Beratung einhergehen, wenn es Ihnen nicht gelingt, die anderen Stellen ebenfalls zu bündeln? – Wir sind im Ziel einer Meinung, aber Sie gehen es nur teilweise und zu kurz gesprungen an.

**Bauckhage, Minister für
Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:**

Wir gehen es ganz konsequent an. Ich kann es Ihnen heute nicht darlegen, weil man dazu wissen muss, worüber man reden muss, wie die Antragstellung erfolgen wird und wer zuständig sein wird. Natürlich werden wir das bündeln. Aber ich kann Ihnen heute nicht sagen, wie wir es bündeln. Ich kann nicht den zweiten Schritt vor dem ersten tun.

(Schmitt, CDU: Das haben Sie aber
bei der Standortentscheidung getan!)

Präsident Grimm:

Eine weitere Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Billen.

Abg. Billen, CDU:

Herr Minister, Sie haben soeben im Vorspann zur Beantwortung der Mündlichen Anfrage dargelegt, Sie würden eine Organisationsstrukturreform machen. Das kann ich bestätigen. Aber wie kommen Sie nun darauf, dass Sie eine Agrarverwaltungsreform machen?

(Zuruf von der SPD: Oh Gott!)

**Bauckhage, Minister für
Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:**

Herr Kollege Billen, wir können uns nun ein wenig in der Semantik verlieren. Ich bin gern bereit, dies zu tun. Es ist auch eine Frage der Rhetorik. Das tun wir heute nicht.

Wir machen eine Agrarverwaltungsreform, die auch eine Organisationsstrukturreform ist. Nur von einer Agrarverwaltungsreform zu sprechen, ohne dies mit Inhalten zu füllen, macht nur wenig Sinn. Dass dabei auch Organisationsstrukturen verändert werden, beispielsweise durch die Zusammenlegung der Kulturämter mit den Staatlichen Lehr- und Versuchsanstalten, ist doch der Charme der Sache. Es ist eine Dienstleistung aus einer Hand. Man kann es Agrarverwaltungsreform oder Organisationsstrukturreform nennen. Wir können uns nun in der Semantik verlieren. Dazu bin ich gern bereit.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage der Frau Abgeordneten Kiltz.

Abg. Frau Kiltz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Minister, ich gebe Ihnen Recht, wenn Sie sagen, man kann nicht den zweiten Schritt vor dem ersten tun. Aber warum haben Sie dann das Ziel der Reform verkündet, bevor Sie überhaupt mit einer Aufgabenkritik angefangen haben und bevor überhaupt die erste Sitzung des Lenkungsausschusses stattgefunden hat?

**Bauckhage, Minister für
Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:**

Eine solche Reform ist ein rein administrativer Akt. Das muss man sehen. Darüber hinaus muss man sehen, wenn man nicht sagt, was man möchte, wird man vermutlich auch nichts erreichen.

(Beifall der FDP und der SPD)

Man muss zumindest einmal sagen, was man will. Ich kann nicht nur sagen, ich möchte x Millionen einsparen, ich möchte x Stellen einsparen, aber den Leuten nicht sagen, wie wir es erreichen wollen. Man muss zumindest sagen dürfen, was man will. Es wäre auch eine schlechte Landesregierung, die nicht vorgeben würde, was sie will.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage der Frau Abgeordneten Weinandy.

Abg. Frau Weinandy, CDU:

Herr Minister, Sie haben in Ihren Vorlagen, die ich bisher gesehen habe, kaum etwas zu der Abteilung Hauswirtschaft gesagt. Können Sie sagen, was davon überhaupt noch übrig bleibt? - Die Hauswirtschaft findet fast nicht mehr statt.

**Bauckhage, Minister für
Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:**

Die Hauswirtschaft wird natürlicherweise noch stattfinden, aber immer nur nach den Erfordernissen, die derzeit gegeben sind. Ich bin auch sicher, dass in diesem Staat insgesamt die Betreuung nachlassen werden muss.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Licht.

Abg. Licht, CDU:

Herr Minister, ich setze voraus, dass Sie die Pläne und die Diskussionen um die Biologische Bundesanstalt in Bernkastel-Kues kennen.

(Pörksen, SPD: Das ist wieder einmal typisch, nicht wahr? Sparen, aber nicht bei uns!)

Dies vorausgesetzt, frage ich: Inwieweit sind in Ihrem Konzept zum Standort Mosel diese Überlegungen mit einbezogen?

**Bauckhage, Minister für
Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:**

Sie wissen, dies ist eine ganz neue Konzeption des Bundes, die vorgesehen ist. In meinem Konzept muss diese Konzeption keine Rolle spielen. Aber es kann durchaus Synergieeffekte geben, die man an einem Standort wie Bernkastel-Kues nutzen kann.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Hartloff.

Abg. Hartloff, SPD:

Herr Minister, treffen meine Informationen zu, dass im Bereich der Agrarverwaltung etwa ein Bediensteter für ca. 16 Vollerwerbslandwirte jeweils zu rechnen wäre?

(Zuruf des Abg. Billen, CDU)

**Bauckhage, Minister für
Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:**

Das kann man ganz einfach rechnen: Wir haben rund 1.600 Bedienstete allein in unserem Strang der Agrarverwaltung plus Kreisverwaltung plus ADD plus das Ministerium – das muss man noch mit hinzurechnen – und haben derzeit rund 31.000 Landwirte.

Präsident Grimm:

Eine weitere Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Licht.

Abg. Licht, CDU:

Herr Minister, da Sie soeben geantwortet haben, dass Sie sich eine solche Verbindung vorstellen können, können Sie uns mitteilen, in welchem Punkt und in welchem Zeitraum Sie die Absicht haben, dies umzusetzen?

**Bauckhage, Minister für
Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:**

Ich beteilige mich nicht gern an Spekulationen, Herr Licht – ich meine, Sie sind ein sehr seriöser Mann –,

(Beifall bei der CDU)

und ich gebe Ihnen heute keine Vorlage, damit Sie morgen im „Trierischen Volksfreund“ verkünden können, er hat das und das gesagt.

Nein, es gibt Synergieeffekte, bei denen man prüfen muss, wie sie zu nutzen sind. Ich kann Ihnen allerdings jetzt nicht mehr sagen. Ich kann Ihnen auch keine Zeitabläufe sagen.

(Schmitt, CDU: Aus diesem Grund ist dieser Standort gewählt worden!)

– Herr Schmitt, wir können uns auch darauf verlassen, – – – Ich meine, bei mir im Büro steht auch keine Schreibmaschine mehr.

Präsident Grimm:

Eine weitere Zusatzfrage der Frau Abgeordneten Kiltz.

Abg. Frau Kiltz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Minister, wenn Sie sagen, es stehe schon alles fest, und man müsse sagen, was man will, wofür brauchen Sie eigentlich noch die Lenkungsgruppe?

(Heiterkeit bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

**Bauckhage, Minister für
Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:**

Es ist etwas komplizierter, als Sie meinen; denn man muss wissen, dass man bestimmte Dinge zuordnen muss. Es gibt beispielsweise auch noch eine Landwirtschaftskammer, die ebenfalls Aufgaben übernehmen kann.

(Frau Kiltz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Echt? Gut, dass Sie es mir sagen,
dass es sie gibt!)

Bei den Kulturämtern stellt sich die Frage: Macht man das eine dort und das andere dort? – Es gibt noch so genannte Beratungsringe. Es gibt eine ganze Menge, was auseinanderzufiltern ist, um eine möglichst effiziente Verwaltung zu bekommen.

Präsident Grimm:

Eine weitere Zusatzfrage der Frau Abgeordneten Weinandy.

Abg. Frau Weinandy, CDU:

Herr Minister, wenn Behörden an andere Standorte versetzt werden, werden dann bei allen Reformen, die notwendig sind, auch Überlegungen angestellt, dass damit auch ganze Regionen drastisch geschwächt werden? – Es ist nicht nur die Agrarverwaltungsreform, es gibt auch andere Reformen, die ständig durchgeführt werden. Ich möchte jetzt nicht darauf abheben, was notwendig ist und was nicht. Aber es stellt sich die Frage: Was bleibt nachher an gewissen Strukturen noch übrig?

Ich frage Sie und auch die Landesregierung, ob das bei all Ihren Planungen mit in die Waagschale genommen wird.

(Beifall der CDU)

**Bauckhage, Minister für
Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:**

In erster Linie werden eine gute, effiziente und kostengünstige Beratung der Bauern und eine gute dezente Beschulung der Schülerinnen und Schüler auf die Waagschale gelegt. Darüber hinaus wird dies gemeinsam mit dem Kulturrat verknüpft, also eine Dienstleistung aus einer Hand.

Klar ist, dass Rheinland-Pfalz ein ländlich strukturiertes Bundesland ist. Dabei ist auch klar, dass Behörden unter Umständen eine schwere Rolle bei der strukturellen Entwicklung spielen können. Ich sage bewusst „schwere Rolle“, weil es eine in jeder Hinsicht schwere Rolle ist. Das ist beispielsweise einsehbar, wenn in Koblenz oder Mainz bestimmte Verwaltungen ganz weggehen.

Wenn mir jemand erzählt, dass die Agrarverwaltung bei der strukturellen Entwicklung eines Landkreises eine entscheidende Rolle spielt, wofür ich Ihnen Beispiele geben kann, dann müssen wir uns fragen, ob das der Sinn einer Agrarverwaltung ist.

(Beifall bei FDP und SPD)

Wie arm sind wir denn, wenn eine Dienststelle einer Agrarverwaltung die strukturelle Entwicklung negativ oder positiv beeinflusst? Sie macht beides nicht, weder positiv noch negativ. Die gesamte Agrarverwaltung ist dafür da, dass die Landwirte eine beste Beratung und eine beste Dienstleistung haben.

Meine Damen und Herren, ich habe es alles schon erlebt. Es wurde ein kleines Amtsgerichtlein mit einem Amtsrichter und zwei Schreibern geschlossen. Dann war dies auf einmal das strukturpolitische Highlight der Region. Meine Damen und Herren, wir wollen doch bitte einmal die Kirche im Dorf lassen.

(Vereinzelt Beifall bei der SPD)

Präsident Grimm:

Meine Damen und Herren, mit Blick auf die Uhr kann ich nur noch eine Zusatzfrage zulassen.

Bitte schön, Herr Kollege Wirz.

Abg. Wirz, CDU:

Herr Minister, sind Sie bereit anzuerkennen, dass die Summe öffentlicher Einrichtungen durchaus in einem Bereich eine Struktur darstellt und es schon darauf ankommt, ob in einem Gebiet überhaupt noch etwas an öffentlichen Einrichtungen vorhanden ist, wobei ich dabei nicht so sehr den Wert auf die einzelne Fachrichtung dieser öffentlichen Einrichtung lege?

**Bauckhage, Minister für
Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:**

Ein Amtsgericht plus eine Agrarverwaltung kann die Summe nicht ausmachen. Man muss dann sehen, wie hoch die Summe ist. Ich bin nicht derjenige, der sagt, das beeinflusst gar nicht die Lebensbedingungen der Menschen, aber die strukturelle Entwicklung weder negativ noch positiv.

Ich könnte Ihnen Landkreise nennen, die boomen, Landkreise, die von vielen partizipieren. Sie stehen an der Spitze aller Landkreise. Ob bei diesen Landkreisen dann am Ende eine Agrarverwaltung der entscheidende Kick ist, um noch besser zu sein, ist die Frage.

Präsident Grimm:

Meine Damen und Herren, die Mündliche Anfrage ist beantwortet.

(Beifall bei FDP und SPD)

Meine Damen und Herren, ich möchte als Gäste im Landtag Mitglieder und Freunde des SPD-Ortsvereins Gernersheim sowie Schülerinnen und Schüler des Leistungskurses „Sozialkunde“ der Klassen 12 und 13 des Megina-Gymnasiums Mayen begrüßen. Herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

Ich rufe die **Mündliche Anfrage des Abgeordneten Heinz-Hermann Schnabel (CDU), Kommunale Finanzsituation** – Nummer 10 der Drucksache 14/1698 – betreffend, auf.

Ich erteile Herrn Abgeordneten Schnabel das Wort.

Abg. Schnabel, CDU:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich frage die Landesregierung:

1. Wann ist nach Auffassung der Landesregierung in Rheinland-Pfalz das Ende der Finanzautonomie der Kommunen erreicht?
2. Wie erklärt sich die Landesregierung die Aussage von Innenminister Walter Zuber, dass die derzeitige Finanzkrise der Kommunen eine Chance für die kommunale Selbstverwaltung bedeutet?
3. Wie erklärt sich die Landesregierung die Forderung von Innenminister Zuber, überflüssige Vorschriften, die die Kommunen bei leeren Kassen zusätzlich knebeln, endlich abzuschaffen, die Landesregierung gleichzeitig aber nicht willens ist, ein Gesetz mit der Zielsetzung einer spürbaren Absenkung von Standards auf den Weg zu bringen?
4. An welche Maßnahmen denkt die Landesregierung konkret, wenn Innenminister Zuber – wie kürzlich beim Landkreistag geschehen – fordert, bei der Gemeindefinanzreform müssten den Absichtserklärungen jetzt Taten folgen?

Präsident Grimm:

Es antwortet Herr Innenminister Zuber.

Zuber, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich beantworte die Mündliche Anfrage des Herrn Abgeordneten Schnabel wie folgt:

Zu den Fragen 1 und 2: Bei der diesjährigen Hauptversammlung des Landkreistags Rheinland-Pfalz, die unter dem Motto stand „Ist die kommunale Finanzautonomie am Ende?“, habe ich in meinem Grußwort ausgeführt – ich zitiere –:

„Trotz aller finanziellen Schwierigkeiten bin ich der festen Überzeugung, dass die kommunale Finanzautonomie nicht am Ende ist. Gerade die finanzielle Lage bietet eine politische Chance zu nachhaltigen Veränderungen und Reformen. Man muss sie allerdings auch wollen und bereit sein, auch unpopuläre Maßnahmen mitzutragen.“

Meine Damen und Herren, daher stellt sich die Frage nach dem Ende der kommunalen Finanzautonomie nicht. Vielmehr geht es darum, auch und gerade in finanziell schwierigen Zeiten die kommunale Selbstverwaltung durch eine nachhaltige und zukunftsfähige Politik zu sichern.

Dies geschieht gegenwärtig beispielsweise durch die Garantie einer finanziellen Mindestausstattung für die rheinland-pfälzischen Kommunen in Höhe von jährlich 1,606 Milliarden Euro im kommunalen Finanzausgleich.

Darüber hinaus haben die Kommunen im Rahmen ihrer kommunalen Selbstverwaltung die Möglichkeit, alle Angelegenheiten der örtlichen Gemeinschaft im Rahmen der Gesetze in eigener Verantwortung selbst zu regeln. Dazu gehören beispielsweise das kommunale Hebesatzrecht sowie Entscheidungen darüber, auf bestimmte Investitionen zu verzichten oder sie zu verschieben.

Dazu gehört aber auch, bestehende Aufgaben und damit verbundene Ausgaben kritisch auf die Notwendigkeit ihres Fortbestands zu überprüfen, zumal die Akzeptanz von einschneidenden und vor allen Dingen ehrlichen Maßnahmen zu Veränderungen derzeit größer scheint als in Zeiten höherer öffentlicher Einnahmen.

Zu Frage 3: Die Landesregierung hält an ihrem Vorhaben fest, im Konsens mit den kommunalen Spitzenverbänden und dem kommunalen Rat ein Gesetz mit der Zielsetzung einer spürbaren Absenkung von kommunal-relevanten Standards auf den Weg zu bringen.

Der Ministerpräsident hat erst kürzlich in seiner Antwort auf ein Schreiben des Vorsitzenden des Gemeinde- und Städtebunds Rheinland-Pfalz verdeutlicht, was auszugewiesenermaßen in der Verbandszeitschrift „Gemeinde und Stadt“ abgedruckt ist, dass die Landesregierung zu einem konstruktiven Austausch über die Frage der Lockerung und Öffnung von Standards bereit ist. Dies heißt aber nicht, darunter einen flächendeckenden Abbau von Standards zu verstehen.

Für mich steht deshalb außer Frage, dass im Hinblick auf die angespannte Finanzsituation eine Entlastung auf der Ausgabenseite erforderlich und hierzu eine Neubewertung kommunalrelevanter Standards angebracht ist. Dabei müssen wir uns aber vor Augen halten, dass wir über eine Vielzahl von Vorgaben nicht disponieren können, weil sie bundes- oder europarechtlich geregelt sind. Gerade Letzteres spielt in zunehmendem Maße eine Rolle.

Soweit es um originäre landesrechtliche Standards geht, muss ein schwieriger rechtspolitischer Abwägungsprozess stattfinden, in dem in einem geordneten Verfahren alle Beteiligten und Betroffenen Gehör finden müssen. Deshalb müssen Gründlichkeit der Diskussion und Schnelligkeit des Handelns in einem vernünftigen Verhältnis stehen.

Zu Frage 4: Die Forderung bezog sich auf Ausführungen im Koalitionsvertrag zwischen den beiden die Bundesregierung tragenden Fraktionen. In diesem Zusammenhang denkt die Landesregierung konkret beispielsweise an die Zustimmung der Länder im Bundesrat, wenn die zu gegebener Zeit vom Bundestag beschlossenen Gesetze dort als Ergebnis der Gemeindefinanzreform zur Zustimmung anstehen, weil etwa eine parteipolitisch motivierte Blockadehaltung im Hinblick auf die kommunalen Gebietskörperschaften unverantwortlich wäre.

So weit meine Antwort.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Schnabel.

Abg. Schnabel, CDU:

Herr Minister, alle kreisfreien Städte in Rheinland-Pfalz haben unausgeglichene Haushalte. 20 Landkreise haben einen unausgebalancierten Haushalt. Höchstwahrscheinlich werden künftig zwei Drittel aller Kommunen unausgeglichene Haushalte haben. Hat das auch etwas damit zu tun, dass in den letzten zehn Jahren den Kommunen im Finanzausgleich eine Milliarde Euro zurückgehalten wurde?

Zuber, Minister des Innern und für Sport:

Herr Abgeordneter Schnabel, es hat vor allen Dingen etwas damit zu tun, dass in den vergangenen zehn Jahren die Ausgaben, beispielsweise für Sozialleistungen, exorbitant gestiegen sind, die Gewerbesteuererinnahmen, die bis zum Jahr 1991 bezüglich der Sozialausgaben ein Plus erbracht hatten, seit 1992 nicht einmal mehr ausreichen, um die Ausgaben in diesem Bereich zu finanzieren. Damit hat das etwas zu tun. Es hat etwas mit der Ausgaben- und der Einnahmenseite zu tun.

Im Übrigen kann ich Ihnen die Zahlen gern noch etwas präzisieren. Im Jahr 2002 sind es insgesamt 821 Gemeinden und Gemeindeverbände in Rheinland-Pfalz, die ihren Verwaltungshaushalt nicht ausgleichen können.

Die Summe des Fehlbedarfs beläuft sich auf voraussichtlich 835 Millionen Euro. Darin enthalten sind Altfehlbeträge in einer Größenordnung von 381 Millionen Euro.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Marz.

Abg. Marz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Minister, Sie haben in der Antwort auf Frage 1 zunächst einmal die Rechtslage bzw. die Theorie der kommunalen Selbstverwaltung referiert und dann zur Praxis ausgeführt, die Kommunen hätten die Spielräume, auf Investitionen zu verzichten oder sie zu verschieben. Mehr war zur Praxis nicht zu hören. Kann ich aufgrund dieser Aussage davon ausgehen, dass Sie im Verschieben bzw. im Verzicht auf Investitionen oder im Überprüfen von Aufgaben die Möglichkeiten der kommunalen Selbstverwaltung in Rheinland-Pfalz damit für erschöpft halten. Halten Sie das für ausreichend, wenn es sich darauf erstreckt?

Zuber, Minister des Innern und für Sport:

Ich halte das für nicht ausreichend. Ich habe das so auch nicht gesagt. Ich habe auf eine Reihe von weiteren Notwendigkeiten hingewiesen. Da geht es zum einen um die Arbeit der von Ihnen eingesetzten Enquete-Kommission seitens des Landtags. Es geht zum zweiten um eine zügige Beratung der Gemeindefinanzreform auf der Bundesebene. Ich hoffe, dass wir im Jahr 2003 von beiden Kommissionen Entsprechendes hören können, um es auf den Weg zu bringen.

Präsident Grimm:

Meine Damen und Herren, mit Blick auf die Uhr kann ich nur noch vier Zusatzfragen zulassen, und zwar eine des Antragstellers und drei von weiteren Kollegen.

Herr Abgeordneter Schnabel hat das Wort.

Abg. Schnabel, CDU:

Herr Minister, ist die Landesregierung bereit, sich im Bundesrat dafür einzusetzen, dass die Gewerbesteuerumlage endlich wieder gesenkt wird?

Zuber, Minister des Innern und für Sport:

Die Landesregierung ist bereit, sich allen vernünftigen Vorschlägen anzunehmen. Sie hat sich beispielsweise in der letzten Bundesratssitzung dafür eingesetzt, dass die Badewasserverordnung nicht in Kraft treten sollte, da erneut zusätzliche Aufgaben auf die Kommunen und damit Belastungen auf die Kommunen zugekommen wären. Ich sprach davon, dass immer wieder neue Standards eröffnet werden.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Schweitzer.

Abg. Schweitzer, SPD:

Herr Minister, ist Ihnen ein haushaltswirksamer Antrag der CDU bekannt, der im Rahmen des kommunalen Finanzausgleichs den Kommunen eine müde Mark mehr gebracht hätte?

Zuber, Minister des Innern und für Sport:

Es ist mir nicht nur nicht aus dem aktuellen Haushaltsplan bekannt, sondern schon seit einigen Jahren zuvor. Das Verhalten der großen Oppositionsfraktion im Zusammenhang mit der Ausgestaltung des kommunalen Finanzausgleichs kann ich seit 1971 überblicken. Ich kann in dem Zusammenhang einiges dazu sagen.

(Zuruf des Abg. Schnabel, CDU)

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Lewentz.

Abg. Lewentz, SPD:

Herr Minister, meine Frage passt genau dazu. Können Sie mir noch einmal schildern, wie sich der Verbundsatz in Ihrer Verantwortung entwickelt hat und wie dies in der Tendenz vor 1991 der Fall gewesen ist.

(Schmitt, CDU: Wem hilft das denn? – Weitere Zurufe von der CDU)

Zuber, Minister des Innern und für Sport:

Ich denke, mit den 20,25 % ist es aktuell bekannt. Ich sprach eben davon, es gab Jahre, in denen der Verbundsatz des Öfteren abgesenkt worden ist. Insoweit können die Kommunen nicht nur für das Jahr 2003, sondern bezüglich des Verbundsatzes für die gesamte Legislaturperiode, so wie das die Koalitionsvereinbarung zwischen den Regierungsfractionen vorsieht, auf Verlässlichkeit bauen.

(Beifall bei der SPD)

Sie können auf dem Hintergrund der aktuellen Entscheidung bezüglich der Summe der zur Verfügung stehenden Mittel in den Jahren 2003, 2004 und 2005 auf Verlässlichkeit bauen.

Präsident Grimm:

Die letzte Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Schmitt.

Abg. Schmitt, CDU:

Herr Minister, unabhängig davon, dass jeder von uns weiß, dass der Verbundsatz nicht die entscheidende Größe ist, sondern die Verbundmasse entscheidend ist, frage ich Sie:

(Zuruf des Abg. Bracht, CDU)

Ich komme zu Ihren guten Aussagen, die Sie beim Landkreistag gemacht haben und die wir dort gehört haben. Wann setzen Sie das so genannte Konnexitätsprinzip in Rheinland-Pfalz reinrassig um?

Zuber, Minister des Innern und für Sport:

Verehrter Abgeordneter Schmitt, ich habe auf dem Landkreistag nicht davon gesprochen, dass das Konnexitätsprinzip in Rheinland-Pfalz eingeführt worden ist. Es waren verschiedene Abgeordnete anwesend. Ich habe im Gegenteil darauf hingewiesen, dass das, was in manchen Bundesländern als Konnexitätsprinzip verkauft wird, schlicht und ergreifend eine Mogelpackung darstellt.

(Zuruf des Abg. Schmitt, CDU)

Präsident Grimm:

Meine Damen und Herren, die Mündliche Anfrage ist beantwortet. Wir sind am Ende der Fragestunde.

Vielen Dank, Herr Minister.

(Beifall bei SPD und FDP)

Ich erteile Herrn Abgeordneten Jullien zur Geschäftsordnung das Wort.

Abg. Jullien, CDU:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die CDU-Fraktion beantragt eine **Aussprache zur Mündlichen Anfrage, Agrarverwaltungsreform in Rheinland-Pfalz** – Nummer 9 der Drucksache 14/1698 – betreffend.

(Zurufe von der SPD)

Präsident Grimm:

Meine Damen und Herren, ich eröffne die Aussprache. Für die Antrag stellende Fraktion spricht Herr Abgeordneter Billen.

Abg. Billen, CDU:

Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Es ist schon bemerkenswert dass die SPD-Fraktion mit Oh-Rufen reagiert, wenn das Thema von unserem parlamentarischen Geschäftsführer zur Aussprache gestellt wird.

(Zuruf von der SPD)

Man könnte dadurch werten, was Sie von Landwirtschaft halten. Das wollte ich eigentlich gar nicht sagen.

(Zuruf von der SPD)

Meine Damen und Herren, eine Agrarverwaltungsreform ist mehr als notwendig.

(Lewentz, SPD: Bei uns ist sogar der Fraktionsvorsitzende da!)

Das ist ohne Zweifel. Ich überziehe bewusst. Die Zahl wurde eben einmal gesagt. Wenn man alles zusammenfasst, haben wir fast ein Verhältnis von einem Bauern zu einem Berater, Kontrolleur, Antragsausfüller oder ähnlichem. Da muss dringend gehandelt werden. Da sind wir uns vollkommen einig. Wir sind uns auch einig, dass man darüber reden muss, wer welche Aufgaben macht, bevor man Organisationsstrukturen festschreibt.

(Schmitt, CDU: Es kommt auf das Wie an!)

Wir haben zur Zeit eine Aufgabenvermischung. Innerhalb einer Rede von drei oder vier Minuten könnte man das überhaupt nicht erklären. Man bräuchte eine Stunde, und dann wüssten immer noch nicht alle, wer was im Bereich der Landwirtschaft macht.

Deswegen muss man eine Aufgabenstrukturdiskussion führen. Herr Minister, wenn man die führen will, kann man nicht von vornherein sagen, über die Aufgaben, die in der Kreisverwaltung als Auftragsangelegenheiten der Agrarverwaltung wahrgenommen werden, rede ich nicht, die sind außen vor.

(Staatsminister Bauckhage: Das habe ich nie gesagt!)

– Doch.

(Staatsminister Bauckhage: Nein, aber das ist egal!)

– Ja, aber zumindest ist es so angedeutet. Wenn, dann muss man auch über die ADD reden, welche Aufgaben die wahrnimmt.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Herr Minister, man muss über die Kontrolle reden. Wissen Sie, wenn Sie dreimal kontrolliert worden sind – um nur einmal ein kleines Beispiel aus der Praxis zu nennen – und Ihnen drei verschiedene Kontrolleure von drei verschiedenen Stellen zu drei verschiedenen Ergebnissen kommen, dann haben Sie als praktischer Bauer ganz schön die Nase voll von der Organisation der Agrarverwaltung.

(Beifall bei der CDU)

Man muss auch darüber reden, welche Aufgaben man privatisieren kann und die die Verbände machen können.

(Staatsminister Bauckhage: Richtig!)

Wenn man darüber reden will, kann man nicht vorher sagen: Eins steht fest, da sind die Standorte, und die werden zusammengefasst. – Mir ist bis jetzt noch keiner begegnet, der eine logisch nachvollziehbare sachliche Erklärung gebracht hat, warum die Kulturämter zu den Landwirtschaftsschulen gelegt werden müssen, außer dass da vielleicht Zuständigkeiten wechseln würden. Aber sonst hat mir noch keiner eine logische Erklärung gebracht.

Bleiben wir jetzt aber dabei, wie es weiter angelegt ist. Jetzt haben wir eine Lenkungsgruppe. Die hat Ausschüsse gebildet. Ich glaube, es sind vier. Es könnten auch fünf sein. Ein einziger dieser Ausschüsse ist mit Praktikern besetzt worden. In allen anderen waren die Praktiker nicht so gewünscht. Das ist der Ausschuss, der sich mit Aufgaben auseinandersetzen soll. Einer soll die ganzen Aufgaben diskutieren. Ich gehe davon aus, dass man etwa im März fertig sein möchte.

Meine Damen und Herren, wer wirklich die Aufgaben konsequent diskutieren will und eine Agrarverwaltungsreform machen will, muss alle mit einbinden,

(Zurufe von der SPD: Der muss Bauer sein!)

– Frau Fink –, weil die Bereitschaft, weit über das hinauszugehen, was man hier angedacht hat, bei der Landwirtschaft vorhanden ist. Sie ist auch bei der Kammer vorhanden. Sie müsste jetzt nur noch beim Staat vorhanden sein, damit wir das geregelt bekommen.

(Beifall bei der CDU)

Herr Minister, ich sage ganz offen, ich kenne auch die Probleme. Wir haben europäisches Recht und können an vielen Dingen überhaupt nicht vorbei. Das ist bekannt. Aber wie man eine Agrarverwaltungsreform gestalten will, indem man eine Organisationsstrukturreform auf den Tisch legt und bestimmte Dinge ausschließt und im Endergebnis schon vieles festgeschrieben hat – die Räume sind schon verteilt, es werden wahrscheinlich schon insgeheim Angebote für bestimmte Häuser eingeholt, weil man viel weiter in der Organisationsstruktur ist, während man sich um die Agrarverwaltung bis heute nicht gekümmert hat –, erschließt sich mir nicht.

(Beifall der CDU)

Präsident Grimm:

Es spricht nun Frau Abgeordnete Ebli.

Abg. Frau Ebli, SPD:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir meinen, dass eine Agrarverwaltungsreform mehr ist als nur Entgegennahme von Anträgen und deren Bearbeitung. Wenn hier kritisiert wurde, dass das Ministerium Vorgaben gemacht hat, die Veränderungen, Ergänzungen und Wünsche nicht berücksichtigen, dann muss man auch sagen, es ist normal, dass man ein Ziel

vorgibt. Sie kennen alle das Sprichwort: „Das Ziel ist der Weg“. –

(Jullien, CDU: Zielloos und planlos ist das Ganze –
Hartloff, SPD: Reden Sie jetzt von der Opposition? –
Billen, CDU: Lasst sie doch bitte ausreden!)

– Das finde ich wunderbar. Ich weiß, dass bei diesem Thema die Gemüter immer sehr hochschlagen, weil viel Betroffenheit hier im Raum vorhanden ist. Aber Sie kritisieren, dass keine Aufgabenkritik stattfindet.

(Dr. Schiffmann, SPD: Angeblich!)

Wenn ich diese Auswertung der Agrarverwaltungsreform – gestern war sie im Fach, ich hatte nicht so viel Zeit, um sie eingehend zu lesen, ich habe sie überflogen – sehe, gibt sie ganz viele Antworten auf Fragen, die Sie stellen. Ich halte für mich fest, dass es Ihnen, uns, dem ländlichen Raum, den bäuerlichen Betrieben viel mehr bringt, wenn man sehr sachlich an die Agrarverwaltungsreform herangeht.

(Schmitt, CDU: Das ist richtig!)

Jedes große Unternehmen holt sich Sachkompetenz von außen, weil die Erfahrung von außen und der weite Blick sicherlich sehr befruchtend für eine Modernisierung sein können. Sie kritisieren, dass die Praxis zu kurz kommt.

Lieber Herr Kollege Billen, jetzt haben wir gerade begonnen. Jetzt im Moment – am 30. November, wenn ich richtig gelesen habe – wurde die Lenkungsgruppe eingesetzt. Der Minister hat ausdrücklich im Ausschuss gesagt, dass Korrekturen möglich sind und man auf die Sach- und Fachkompetenz hört. Aber Sie nehmen die Sach- und Fachkompetenz schon vorweg. Das bedauere ich sehr.

Es macht Sinn, wenn man Aufgaben bündelt. Es müssen nicht in jeder Kreisverwaltung, in jedem Kreis staatlich geförderte Einrichtungen vorhanden sein.

(Billen, CDU: Haben wir das gesagt?)

Ich spreche Ihnen die Praxis überhaupt nicht ab. Sie wissen viel besser als alle anderen, wie sich die Strukturen verändert haben, der Rückgang der ländlichen Betriebe. Was wir brauchen, ist Effizienz und Kompetenz.

(Beifall bei der SPD –
Kramer, CDU: Auch bei der Regierung!)

Auf diesem Weg wollen wir gemeinsam kritisch – selbstverständlich – diese Agrarreform begleiten.

(Beifall der SPD)

Präsident Grimm:

Es spricht nun Frau Abgeordnete Kiltz.

Abg. Frau Kiltz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Kollegin Ebli, wir sehen das auch so, dass man sehr sachlich über eine solche Agrarverwaltungsreform diskutieren muss. Aber dann wäre es gut, wenn der Minister das Seinige auch dazu beitragen würde.

(Zuruf der Abg. Frau Grützmaker,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Er hat zunächst einmal das Parlament gewaltig düpiert. Herr Bauckhage, ich rede mit Ihnen. Sein Staatssekretär Eymael hatte im Agrarausschuss zugesagt, dass uns zunächst die Ergebnisse der Kundenbefragung zur Verfügung gestellt werden, bevor eine sehr frühzeitige Information des Fachausschusses über erste Überlegungen zur Agrarverwaltungsreform erfolgen würde.

Was ist Realität? Gestern habe ich die Ergebnisse der Kundenbefragung – Frau Ebli hat es gerade auch erwähnt – in meinem Postfach gefunden, zweieinhalb Wochen, nachdem Sie, Herr Minister, Ihre anvisierten Ergebnisse Ihrer Agrarverwaltungsreform erst der Presse und dann dem Ausschuss vorgestellt haben, und das auch noch, bevor Sie überhaupt mit diesem Reformprozess angefangen haben.

(Wirz, CDU: Hört, hört!)

Ich finde, dass ist eine Brüskierung, die Sie sich als ehemaliger Parlamentarier eigentlich nicht hätten leisten sollen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und vereinzelt bei der CDU)

Sie hätten umgekehrt, wenn Sie in meiner Rolle wären, hier einen Affentanz am Mikrophon veranstaltet, der das ganze Parlament wachgerüttelt hätte, weil Sie davon wirklich genau wie wir in dem Fall sehr betroffen gewesen wären.

Zweitens: Sie wissen, dass ich Sie oft wegen der Hinterlassenschaften bedauere, die Ihnen Ihr Vorgänger Brüderle hinterlassen hat:

(Zuruf des Abg. Creutzmann, FDP)

die Schlaglöcher und die vollen Weinkeller. – Ich habe dann viel Verständnis dafür, wenn Sie sich mit diesen Problemen herumschlagen müssen. Es gibt aber ein Beispiel, wo ich das ganz anders sehe. Wir hatten in den letzten Jahren eine Reform der Kulturverwaltung, der Kulturämter. Das ist eine Verwaltungsreform gewesen, von der ich nur sagen kann: Hut ab, da hat Ihr Vorgänger eine Reform eingeleitet, die alle Beteiligten mitgenommen hat, die von vornherein klare Zielvorgaben zusammen mit den Beteiligten entwickelt hat, die einen Prozess eingeleitet hat, die alle mitgenommen hat!

Bei diesem Prozess hat es eine Hierarchieabflachung gegeben. Es wurde eine Bündelung von Aufgaben durchgeführt und Projektgruppen für einzelne Bodenordnungsverfahren gebildet. Ich muss sagen: Hut ab, das war ein guter Ansatz!

Diese Reform ist noch nicht beendet. Sie hatte eine Zielvorgabe 2010.

(Schmitt, CDU: Und jetzt sind sie schon wieder dabei!)

Jetzt mitten in diese noch nicht abgeschlossene Reform hinein, hinter der die gesamte Verwaltung der Kulturämter wie ein Mann und eine Frau stand, knallen Sie jetzt die nächste Reform. Ich sage nicht, dass sie nicht notwendig ist, aber mit einem – – –

(Mertes, SPD: Aha! Schnell eingefangen!)

– Nein, nein. Herr Mertes, das habe ich ganz zu Anfang gesagt, dass wir damit keine Probleme haben, dass diese Agrarreform kommt. Ich rede im Moment davon, wie sie kommt und wie sie angelegt wird.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Wir haben sie sogar gefordert!)

Ich sage, es gibt ein Beispiel aus der Vergangenheit im Zuständigkeitsbereich dieses Ministeriums, wo es besser und anders gelaufen ist.

Herr Mertes, Sie können ruhig zuhören.

Es ist für mich nicht nachvollziehbar, wenn man so gute Erfahrungen mit einer Reform gemacht hat, dass man dann mit dem Hammer kommt und das Nächste par ordre du mufti den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern auf die Nase haut. Das finde ich nicht in Ordnung.

(Vereinzelt Beifall bei dem
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich habe eben schon gesagt, auch wir finden eine Agrarverwaltungsreform bitter notwendig. Wir haben in der Tat einen Rückgang der Kundschaft – in Anführungszeichen –. Die landwirtschaftlichen Betriebe werden immer weniger. Herr Minister, wir haben sehr viele Doppelstrukturen und eine überbordende Bürokratie.

(Frau Ebli, SPD: All das sind gute Gründe für eine Reform!)

– Frau Ebli, ich sage doch, wir brauchen eine Reform.

(Dr. Schiffmann, SPD: Aber!)

Meine Kritik richtet sich daran aus, wie sie verkündet und angegangen wird und wie sie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter außen vor lässt. Aufgabenkritik kann man nur mit denjenigen machen, die die Aufgaben auch erfüllen. Anders ist das nicht darstellbar.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Schmitt, CDU: So ist es!)

Deshalb steht Ihre Reform von vornherein unter einem schlechten Vorzeichen. Das ist sehr bedauerlich; denn wir brauchen in der Tat diese Reform.

(Glocke des Präsidenten –
Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Grimm:

Es spricht Herr Abgeordneter Dr. Geisen.

Abg. Dr. Geisen, FDP:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Seit Jahren wird seitens des Ministeriums eine Aufgabenerfassung und Bewertung der staatlichen Beratung Agrarverwaltung vorgenommen. Die Landesregierung hat ein ausgewogenes Grundkonzept vorgelegt. Dies beruht nicht auf Ad-hoc-Entscheidungen. Es sind gewachsene Entscheidungen. Es sind langjährig geprüfte Dinge, die zur Entscheidung geführt haben.

Die FDP-Fraktion bewertet darin Folgendes als sehr positiv:

Erstens, dass die Einheit von Schule, Beratung und Versuchswesen erhalten bleibt. Dies hat sich in der Vergangenheit bewährt.

(Beifall der FDP)

Zweitens – dies ist nicht minder wichtig – die umweltrelevanten Bereiche der Produktion im ländlichen Raum, sprich, der pflanzlichen und tierischen Produktion, all die Bereiche, die den Umwelt- und Wasserschutz berühren, tangieren, bleiben bei der staatlichen Beratung. Meine Damen und Herren, das ist sehr wesentlich.

Drittens, die Strukturverbesserungsmaßnahmen, Flurbereinigung etc., bleiben in staatlicher Hand. Das ist ebenso wichtig.

Viertens, die Förderungsberatung wird, wie auch längst von der EU gefordert, bei der Landwirtschaftskammer zugeordnet, bleibt also nicht in staatlicher Entscheidungsgewalt.

Fünftens, die sozioökonomische Beratung wird richtigerweise

(Billen, CDU: Steht das schon fest?)

bei den Bauernverbänden zugeordnet.

(Frau Schneider, CDU: Woher wissen Sie das?)

Sechstens, es ist übrigens längst Tatsache, dass die entscheidenden Bereiche in der Förderungsberatung schon beim Hauptkulturamt angesiedelt sind.

(Frau Schneider, CDU: Herr Minister, sind Sie auch der Meinung?)

Herr Minister, es ist gut so, dass Sie eine Lenkungsgruppe vorgesehen haben, die sich noch mit Detailfragen befassen wird.

Siebtens, die FDP-Fraktion ist der Meinung, dass am Ende der Reform leistungsfähige Dienstleistungszentren installiert werden, die auch die Zukunftsherausforderungen für den gesamten ländlichen Raum im Sinn der Landwirtschaft und der ländlichen Bevölkerung meistern werden.

(Beifall der FDP und vereinzelt bei der SPD)

Meine Damen und Herren, die Einrichtung der Dienstleistungszentren für den ländlichen Raum ist der erste richtige Schritt in die richtige Richtung. Richtig ist auch, dass weitere Schritte unter Einbeziehung anderer Behörden folgen können und sollen. Die FDP befürwortet eine ausgewogene Agrarreform.

Schönen Dank.

(Beifall der FDP und der SPD)

Präsident Grimm:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Schmitt das Wort.

Abg. Schmitt, CDU:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich hatte schon fast geglaubt, dass Dr. Geisen sagt, das und das bleibt alles da, es wäre bereits alles entschieden und wir bräuchten weder eine Lenkungsgruppe noch Sonstiges.

Ich stelle drei Punkte noch einmal klar und unmissverständlich heraus, damit hinterher nicht etwas falsch gedeutet wird. Herr Kollege Billen hat das bereits gesagt.

Eine Agrarreform ist längst überfällig. Wenn sie in irgendeinem Bereich längst überfällig war, dann haben wir übrigens unisono gemeinsam gesagt, dass das hier der Fall ist.

Was ein Bauer über Jahre und zurzeit bei seiner Antragstellung erlebt – – – Jeder von uns ist betroffen. An sieben Stellen muss ich mich wenden. Es gibt kaum jemanden, der wirklich weiß, wo die Anträge zu stellen sind, wo entschieden wird, wo beraten wird usw.

(Zuruf der Abg. Frau Fink, SPD)

Das heißt, es ist längst überfällig. Wir sind in einer Art und Weise „überberaten“, wo Handlungsbedarf dringend notwendig ist.

Punkt 1, d'accord: Wer das feststellt, kann doch nicht den dritten Schritt vor dem ersten machen, wo man so schön bäuerlich sagt, das Pferd von hinten aufzäumen,

indem man die Standorte festlegt, und dann über die andere Frage der Aufgabenstellung redet.

(Zuruf des Abg. Kuhn, FDP)

Das kann nicht richtig sein. Dann beschweren sich genau dieselben Leute, wenn vor Ort plötzlich eine Standortdiskussion entsteht. Sie hätten eine Standortdiskussion in dem Sinn verhindern können, indem wir zunächst einmal über die Kernaufgaben der Zukunft gesprochen hätten. Dann hätten Sie die Standortdiskussion verhindert.

(Beifall der Abgeordneten Frau Schneider und Billen, CDU)

Was erleben wir denn jetzt unisono über alle Fraktionen? Übrigens auch Regierungsfraktionsmitglieder sind logischerweise dabei und fragen: Warum unser Standort und nicht der andere Standort, was spricht dafür?

(Zuruf der Abg. Frau Ebli, SPD)

Ich habe das Interesse aus der Sicht des Bauern und des Winzers, nicht aus Sicht der Betroffenen. Ich sage, zunächst ist die Sicht der Bauern und Winzer und die Sicht der Kommunen ausschlaggebend, weil die mit den Kulturämtern zu tun haben. Da muss man fragen, was sie in diesem Jahrtausend brauchen, um wettbewerbsfähig zu sein, und wie eine effektive und effiziente Agrarverwaltung aussehen muss. Da muss man die Kraft und den Mut haben, diese sieben Stellen zu bündeln. Da kann ich nicht zwei herausnehmen und sagen, für die anderen bin ich nicht zuständig, ich gehe es erst gar nicht an. Das wird keine Agrarreform, sondern das ist dann nur eine Scheinreform.

(Beifall bei der CDU)

Wenn der Bauer erkennt, ich habe am Ende dieser Reform eine Anlaufstelle, wo ich beraten und informiert werde, dann wird er sagen, dass das Sinn macht. Wenn wir dann zusätzlich noch Geld gespart haben, was wir müssen, wird er erneut sagen, Leute, das war etwas mit Sinn und Verstand.

Herr Minister, ich befürchte, wenn Sie nicht die Kurve kriegen – ich habe nicht den Eindruck, dass das der Fall ist –, dass wir bei dem, was wir jetzt angehen, hinterher dastehen und haben Agrarkulturämter übrig, die wir vor fünf Jahren mit gutem Erfolg – Respekt – reformiert haben. Die leisten gute Arbeit. Die stellen wir jetzt wieder auf den Prüfstand, weil sie zufälligerweise – – – Vielleicht gibt es auch die Diskussion darüber, ob sie zum Agrarbereich oder zum Innenbereich zählen. Vielleicht spielt das eine Rolle. Dass man gesagt hat, müssen wir die jetzt mit einbeziehen, hilft herzlich wenig. Nur mit der SLVA. Dann gehört das andere Bündel dazu. Ich sage es als Kreismann. Dann gehört die Diskussion des Kreises, des Bauernverbandes, der Landwirtschaftskammer, der ADD und des Zolls dazu.

Wenn heute jemand mitbekommt, dass ein Bauer seinen Gasölantrag beim Zoll stellen muss, dann muss man schon fragen, wo wir hingekommen sind.

(Zuruf des Abg. Dr. Schmitz, FDP)

Dann hätte ich Ihnen ein bisschen mehr zugetraut. Ich sage dies jetzt sehr deutlich. Wenn ein Abgeordneter Gespräche führen will, ist es in Ordnung, dass die zuständigen Stellen das dem Minister melden. Das ist so. Wenn allerdings ein schriftlicher Erlass, sozusagen ein Maulkorberlass, an die betroffenen Stellen ergeht, in dem steht, tunlichst raten wir davon ab, euch öffentlich zu äußern, dann ist das für mich eine Art und Weise, wie man mit Menschen und Personal nicht umgehen kann.

(Beifall der CDU)

Dann wollen Sie keine Diskussion. Sie wollen eine Diskussion verhindern. Das ist weder den Betroffenen noch den Abgeordneten zumutbar.

(Pörksen, SPD: Ihr wollt nur stänkern!)

Ich nehme mir das Recht, auch in Zukunft in den zuständigen Stellen vorzusprechen und mit den Bediensteten zu reden. Meine ersten Ansprechpartner sind die Bediensteten und nicht die Landesregierung. Ich hoffe nicht, dass man einschüchtern will und sagt: Leute, Vorsicht am Bahnsteig, wenn ihr etwas werden wollt, haltet euch zurück und redet um Gottes willen nicht mit Abgeordneten.

Das kann so nicht sein. Ich hoffe und wünsche – – –

(Zuruf von der SPD)

– Das gab es zu CDU-Zeiten nicht.

(Unruhe im Hause)

Wer antritt, mehr Demokratie zu wagen, der muss die Kraft haben und sagen: Ich brauche motivierte und engagierte Bedienstete. Wenn ich das will, dann muss ich sie auf diesem Weg mitnehmen. Anders geht es nicht.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Grimm:

Als Gäste im Landtag begrüße ich Mitglieder des VdK Dörsdorf sowie Schülerinnen und Schüler der Klassen 10 des Martinus-Gymnasiums Linz sowie deren Lehrer. Herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

Ich erteile Frau Abgeordneter Fink das Wort.

Abg. Frau Fink, SPD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lieber Kollege Michael Billen, da Sie mehr Reformen wollen – so habe ich Sie verstanden – als die, die der Herr Minister vorgeschlagen hat, warte ich auf eure Vorschläge. Herr Schmitt, wenn Sie die Reform für so notwendig halten,

dann frage ich Sie: Wo sind Ihre Vorschläge? Wo ist Ihr Antrag? Wo?

(Beifall bei SPD und FDP)

Sie haben Zeit genug gehabt, einen Antrag zu stellen.

(Schmitt, CDU: Sie sind noch nicht lange genug dabei! Da haben wir schon darüber diskutiert! – Unruhe im Hause)

Präsident Grimm:

Das Wort hat Frau Kollegin Fink.

Abg. Frau Fink, SPD:

Danke schön.

Liebe Frau Kollegin Kiltz, da auch Sie die Reform für notwendig halten, werden Sie – so wie ich Sie kenne – über kurz oder lang Vorschläge einbringen.

(Frau Kiltz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Darauf können Sie Gift nehmen! –
Pörksen, SPD: Die taugen aber nichts!)

Wir sind gespannt darauf. Wenn es um den Stil der Verkündigung geht, dann erinnere ich Sie daran, wie Frau Ministerin Künast uns allen den Stil aufgedrückt hat und wir keine Chance hatten, darüber zu diskutieren. Stilfragen brauchen wir in diesem Haus nicht zu diskutieren.

(Vereinzelt Beifall bei SPD und FDP)

Alles in allem: Die Diskussion hat erst angefangen. Ich freue mich darauf, vor allen Dingen auf die Vorschläge der CDU, die ich gern mit Ihnen diskutiere.

(Beifall bei SPD und FDP –
Frau Schneider, CDU: Inhaltlich
ein klasse Beitrag!)

Präsident Grimm:

Ich erteile Frau Abgeordneter Kiltz das Wort.

Abg. Frau Kiltz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Verehrte Frau Kollegin Fink, das kann man nun wirklich nicht vergleichen. Als Frau Künast ihr Amt übernommen hat, waren wir in einer ganz schweren Krise, nämlich in der BSE-Krise. Herr Minister Bauckhage steckt zurzeit nicht in solch einer Krise, es sei denn, er fühlt sich in einer solchen und handelt deshalb so hektisch. Frau Fink, ich würde das an Ihrer Stelle nicht vergleichen.

Ich komme auf das Thema zurück. Wir fordern, alle Ebenen einzubeziehen, die im Zusammenhang mit der

Agrarförderung und der Agrarverwaltung stehen, das Ministerium selbst mit seinen Fachabteilungen, alle nachgeordneten Dienststellen inklusive der Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion, die Kreisverwaltungen, die Landwirtschaftskammer sowie die Bauern- und Winzerverbände mit ihren jeweiligen Aufgaben. Wir haben doch überall extrem teure Doppelstrukturen. Deshalb ist doch die Frage, ob es nicht sinnvoller ist, das eine in staatlicher Hand zu lassen und das andere in andere Hand zu geben. Das muss man sich vorher genau ansehen, aber nicht einfach ein Ergebnis verkünden, Herr Minister. Er hört mir jetzt nicht zu. Wahrscheinlich will er unsere Vorschläge gar nicht hören, weil er mit seinem Konzept sowieso schon fertig ist, das eigentlich keines ist.

Ich will noch etwas zu den Vorschlägen zur Privatisierung, zur Verlagerung von Aufgaben und zum Aufgabenverzicht sagen. Dazu haben Sie uns so etwas Nettos zukommen lassen. Ich lese, dass zum Beispiel die Forschung privatisiert werden soll. Das verursacht bei mir großes Bauchweh. Warum sollen wir die Forschung privatisieren? Wir haben einen sehr großen Bedarf, unabhängig von wirtschaftlichen Interessen, bestimmte Sachen gerade in der Bodenbearbeitung zu erforschen. Darüber muss man sehr genau nachdenken.

Ferner wollen Sie Aufgaben auf die Kammer verlagern, ausgerechnet auf die Kammer, die vom Landesrechnungshof jedes Mal derart hart ins Visier genommen werden muss, weil sie ein völlig intransparentes Rechnungslegungswesen hat.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Denen wollen Sie noch mehr Geld für noch mehr Aufgaben geben, ohne dass Sie einen Überblick darüber haben, wie sie mit dem Geld umgehen.

Ich erinnere daran, dass Sie viel Geld für das Markenzeichen „Rindfleisch“ bekommen haben. Wie ist das Geld eigentlich abgerechnet und verwendet worden? Jeder kleine Popelverein muss die Verausgabung jeder Mark und jedes Pfennigs, den er vom Staat erhält, belegen. Warum müssen das nicht große Geldempfänger auch? Das ist ungerecht. Sie müssen aufpassen, dass Sie nicht wieder vehement vom Rechnungshof deswegen kritisiert werden.

Jetzt kommt ich zum Thema „Aufgabenverzicht“. Was Sie dazu aufgelistet haben, bringt mich wahrlich auf die Palme.

(Schweitzer, SPD: Das stelle ich mir bildlich vor!)

Sie wollen keine Beratung mehr bei Urlaub auf Bauern- und Winzerhöfen, bei Direktvermarktung, bei Bildungsarbeit „Dorf“, bei Berufsbildung und Einkommensalternativen. Das sind alles Sachen, die in diesem Land für viele Betriebe sehr notwendig sind, die, bevor sie eingehen, sich vielleicht noch ein zweites Standbein zulegen wollen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Ministerpräsident Beck, Herr Minister Mittler und Herr Minister Bauckhage, Sie wollen auf diese Beratung verzichten. Ich hoffe, Sie lesen nachher nach, was ich Ihnen vorgeschlagen habe.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist mir ein Herzensanliegen, dass Sie sich diese Aufgabe noch einmal anschauen.

Sie haben nur Folgendes gesagt: Wir haben kein Geld und müssen sparen. Ich lege fest, wie viel ich spare, und danach stricke ich die Reform, ich schließe Dienststellen. – Diese Vorgehensweise steht unter einem schlechten Stern. Sie haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht mitgenommen und das Parlament düpiert. Ich hoffe, dass aus der Verwaltung dennoch mit gemeinsamer Anstrengung noch etwas werden kann. Leisten Sie Ihren Beitrag dazu!

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Grimm:

Es spricht Herr Staatsminister Bauckhage.

**Bauckhage, Minister für
Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir können festhalten, dass die Reform überfällig ist. Darüber sind wir uns einig. Es gibt aber einen Unterschied. Ich habe die Reform auf den Weg gebracht, und Sie versuchen über das Prozedere, sich vor der Standortfrage zu drücken.

(Beifall bei FDP und SPD)

Dafür habe ich politisch sehr viel Verständnis, Herr Abgeordneter Schmitt. Das ist der Unterschied. Wenn man eine Reform nicht beginnt, wird man sie nie zu Ende bringen, meine Damen und Herren. Deshalb beginnen wir jetzt, und zwar aus zwei Gründen:

1. Wir wollen eine optimale und sehr effiziente Beratung und Schulung für die Landwirtschaft.
2. Dabei wollen wir den Kostenfaktor selbstverständlich nicht vergessen.

(Schmitt, CDU: Auch einverstanden!)

Das ist der wesentlichste Faktor. Ich habe vorhin Zahlen genannt. Man muss sich überlegen, was man damit macht.

Entscheidend ist, dass nicht behauptet werden kann, dass die Reform zu spät gekommen sei; denn wir sind methodisch vorgegangen. Wir haben zunächst einmal die Betroffenen gefragt. Was halten die Betroffenen von der derzeitigen Beratung, von der Agrarverwaltung? Es sind repräsentativ 850 Betriebe gefragt worden, wovon 25 Nebenerwerbsbetriebe gewesen sind. Diese Betriebe

haben uns ihre Meinung gesagt. Im Übrigen waren 63 % mit der Beratung im Prinzip zufrieden.

Auf dieser Grundlage bringen wir nun eine Agrarverwaltungsreform auf den Weg. Meine Damen und Herren, es ist noch einmal festzuhalten, dass wir von 30 Verwaltungsorten herunter gehen auf zehn, wenn man die gesamte technische Verwaltung mit einrechnet.

Die spannende Frage ist – das ist das, was Sie immer kritisieren – die Frage der Kreisverwaltungen. Das ist natürlich eine berechtigte Frage. In den Kreisverwaltungen werden in der Regel die Anträge der Landwirte entgegengenommen. Die Bauernverbände sagen nun, dass sie das sehr gern ortsnah hätten. Der Rechnungshof dagegen sagt, dass man das konzentrieren könnte, also weg von einer Dezentralität hin zu einer Konzentration.

Herr Schmitt, diesen Schritt werden wir natürlich überprüfen. Das ist eine der Aufgaben der Lenkungsgruppe. Dann werden wir am Schluss sagen: Jetzt machen wir das so oder so. – Dann kommt natürlicherweise auch noch die ADD hinzu. Es lässt sich so schön auf die Bürokratie schimpfen und so schön anonym kritisieren, aber sie hat eine Kontrollfunktion. Herr Kollege Billen, sie hat übrigens auch eine EU-rechtliche Kontrollfunktion. Da kann man nicht von jetzt auf gleich sagen, wir verzichten darauf oder wir machen denjenigen, der die Förderung macht, gleichzeitig auch zum Kontrolleur, indem er sich selbst kontrolliert. Das machen wir nicht.

(Beifall der FDP und der SPD)

Aber wir machen eines: Wir werden natürlicherweise versuchen, auch das effizienter zu gestalten. Da stehe ich mit Ihnen durchaus auf einer Seite, wenn man sagt, dass man das anders regeln kann. Man muss aber zuerst einmal so weit sein. Zunächst einmal muss aber der gesamte Rechtsrahmen überprüft werden, da auch eine Menge EU-Recht betroffen ist. Herr Schmitt, EU-Recht muss ich einhalten, weil sonst daraus unter Umständen schwierige Dinge entstehen. Ihr Landrat Groß – – –

(Schmitt, CDU: Ein guter Mann!)

– Natürlich ist er ein guter Mann. Er hat gerade bei der Kellerwirtschaft etwas gemacht, was sich unter Umständen noch bitter rächen wird. Da werden Sie wahrscheinlich ein Anlastungsverfahren bekommen.

(Schmitt, CDU: Wir haben zumindest Mut, etwas zu machen!)

Wir leben in einem Rechtsstaat und halten uns an den Rechtsrahmen. So einfach ist das Spiel.

Meine Damen und Herren, es ist vorhin gesagt worden, ich solle zunächst einmal die Bauernverbände, die Kammer usw. beteiligen.

(Mertes, CDU: Krethi und Plethi!)

Ich habe nicht die Absicht, in die Hoheit der Verbände einzugreifen.

(Schmitt, CDU: Das ist nicht gewollt!
Das hat auch kein Mensch gesagt!)

Ich kann Sie auch nicht zu etwas zwingen. Sie müssen schon selbst wollen. Das muss rechtlich einwandfrei sein. All das wird derzeit geprüft. Wir werden richtigerweise eine Dienstleistung aus einer Hand mit einer hohen Kompetenz anbieten. Das gilt auch für die Kulturverwaltung. Man hat mir gesagt, ich hätte gestern eine Verwaltungsreform gemacht, mit der ich jetzt wieder aufhören würde. Wenn ich eine Agrarverwaltungsreform mache, kann das nicht bedeuten, dass ich die Kulturverwaltung, die vorgestern neu organisiert worden ist, möglichst außen vor halten muss. Meine Damen und Herren, so kommt man nicht ans Ziel.

(Kuhn, FDP: So ist es! –
Beifall des Abg. Kuhn, FDP)

Da wir ans Ziel kommen wollen, werden wir großen Wert darauf legen.

Man muss sich vergegenwärtigen, wir haben natürlich Doppel- und Dreifachberatungen. Das müssen wir in der Lenkungsgruppe jetzt auf eine kompetente Einmalberatung verlagern und nicht eine Dreifachberatung belassen. Das ist gar keine Frage.

Dann sage ich Ihnen eins: Frau Ebli hat völlig Recht, wenn man das Ziel nicht vorgibt, findet man nie den Weg zum Ziel. Das Ziel ist eine Agrarverwaltungsreform mit schlanken und schlagkräftigen Strukturen und mit einer hohen Kompetenz und einer nahen Dienstleistung.

(Beifall der FDP und der SPD)

Sie werden sehen, wir werden das Ziel erreichen. Ich könnte Sie unter Umständen bei vielen Dingen mitnehmen, aber Sie haben ein Problem: Sie wollen nicht sagen, wo geschlossen wird und wo nicht.

(Schmitt, CDU: Wieso?)

Sie sagen doch, das soll erst am Schluss gesagt werden. Herr Schmitt, den Trick habe ich durchschaut. Sie sagen, das machen wir am Schluss. Sie sagen, wenn alles verwässert ist, machen wir das am Schluss, damit nichts mehr geht. Das machen wir eben nicht.

(Kuhn, FDP: Richtig!)

Wir gehen offen, fair und sehr transparent damit um.

(Beifall bei der FDP)

Nur noch ein letztes Wort zum Maulkorb: Es gibt keinen Maulkorberlass.

(Mertes, SPD: Allenfalls für Hunde!)

Es gibt aber eine klare Struktur der Verwaltung. Verantwortlich bin ich und nicht der Oberfitzelhuber irgendwo in der Ecke.

(Beifall der FDP und der SPD)

Natürlich können Sie mit Gott und der Welt und jedem reden. Wenn es um die Agrarverwaltungsreform geht, können Sie auch mit denen reden, aber dann muss ich vorher informiert werden.

(Schmitt, CDU: Das ist doch kein Thema!)

Das hat man denen nur mitgeteilt. Darüber hinaus mache ich Ihnen noch einen hervorragenden Vorschlag: Ich gebe Ihnen denjenigen, der die Verwaltungsreform im Wesentlichen konzipiert hat, für das Gespräch mit. Dann haben Sie beide kompetenten Seiten, nämlich den einen, der die Verwaltungsreform konzipiert hat, und den anderen, der betroffen ist.

Natürlich reagieren Betroffene immer anders. Das erinnert mich an die Debatte von vorgestern mit Frau Kollegin Conrad. Sie hat etwas Ähnliches getan, nur in einem etwas anderen Umfeld.

(Schmitt, CDU: Noch schlimmer!)

– Die hat nur zwei Probleme.

Meine Damen und Herren, eins muss klar sein: Die Debatte war doch ähnlich. Weshalb haben Sie die Standorte vorher schon bekannt gegeben? Es würde Ihnen gefallen, wenn wir unehrlich mit den Betroffenen umgehen würden. Wir gehen aber ehrlich mit ihnen um. Wir gehen ganz ehrlich mit ihnen um und sagen, was auf sie zukommt. Wir werden das auch alles sozialverträglich machen.

Eins aber muss doch klar sein: Von diesen 81 oder 87 Millionen Euro – je nachdem wie man rechnet – müssen wir mindestens 40 % bis 50 % Einsparung bei gleicher Leistung erzielen.

(Schmitt, CDU: Bei gleicher Leistung?)

– Bei gleicher Leistung.

Meine Damen und Herren, wer das nicht tut, hat nicht das Recht, den Landeshaushalt zu kritisieren.

(Beifall der FDP und der SPD –
Mertes, SPD: So ist das!)

Präsident Grimm:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Billen das Wort.

Abg. Billen, CDU:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Minister, Sie müssen das einmal einem ganz normalen Bauern erklären. Sie sagen nicht, wer was macht, sondern Sie

sagen: Es erfolgt eine Konzentration auf sieben Standorte. Ich baue 40 % Personal ab, und ich verkaufe so und so viel Gebäude. Ich ändere nichts an den Aufgabenstrukturen, habe dann die gleiche Leistung und bin fertig. – Das habe ich noch nie erlebt. Das ist so, als ob ich einen Morgen Land in einer riesigen Fläche habe, darauf ein Getreidesilo baue und dann zu meinem Kollegen gehe und sage, ich kaufe das Land rundherum, weil ich da das Getreidesilo gebaut habe. Das ist Schwachsinn. Entschuldigung, ich ziehe das zurück, aber das ist nicht in Ordnung.

(Beifall der CDU)

Herr Fraktionsvorsitzender Mertes, Sie müssen aufpassen, dass Sie Ihre Kolleginnen, die Sie nach vorn schicken mit Ihren Ratschlägen, nicht verbrennen. Da müssen Sie wirklich aufpassen.

(Zurufe von der SPD)

Ich stelle mir den Fraktionsvorsitzenden Joachim Mertes vor, der bei einer staatlichen Dienststelle anruft und sagt: Ich möchte gern ein Gespräch führen. – Er bekommt dann gesagt: Nein, nein, Herr Mertes, Sie führen mit mir jetzt kein Gespräch. Ich muss zuerst einmal in Mainz anrufen, ob ich mit Ihnen ein Gespräch führen darf. – Nach dem Anruf in Mainz sagt Herr Mertes: Ich möchte mich aber informieren lassen. – Die Antwort lautet: Nein, nein, zuerst muss jemand aus Mainz kommen.

(Mertes, SPD: Ordnung akzeptiere ich immer, Sie vielleicht weniger!
Das ist in Ordnung!)

Haben Sie eigentlich einmal Ihren Landtagsausweis angesehen? Sie würden die Wände hochgehen. Natürlich dann, wenn Sie Oppositionsabgeordneter sind. Als Abgeordneter einer Regierungsfraktion natürlich nicht. Das ist kein Umgangsstil. Das ist aber auch egal. Ich habe damit keine Probleme. Man muss nicht in der Dienststelle mit ihnen reden. Ich habe damit überhaupt keine Probleme.

Sie haben Frau Fink nach vorn geschickt und sie fragen lassen: Wo bleiben die Vorschläge?

(Mertes, SPD: Bei uns lassen sich keine Frauen schicken! Bei Ihnen mag das sein!)

Wo bleiben die Vorschläge der CDU? – Sie werden kommen.

(Mertes, SPD: Ja, endlich! Dafür haben Sie lange gebraucht!)

– Herr Mertes, wenn wir Mitte November in geheimer Kommandosache mitgeteilt bekommen, was der Herr Minister vorhat, sind wir natürlich nicht in der Lage, bis Mitte Dezember Vorschläge auf den Tisch zu legen.

(Mertes, SPD: Was haben Sie denn vorher gemacht? Was ist denn vorher gewesen, wenn das alles so dringend war?)

Wir müssen zunächst einmal sachlich diskutieren.

Sie reden sowieso über die Agrarverwaltungsreform. Mein Kollege hat gesagt, der ländliche Raum war einmal fett. Er hat jetzt stark abgenommen. Sie reden bei der Agrarverwaltungsreform wie der Blinde über die Farbe. Schicken Sie die Kollegin so bitte nicht nach vorn.

(Beifall der CDU –
Frau Ebli, SPD: Das ist unglaublich!
Oberlehrerhaft!)

Das mit dem Maulkorb ist jetzt erledigt.

Herr Minister, wir haben in der ersten Kritikrunde gesagt, wir wollen über den Inhalt diskutieren, nämlich wer was macht. Sie sagen, wir haben eine Dreifachberatung. Sagen Sie denn jetzt, was Sie vorhaben?

(Staatsminister Bauckhage:
Sie wissen es doch!)

– Ich weiß es nicht.

(Staatsminister Bauckhage: Sie
waren doch im Ausschuss!)

Wissen Sie das schon. Dann sagen Sie es bitte.

Sie haben eben von einer Dienstleistung aus einer Hand gesprochen. Welche Dienstleistungen legen Sie denn da hinein? Kommen also die Aufgaben der Kreisverwaltungen in die Dienstleistungszentren?

Dann kommt die Kontrolle.

Herr Minister, Sie wissen, dass in Nordrhein-Westfalen die Kontrolle und die Anträge von dem Landwirtschaftsverband gemacht werden. Dort ist es in einer Hand. Ich glaube nicht, dass Sie vorhaben, dies in eine Hand zu legen.

Unsere Aufforderung ist relativ einfach. Lassen Sie uns doch zuerst einmal über die Aufgaben reden, die eine moderne Agrarverwaltung in den nächsten 15 oder 20 Jahren hat. Wir wollen mit Ihnen Geld sparen und Standorte einsparen. Wir haben zu viel Agrarverwaltung. Sie müssen uns aber auch mitreden lassen.

Ich habe noch nicht gesehen, dass die CDU gefragt worden ist, ob sie im Lenkungsausschuss mitdiskutieren will. Frau Ebli ist auch nicht dabei. Keiner ist eingeladen, dort mitzudiskutieren.

(Zuruf der Abg. Frau Ebli, SPD)

Wir werden irgendwann im Ausschuss das Ergebnis der Lenkungsgruppe vorgelegt bekommen. Dann dürfen wir mitdiskutieren. Das kommt dann im März.

(Glocke des Präsidenten)

Dann brüllt wieder jeder, wo die Vorschläge der Opposition sind. Sie werden sich wundern. Sie bekommen sie.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Grimm:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Aussprache.

Ich rufe **Punkt 4** der Tagesordnung mit dem ersten Thema auf:

AKTUELLE STUNDE

„Die Haltung der Landesregierung zu aktuellen steuerrechtlichen Gesetzgebungsvorhaben im Bundestag und Bundesrat“ auf Antrag der Fraktion der CDU – Drucksache 14/1659 –

Für die Antrag stellende Fraktion spricht Herr Abgeordneter Dr. Weiland.

Abg. Dr. Weiland, CDU:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Zugegeben, es fällt schwer, in diesen Zeiten über die Politik der Bundesregierung, die von dieser Landesregierung vorbehaltlos unterstützt wird, zu sprechen, weil mir in diesen Zeiten niemand genau sagen kann, was die Politik dieser Bundesregierung eigentlich ist. Niemand will die Hand dafür ins Feuer legen, ob abends noch gilt, was morgens beschlossen wurde.

(Beifall der CDU –
Pörksen, SPD: Können Sie das
Niveau nicht ein bisschen
heben?)

– Herr Pörksen, wenn ich das Niveau anhebe, können Sie nicht mehr folgen. Ich richte mich immer nach Ihnen aus.

(Beifall bei der CDU)

Aus dem Basta-Kanzler ist längst der Kakophonie-Kanzler und aus dem eisernen Hans der blanke Hans geworden.

(Beifall der CDU)

Worüber man in diesen Zeiten reden kann – Herr Finanzminister, ich sage das zu Ihrer unsäglichen Äußerung vom Mittwoch – und als Patriot in diesem Haus auch reden muss, sind die Tatsachen. Damit meine ich die brutalen Folgen dieser Politik, die in Berlin gemacht wird.

(Beifall der CDU –
Billen, CDU: So ist das!)

38.000 Pleiten im Katastrophenjahr 2002, 42.000 prognostizierte Pleiten für das Jahr 2003 – Deutschland als Pleitenspitzenreiter in Europa. Das sind die brutalen Folgen für den Mittelstand.

(Beifall der CDU)

Worüber man reden muss, sind die Tatsachen, zum Beispiel mehr als vier Millionen Arbeitslose im November

2002 und ca. 680.000 Arbeitsplätze, die nach seriösen Prognosen im kommenden Jahr gefährdet sind. Das sind die brutalen Folgen dieser Politik für den Arbeitsmarkt.

Man muss auch darüber reden, dass die kommunale Selbstverwaltung in diesem Land nur noch auf dem Papier steht. Die Familien werden geknebelt, und der Mittelstand wird ausgerottet. Was hier stattfindet, ist ein gigantischer Umbau unserer Gesellschaft; denn so zerstört man die Kernbereiche bürgerlicher Freiheit und damit die freiheitliche Gesellschaft.

(Beifall der CDU)

Wer glaubt, das sei alles nur Zufall, dem empfehle ich Scholz und Müntefering, das Duo Infernale der neuen Mitte.

(Kramer, CDU: Und Herr Stiegler!)

Diese liefern nämlich den ideologischen Überbau zu diesem Murks, der in Berlin gemacht wird.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Lufthoheit über den Kinderbetten, arme Bürger, reicher Staat – das sind politische Zielvorstellungen, von denen viele geglaubt haben, sie gehörten seit dem Untergang der DDR der Vergangenheit an.

(Beifall der CDU)

Man muss darüber reden, dass Deutschland längst der kranke Mann Europas ist. Was tut diese Bundesregierung? Sie will ihm weiterhin das süße Gift der Steuererhöhungen, nämlich sage und schreibe über 40 zusätzliche Steuererhöhungen einträufeln. Es ist in dieser Situation die moralische Pflicht dieser Landesregierung – wenn die SPD nicht dazu in der Lage ist, ist es die moralische Pflicht der Liberalen in dieser Landesregierung –, diesem Treiben in Berlin über den Bundesrat Einhalt zu gebieten.

(Beifall der CDU)

Dieser Politik muss zum Wohl unseres Landes und seiner Bürgerinnen und Bürger ein unmissverständliches und klares Nein entgegengesetzt werden.

(Beifall der CDU)

Präsident Grimm:

Es spricht Herr Abgeordneter Hartloff.

Abg. Hartloff, SPD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Dr. Weiland sprach davon, dass man von Tatsachen sprechen muss. Ich hätte das auch gern gehört. Was ist Tatsache, und vor welchem Horizont bewegen wir uns, wenn wir diese Debatte führen? Wir bewegen uns vor dem Horizont, dass vor Jahren bei der Vereinigung blühende Landschaften versprochen worden sind und

keiner zugegeben hat, mit welchen riesigen finanziellen Anstrengungen das verbunden ist und welche volkswirtschaftlichen Folgen das haben wird.

Das ist die Ausgangsbasis der Bundesrepublik Deutschland, wie wir Zukunft gewinnen und gewähren können. Wir brauchen natürlich in dieser schwierigen Situation Umstellungen.

Was ist auch Tatsache? Tatsache ist, dass jede Ankündigung von Entlassungen an der Börse höhere Notierungen mit sich bringt und das Schauen darauf den Blick manchmal so fixiert, dass man nicht überlegt, wie man die Zukunft tatsächlich vernünftig gestalten kann. Es sind übertriebene Hoffnungen, die sich immer wieder mit den Jahren wiederholen, Wünsche nach „Blut-, Schweiß- und Tränenreden“. Wenn es nur ein bisschen Schweiß kostet oder ein bisschen Veränderung bedeutet, hat man überall Angst davor. Ich nehme uns gar nicht davon aus. Wir haben vor Veränderungen Furcht. Wir gehen sie manchmal auch nur zögerlich an.

Die Vorschläge, die die CDU dazu macht, hätte ich gern gehört. Wenn ich das Ausgangsszenario genommen habe und dagegen stelle, was Dr. Weiland als brutale Folgen der Politik der Bundesregierung genannt hat, möchte ich ein paar kurze Stichworte nennen, weil es sich kaum lohnt. Natürlich gab es viele Insolvenzen und Pleiten. Es gab aber in diesem Jahr viel mehr Neugründungen als Pleiten.

(Beifall der SPD)

Ich nenne weitere Tatsachen, zum Beispiel die kommunale Selbstverantwortung. Sie beklagen, dass die Finanzen knapp sind. Wir beklagen auf der Länderebene, dass die Finanzen knapp sind. Wir beklagen das auch auf der Bundesebene, weil die Einnahmen weggebrochen sind.

Nur mit der großen Fahne herumzugehen und zu sagen, alle Steuern weiter zu senken, wird keine dieser Aufgaben lösen, die wir in den Kommunen, auf Länder- und Bundesebene schultern, weil wir den Aufbau Ost leisten müssen und Reformen vorbringen müssen.

Es gehört zur Ehrlichkeit, die in der Politik viel beklagt wird,

(Zuruf des Abg. Lelle, CDU)

dass wir das auch angehen und sagen müssen, dass man dann auch manche Subventionen abbauen muss, wie es die Bundesregierung mit ihren Gesetzen macht.

Wenn Sie davon sprechen, dass wir in der Bundesrepublik ganz anders wären, dann schauen Sie sich doch einmal die Tabellen zur Abgabenlast in Europa an. Dann werden Sie sehen, dass sich die Zahlen in Deutschland zum Guten verbessert haben. Die Abgabenlast ist trotz der Aufgabe „Vereinigung“ gesunken.

Sie ist nicht so wie in Amerika, aber diese Systeme sind auch nicht vergleichbar. Wir haben ein anderes gewachsenes Sozialsystem, und wir gehen an die Umstellung dieser Systeme, die so nicht zukunftsfähig sind. Das

gehört auch zur Wahrheit im Angesicht der demographischen Entwicklung.

(Beifall der SPD und der FDP –
Pörksen, SPD: Sehr richtig!)

Wir brauchen in den Krankenversicherungssystemen und dem Rentenversicherungssystem ein Stück mehr an Solidarität. Das heißt, aus meiner Sicht müssen dort mehr hinein. Ich verkünde hier meine Ansicht zu dieser Sache.

Wir brauchen mehr Individualität und Selbstverantwortung, die hinzukommt.

(Zuruf des Abg. Dr. Weiland, CDU)

Stichwort „Riester-Rente“ ist ein Weg, genauso wie das Hartz-Konzept im Übrigen auch.

(Glocke des Präsidenten –
Zuruf des Abg. Jullien, CDU)

Lassen Sie mich am Ende sagen, so wie sich in der Bundesrepublik die Bevölkerung angesichts des Elbe- und Oderhochwassers als solidarisch erwiesen hat, so wird sie sich auch als solidarisch erweisen bei der Gestaltung der Zukunft, trotz aller Miesrederei, die Sie betreiben, trotz der vorhandenen Probleme, die wir lösen werden. Diesbezüglich bin ich Optimist.

(Beifall der SPD und der FDP)

Präsident Grimm:

Meine Damen und Herren, ich freue mich, auf der Zuschauertribüne den neuen amerikanischen Generalkonsul, zuständig auch für Rheinland-Pfalz, Herrn Peter William Bodde begrüßen zu können. Seien Sie herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

Es spricht Frau Abgeordnete Thomas.

Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Meine Damen und Herren, lieber Kollege Dr. Weiland! Ich hatte den Titel der Aktuellen Stunde gelesen „Die Haltung der Landesregierung zu aktuellen steuerrechtlichen Gesetzgebungsvorhaben im Bundestag und Bundesrat“.

(Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

Ich habe gedacht, es käme von Ihrer Seite eine Position dazu. Es kam keine.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Staatsminister Mittler: Null! –
Zurufe von der CDU)

Sie haben die Rolle als Krawallmacher in Ihrer Fraktion wieder hervorragend gespielt. Herr Dr. Weiland, nur,

diese Krawallmacherei, das müssen Sie eigentlich wahrgenommen haben, wenn Sie im Laufe der Woche rezipiert haben – – –

Herr Dr. Weiland, ich rede mit Ihnen.

(Dr. Weiland, CDU: Ich höre Ihnen
zu! Ich verstehe, was Sie sagen!)

Haben Sie im Laufe der Woche einmal rezipiert, wie die Reden Ihrer Kollegen aus der CDU-Fraktion im Bundestag in der Öffentlichkeit wahrgenommen wurden, die genau auf dieser Krawallmachertour gelaufen sind?

(Dr. Weiland, CDU: Ich habe mir das
Durcheinander um die Vermögen-
steuer angesehen!)

Sie sind als alternativlos, als Miesmacherei und als am Ende der eigenen Weisheit angekommen wahrgenommen worden.

(Zuruf des Abg. Dr. Weiland, CDU)

Es gab nämlich keinen Vorschlag. Es gab kein Alternativkonzept. Es gab nichts von Ihnen, was auf den Tisch gelegt wurde. Es gab vor allen Dingen auch keine – – –

(Jullien, CDU: Welche Aussage
gab es zur Vermögensteuer?)

– Herr Jullien, erinnern Sie sich einmal daran, was in Ihrem CDU-Wahlprogramm steht, was Sie alles senken wollten an Staatsquote, an Steuerquote usw.

(Dr. Weiland, CDU: Unterhalten Sie
sich einmal mit Herrn Metzger,
der kann Ihnen das erklären!)

Dann schauen wir uns das an, weil Herr Dr. Weiland in Bausch und Bogen verurteilt hat, was in vier Jahren an Politik gemacht worden ist.

(Dr. Weiland, CDU: Welche Politik?)

Dann schauen wir uns an, was 1998 vorhanden war, bevor Rotgrün an der Regierung war. Ich sage es Ihnen: Staatsquote höher als heute.

(Dr. Weiland, CDU: Par ordre
du Finanzen!)

Steuerquote höher als heute, Lohnnebenkosten höher als heute. Alles, was Rotgrün bewerkstelligt hat, wollten Sie in Bausch und Bogen wegwischen.

Ich sage Ihnen nur, wir haben angefangen, mit den Altlasten aufzuräumen, die Sie aufgebaut haben. Das wird auch weiterhin so geschehen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Zuruf des Abg. Jullien, CDU)

Sie werden sich nicht mehr lang ohne einen Vorschlag und ohne ein Alternativkonzept vorbeidrücken können.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Zuruf des Abg. Keller, CDU)

Ich will Ihnen noch etwas anderes sagen. Ich vermisse den Respekt vor dieser Aufgabe, vor der – – –

(Zuruf des Abg. Keller, CDU)

– Ja, Ihren Respekt, Herr Keller. Wissen Sie, das ist keine einfache Aufgabe. Sie wissen, dieses Land steht am Rand einer Rezession. Sie wissen, in diesem Land gibt es Kriegsangst.

(Zurufe von der CDU)

Sie wissen, dass sich die Weltkonjunktur in einer Situation befindet, die an Deutschland nicht vorbeigeht.

Sie haben nichts anderes als Krawall und Miesmacherei zu bieten. Das ist kein Konzept, und damit werden Sie auch nicht vorankommen, sondern scheitern, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Zuruf von der CDU: Abwarten!)

Ich würde schon gern noch einmal auf das Thema zu sprechen kommen, weil mich natürlich auch die Haltung der Landesregierung zu verschiedenen steuerpolitischen Vorstellungen und steuerrechtlichen Gesetzgebungen interessiert. Denn gestern haben wir erlebt, dass bei bestimmten Vorhaben, wie zum Beispiel der Frage der Wiedererhebung der Vermögensteuer und einer stärkeren Besteuerung der Vermögensteuer, die Landesregierung gespalten ist. Das konnten wir deutlich sehen.

(Staatsminister Mittler: Frau Scheel! –
Dr. Weiland, CDU: Schröder hat
doch schon alles gesagt!)

– Sie müssen mich nicht auf Frau Scheel verweisen.

(Mertes, SPD: Da seid ihr auch gespalten!
Vielleicht können Sie sagen „unterschied-
liche Auffassungen“, aber „Spaltung“?)

Ich meine, Herr Itzek hat gestern schöne Nebelbomben geworfen, indem er gesagt hat, man müsste einmal ganz grundsätzlich an die Sache herangehen. Herr Creutzmann hat diesbezüglich eher Klartext geredet.

(Mertes, SPD: Der ist nicht so
für das Grundsätzliche!)

Er hat gesagt, wir machen es auf keinen Fall mit. Was kommt dabei heraus, und wie sieht die Linie dieser Landesregierung aus?

(Zuruf des Abg. Jullien, CDU)

Die Entscheidung zur Vermögensteuer steht nicht in dieser Woche und nicht in der nächsten an, jedoch spätestens zu dem Zeitpunkt, wo eine entsprechende Initia-

tive von den Bundesländern im Bundesrat eingebracht wird.

(Staatsminister Mittler:
Von Frau Scheel!)

– Herr Mittler, es sind doch Ihre Kollegen, die das mit vorbereiten. Da hat nicht Frau Scheel ihre Finger im Spiel, sondern das sind Ihre Kollegen in Nordrhein-Westfalen und in Niedersachsen.

(Jullien, CDU: Sie macht aber
Vorschläge! –
Zuruf des Staatsministers Mittler)

Ich habe gestern etwas zu Frau Scheel gesagt. Es sind Ihre Kollegen, die das vorbereiten. Sie werden in die Situation kommen und dort eine Entscheidung treffen müssen. Darauf bin ich gespannt.

(Glocke des Präsidenten)

Danke schön.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Zuruf des Abg. Kuhn, FDP)

Präsident Grimm:

Auf der Zuschauertribüne begrüße ich Mitglieder der SPD-Ortsvereine der Verbandsgemeinde Kröv-Bausendorf und Mitglieder des FDP-Kreisverbands Speyer. Seien Sie herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

Es spricht Herr Abgeordneter Creutzmann.

Abg. Creutzmann, FDP:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Kollegin Thomas, Sie haben dem Kollegen Dr. Weiland Krawallmachen vorgeworfen.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Ja!)

Das haben Sie auch gemacht, muss man fairerweise sagen.

(Dr. Weiland, CDU: Ich habe doch
keinen Krawall gemacht! –
Mertes, SPD: Nein, Sie sind ganz
zurückhaltend gewesen! Eine
gewisse Spontaneität!)

Herr Kollege Dr. Weiland, wenn es heißt „die Haltung der Landesregierung zu aktuellen steuerrechtlichen Gesetzgebungsvorhaben im Bundestag“, habe ich dazu von Ihnen noch kein Wort gehört.

(Jullien, CDU: Wir fragen ja auch!)

Frau Kollegin Thomas, es macht auch keinen Sinn, über Jahrzehnte die Altlasten vorzuwerfen. Ihre Partei ist jetzt vier Jahre in der Bundesregierung vertreten. Der Herr Kollege nickt. Sie müssen auch mit dem umgehen, was gemacht wird.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Ich habe auch gesagt, es passiert nichts!)

Ich will noch einmal probieren, mich am Thema, an der Sache zu orientieren, Frau Thomas. Herr Staatsminister Mittler hat genau das Richtige gesagt, das habe ich Ihnen gestern schon vorgehalten. Frau Scheel hat in der Tat erklärt, eine Substanzsteuer mache keinen Sinn. Der Bundeskanzler hat dies erklärt; damit stimmte sie hundertprozentig überein.

(Zuruf des Abg. Jullien, CDU)

Wenn man die Vermögensteuer auf Betriebe nicht erhebt, ist das Aufkommen sehr gering, das dann noch entsteht, und der Aufwand sehr groß. Das habe ich Ihnen gestern schon einmal gesagt. Das muss man einfach sachlich festhalten.

Ich unternehme weiterhin den Versuch einer sachlichen Analyse. Der „Spiegel“ zeigt in dieser Woche sehr interessante Statistiken, meine Damen und Herren.

(Zuruf des Abg. Mertes, SPD)

Dort heißt es, dass das Volumen in der Schattenwirtschaft vom Jahr 1975 von 29,5 Milliarden Euro – das entsprach damals 5,75 % des Bruttoinlandsprodukts – auf 130,5 Milliarden Euro im Jahr 2002 angewachsen ist. Dies entspricht einem Betrag von 16,5 % des Bruttoinlandsprodukts.

Meine Damen und Herren, würde es gelingen, einen Teil dieser Schattenwirtschaft in normale Beschäftigungen umzuwandeln,

(Zurufe von der CDU: Ja!)

hätten wir einen Großteil unseres Problems schon gelöst.

(Beifall bei FDP und SPD –
Kramer, CDU: Die falschen Gesetze!)

Wir hätten nämlich höhere Steuereinnahmen und höhere Sozialversicherungsbeiträge, meine Damen und Herren.

Das ist doch das Thema, über das man reden muss. Dann muss man natürlich auch so ehrlich sein und zugeben, dass weitere Steuern und Abgabebelastungen den Trend zur Schwarzarbeit verschärfen werden. Dies kennen wir.

Deswegen ist es richtig zu sagen, wir müssen den Faktor „Arbeit“ wieder wettbewerbsfähig machen und ihn von Nebenkosten entlasten, meine Damen und Herren.

(Beifall der FDP und der SPD)

Ich komme zu einem anderen Problem, das schon mehrfach angesprochen wurde: Dies sind die ausfallenden Einnahmen bei der Körperschaftsteuer. Vor allem die großen Aktiengesellschaften bezahlten in den letzten beiden Jahren keine Körperschaftsteuer. Dies hatte einen Ausfall von 23 Milliarden Euro zur Folge.

(Jullien, CDU: Woran liegt es denn?)

Auch wenn wir dieses Geld hätten, hätten wir schon einen Teil unserer Probleme gelöst.

(Mertes, SPD: Nieder mit der BASF! –
Jullien, CDU: Wo sind denn die Fehler gemacht worden?)

Es gibt zwei Gründe für diesen Ausfall. Nach geltendem Recht führt eine Gewinnausschüttung zu einer Minderung der Körperschaftsteuer um ein Sechstel des Ausschüttungsbetrages. Dies ist unabhängig von der Höhe der Steuerschuld. Deshalb kann es auch Erstattungen geben.

Die Bundesregierung will dies durch die Änderung des § 37 des Körperschaftsteuergesetzes dadurch ändern, dass der Minderungsbetrag auf ein Siebtel der Gewinnausschüttung und auf die Hälfte der Körperschaftsteuerschuld begrenzt wird. Erstattungsfälle kann es in Zukunft nicht mehr geben. Das Körperschaftsaufkommen soll dadurch verstetigt werden.

Meine Damen und Herren, dies birgt natürlich die Gefahr in sich – dies erleben wir dieser Tage –, dass die Unternehmen sofort wieder Gegenstrategien entwickeln, bevor das Gesetz unterschrieben und im Bundesgesetzblatt verkündet ist.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
So ist das nun einmal! Das machen nicht nur die Unternehmen, das machen auch andere!)

– Es bedeutet, dass sehr viele Unternehmen ausschütten, und wir befürchten, dass in diesem Jahr noch weniger Steuern eingehen werden, Herr Mittler. Aber die Hoffnung bleibt natürlich, dass durch die Änderung des Körperschaftsteuergesetzes im nächsten Jahr mehr Steuereinnahmen erzielt werden.

Ich möchte im zweiten Teil noch auf das eine oder andere eingehen. Das sind die Probleme, die wir sachlich diskutieren sollten. Es macht wenig Sinn, vor diesem Parlament die Polemiken, die wir aus dem Deutschen Bundestag kennen – wie immer man sie auch bewertet, liebe Frau Thomas –, an dieser Stelle fortzuführen.

Vielen Dank.

(Beifall der FDP und der SPD)

Präsident Grimm:

Es spricht nun Herr Staatsminister Gernot Mittler.

Mittler, Minister der Finanzen:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Was wir heute Morgen von dem Kollegen Dr. Weiland gehört haben, passt genau in die Regie, wie sie zurzeit in der Bundes-CDU geführt wird:

(Billen, CDU: So ein Quark!)

Bloß nichts Konkretes, sich mit keinem konkreten Anliegen ertappen lassen, Krawall machen, herunterreden und schlechtreden und im Übrigen die Wahrheitsparole ausgeben.

(Kramer, CDU: Ja, Herr Stiegler! –
Keller, CDU: Sagen Sie doch
einmal die Wahrheit!)

Meine Damen und Herren, das ist die Krawallpolitik der Union, wie sie seit einigen Wochen abläuft, mit einem klaren Ziel nach einem sorgfältig aufgelegten Drehbuch, und vorneweg marschiert der Staatskommissar für Wahrheit, Roland Koch, abgekürzt StaKoWa!

(Beifall der SPD und der FDP)

Das ist die Regie, die abläuft. Das mag noch ein paar Wochen gutgehen, aber sie wird nicht mehr lange tragen, da bin ich ganz sicher.

(Zuruf des Abg. Licht, CDU)

Der Stimmungsumschwung deutet sich bereits an. Warten Sie nur ab!

Wir haben Probleme. Ich will zu einigen kommen.

(Zuruf von der CDU: So? Das ist
etwas ganz Neues!)

Sie werden dieses Land nicht ohne Strafe für sich selbst und auch nicht ohne Strafe für die politische Klasse und für das gesamte Volk herunterreden.

(Beifall der SPD –
Lelle, CDU: Wer hat denn
damit begonnen? –
Zuruf des Abg. Anheuser, CDU)

Deutschland ist nach wie vor die zweitgrößte Außenhandelsnation der Welt mit wachsender Tendenz. Die Direktinvestitionen in Deutschland steigen. Sie sind in den vergangenen drei Jahren gegenüber dem gleichen vorausgegangenen Zeitraum um das Zwölfwache angestiegen.

Die Patentanmeldungen in Deutschland sind in den vergangenen drei Jahren gegenüber dem gleichen vorausgegangenen Zeitraum um 24 % gestiegen.

(Bracht, CDU: Und die Schulden
sind gestiegen! –
Dr. Weiland, CDU: Fakten,
Fakten, Fakten!)

Aber Sie tun nichts anderes – das ist die Unionslinie –, als dieses Land herunterzureden.

(Beifall der SPD und der FDP –
Dr. Weiland, CDU: Fakten, Fakten, Fakten!)

Natürlich, wir haben 4,1 Millionen Arbeitslose. Zu Ihrer Regierungsverantwortung waren es in der Spitze 4,9! 4,9 waren es!

(Beifall der SPD und der FDP –
Dr. Weiland, CDU: Fakten, Fakten, Fakten! –
Weitere Zurufe der Abgeordneten
Licht und Jullien, CDU)

Ich sage dies nur, damit wir alles sauber auseinander halten.

Im Übrigen betrug das durchschnittliche Wirtschaftswachstum in Deutschland in den vergangenen drei Jahren 1,8 %. In den vorangegangenen drei Jahren betrug es 1,3 %.

(Licht, CDU: Das muss man doch
ständig und täglich korrigieren!)

Wer wollte denn bestreiten, dass wir Probleme haben? – Dies rechtfertigt aber nicht, dass wir Zerrbilder malen und nach draußen verkünden.

(Beifall der SPD und der FDP –
Dr. Weiland, CDU: Fakten,
Fakten, Fakten! –
Licht, CDU: Reden Sie doch einmal
darüber, woher die Probleme
kommen!)

Wir haben auch Probleme mit dem, was heute aktuell auf der Tagesordnung steht und wozu wir vom Antragsteller noch kein Wort gehört haben.

(Licht, CDU: Wo kommen denn
die Probleme her?)

Wir haben noch kein Wort über das gehört, was mit der Steuerpolitik zu tun hat.

Ich will und kann mich aus Zeitgründen nicht allzu tief damit beschäftigen.

(Zurufe von der CDU)

Ich räume ein, dass ich mir bei der Formulierung der steuerpolitischen Rahmenbedingungen, mit denen die Koalition in die neue Legislaturperiode hineingeht, weniger Hektik und eine gründlichere Vorarbeit gewünscht hätte.

(Keller, CDU: Sagen Sie einmal
etwas zur Steuerschätzung!)

Manches von dem, was auf den Weg gebracht worden ist, ist notwendig.

(Licht, CDU: Warum?)

Einiges ist sinnvoll, einiges ist weniger sinnvoll, und einiges ist änderungsbedürftig.

(Licht, CDU: Warum?)

Es ist übrigens auch nicht alles neu. Manches von dem, was darin steht, steht haargenau in gleicher Weise in den ehemaligen Petersberger Beschlüssen und war auch schon einmal Inhalt der Beschlussfassung durch die frühere Mehrheit des Deutschen Bundestags. Ich will nur darauf hinweisen, es ist nicht alles neu.

(Zurufe der Abgeordneten Kramer, Jullien und Dr. Weiland, CDU – Licht, CDU: Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben!)

Ich möchte nur drei konkrete Hinweise geben: Das, was die Regierungsvorlage im Hinblick auf die Eigenheimzulage vorsieht, halte ich nicht für vernünftig.

(Beifall bei der CDU)

Die Landesregierung hat dazu ihre Meinung noch nicht festgelegt. Das Kabinett wird dies am Dienstag in einer Woche in unmittelbarer Vorbereitung der Bundsratsitzung in zwei Wochen tun, wie dies alle Kabinette bundesweit tun.

(Zuruf des Abg. Jullien, CDU)

Vor allen Dingen halte ich es nicht für angemessen, dass wir eine Fallbeilregelung machen. Ich denke, die jetzige Regelung sollte zumindest im Jahr 2003 bestehen bleiben, damit nicht in private Investitionsentscheidungen und Lebensplanungen eingegriffen wird. Darüber wird man sprechen müssen.

Ich habe viel Verständnis für eine Stärkung der Kinderkomponente und für eine stärkere Angleichung der Förderpräferenzen für den Neubau und den Bestand. Übrigens, die Abschaffung der degressiven Abschreibung auch im Mietwohnungsbau war, am Rande bemerkt, Originaltext der Petersberger Beschlüsse.

Was die Beschränkung der Verlustvorträge in die Zukunft angeht, die unter dem unglücklichen Stichwort „Mindestbesteuerung“ in die Diskussion eingeführt wurde, kann ich sagen, dass nachdem nun die Regierung selbst definiert hat, dass die ursprünglich vorgesehene zeitliche Begrenzung von sieben Jahren in Wegfall kommen soll, dies im Interesse der Verstetigung von Steuereinnahmen durchaus sinnvoll ist.

Ich habe gestern in der Sitzung des Finanzausschusses des Bundesrates gemeinsam mit Schleswig-Holstein einen Antrag eingebracht, eine Mittelstandskomponente vorzusehen. Vorgesehen ist ein Sockelbetrag, der in unbegrenzter Höhe im Interesse der mittelständischen Unternehmen stets für Zwecke der Verlustverrechnung genutzt werden kann. Er sollte nicht allzu niedrig angesetzt werden.

Was die ursprüngliche Planung hinsichtlich des Wegfalls der gewerbsteuerlichen Organschaft anbelangt, berichtet die Presse heute einiges. Der Ministerpräsident

hatte sich in dieser Frage schon zu einem frühen Zeitpunkt an die Bundesregierung gewandt, da wir in Ludwigshafen ein spezielles Problem haben. An dieser Maßnahme hängt das Herz der Bundesregierung nicht; denn sie kostet den Bund Geld.

Sie ist damit nur einem jahrelang dringend vorgetragenen Anliegen der kommunalen Spitzenverbände gefolgt.

(Beifall bei SPD und FDP)

Ich möchte eine letzte Bemerkung machen, die auch mit dem Steuerklima im Land zu tun hat. Vor einigen Wochen hat es eine ARD-Sendung unter dem Thema „Reich hinterm Deich“ gegeben. Ich glaube, es war „Report“. Unter gleicher Überschrift hat auch der „Spiegel“ im September publiziert. Es geht darum, dass sich in der schleswig-holsteinischen, nahe an der Nordsee gelegenen Gemeinde Norderfriedrichskoog, 47 Einwohner groß, mittlerweile 427 Unternehmen niedergelassen haben.

Es sind Unternehmen der feinsten deutschen Adressen: Die Deutsche Bank, Unilever, Daimler-Crysler, Allianz, Conti, Heidelberger Zement, Südzucker, Linde, Münchener Rück usw. Sie verwalten dort ihre Beteiligungspakete zum Teil in Milliardenhöhe. Sitz ist die 47-Seelen-Gemeinde Norderfriedrichskoog. Es sind 427 Unternehmen. Es gibt dort einen Gewerbesteuerhebesatz von null.

Meine Damen und Herren, all diejenigen, die ich genannt habe, haben sich dort in der Rechtspersönlichkeit von Personengesellschaften gegründet. Die Verrechnungsmöglichkeit für Gewerbesteuer ist vom Gesetzgeber im Interesse des Mittelstands geschaffen worden. Es war im Interesse der mittelständischen Unternehmen, dass sie steuerlich nicht schlechter, sondern besser als Kapitalgesellschaften gestellt werden.

Dass sich die Großunternehmen mit ersten Adressen, die an die Adresse der Politik und des Staates über ihre Verbände, aber auch in ihrem eigenen Namen Reformbedarf reklamieren und hohe Ansprüche an staatliche Effektivität und reformerisches Handeln formulieren, nicht zu schade sind, diesen Weg zu gehen, sich also der geringsten Mitverantwortung für die Finanzierung des demokratischen und sozialen Rechtsstaats Bundesrepublik Deutschland entziehen, ist ein Skandal erster Ordnung.

(Beifall bei SPD und FDP – Dr. Weiland, CDU: Dann sollen die Genossen das aber auch einmal sagen! Dann sagen Sie das doch im Bündnis für Arbeit!)

Es mag Ihnen genügen, dabei Ihre Stimme zu erheben.

(Jullien, CDU: Wer ist denn in der Regierungsverantwortung? – Weitere Zurufe von der CDU)

Ich sage Ihnen und nehme dabei den Terminus von vorgestern Morgen wieder auf, wenn es uns nicht ge-

lingt, auch in Deutschland wieder so etwas wie Steuerpatriotismus zu entwickeln – – –

(Zurufe von der CDU)

– Sie mögen lachen, weil Sie nicht patriotisch denken.

(Beifall bei SPD und FDP –
Heiterkeit und Zurufe bei der CDU)

Ich lege übrigens Wert darauf, die BASF ist nicht dabei.

(Beifall bei SPD und FDP)

Wenn es so wäre, dass in den Eliteetagen der deutschen Wirtschaft das Verantwortungsbewusstsein für sozialen Zusammenhalt nicht vorhanden ist und die Verpflichtung zur Stärkung nicht nur der Wirtschaftskraft, sondern auch der Fähigkeit, das Gemeinwesen auf allen Ebenen zu stärken, nicht gesehen wird, dann gnade uns Gott.

(Jullien, CDU: Dann sind wir
keine Patrioten!)

Ich denke, das ist ein schäbiges Verhalten, das die Firmen hier an den Tag legen.

(Beifall bei SPD und FDP –
Jullien, CDU: Nehmen Sie
sich einmal zurück!)

Ich habe zu einem frühen Zeitpunkt die Initiative mit dem Ziel ergriffen, dass es zu einer entsprechenden gesetzlichen Änderung kommt.

(Beifall bei SPD und FDP)

Präsident Grimm:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Dr. Weiland das Wort.

(Pörksen, SPD: Jetzt wollen wir
aber einmal Fakten hören! –
Anheuser, CDU: Wir haben ja das gute
Beispiel des Herrn Bundeskanzlers
vor Augen! –
Weitere Zurufe im Hause)

Abg. Dr. Weiland, CDU:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! So viel zum Stichwort „Krawall“.

(Beifall bei der CDU –
Jullien, CDU: Patriotismus! –
Lewentz, SPD: Vaterlandslose Gesellen!)

Wenn ich es darauf angelegt hätte, Krawall zu machen, hätte ich zum Beispiel Herrn Stiegler erwähnt,

(Lewentz, SPD: Ja, das war nicht
so gut! Das spricht für Sie!)

habe ich aber nicht, weil ich ihn nicht für repräsentativ für die SPD halte.

(Beifall bei der CDU)

Das ist im Fall Müntefering und im Fall Scholz etwas anderes. Deswegen habe ich Müntefering und Scholz erwähnt.

Herr Finanzminister Mittler, wenn Sie einmal auf Ihre eigene finanzpolitische und haushaltspolitische Bilanz in diesem Land schauen, dann glaube ich, sind Sie der Letzte, der von hier aus mit einem so hohen und gespielten moralischen Anspruch sprechen darf.

(Vizepräsidentin Frau Hammer
übernimmt den Vorsitz)

Für Sie gilt längst das alte Trappatoni-Wort: Flasche leer, Kasse leer, Mittler hat fertig.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU –
Ministerpräsident Beck: Helau!
Der Höhepunkt des Tages!)

Frau Thomas, Sie haben nach dem Respekt vor der Aufgabe gefragt. Frau Thomas, ich sage Ihnen ganz offen, ich habe vor Leuten keinen Respekt, die sich über Aufgaben beklagen, um die sie sich vorher freiwillig bemüht haben.

(Beifall des Abg. Schnabel, CDU)

Wenn Sie diese Aufgabe nicht wahrnehmen wollen, geben Sie sie ab. Wir können es besser. Glauben Sie es uns.

(Beifall bei der CDU –
Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Der beleidigte Verlierer, Herr Dr. Weiland!)

Was Ihre steuerpolitischen Vorstellungen betrifft, empfehle ich Ihnen ein Gespräch mit Ihrem Kollegen Metzger, der schlicht und ergreifend immer wieder sagt und damit Recht hat: Steuererhöhungen sind der falsche Weg, um den Haushalt zu sanieren. – Hören Sie auf ihn, Frau Thomas.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Respekt vor der Aufgabe. Was uns in diesem Land in den letzten Tagen zum Thema „Vermögensteuer“ vorgeführt wird, hat mit Regieren wohl nichts mehr zu tun. Das kann man nur noch als gaga bezeichnen. Mehr findet doch in Berlin nicht mehr statt. Dieses Land wird auf diese Art und Weise ruiniert.

(Beifall bei der CDU)

Deshalb muss diese Landesregierung im Bundesrat Nein zu dieser Politik sagen.

(Beifall bei der CDU)

Herr Hartloff, weil Ihnen sonst nichts mehr Neues einfällt, haben Sie die Vorschläge der CDU angemahnt. Ich warte jetzt auf Ihre Vorschläge bzw. auf die Vorschläge

dieser Landesregierung, nachdem es mit der Vermögensteuer, die von dieser Landesregierung so propagiert wird, offensichtlich nichts gibt. Bei der Vermögensteuer ist es schwer. Da Ihnen zur Lösung der Probleme nur Steuererhöhungen einfallen – alles andere übersteigt Ihren Horizont der Kreativität und Phantasie –, warte ich darauf, dass die Landesregierung in den nächsten Tagen, möglicherweise schon zu Beginn der nächsten Woche, die Erhöhung einer typischen Landessteuer vorschlägt.

(Glocke der Präsidentin)

– Ich komme zum Ende, Frau Präsidentin. Ich meine den Vorschlag zur Erhöhung einer typischen Landessteuer, nämlich der Biersteuer. Dann wäre der Dreiklang perfekt: Rasen für die Rente, Rauchen für die Sicherheit und Saufen für die Bildung. Das ist die Politik dieser Regierung.

(Beifall der CDU –
Ministerpräsident Beck: Schämt ihr
Euch nicht? Das ist unglaublich!)

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Hartloff das Wort.

Abg. Hartloff, SPD:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich bin versucht zu sagen: Drauß` vom Walde komm` ich her, ich muss euch sagen, es weihnachtet sehr. All überall auf den Tannenspitzen, sah ich schwarze CDUler sitzen. In den Augen tut der Wahlkampf blitzen, am Ende kommen sie dann noch ins Schwitzen.

(Dr. Gölter, CDU: Sie müssen sagen,
von wem es ist!)

Warten wir einmal ab, welche Bescherung Sie im Februar dann tatsächlich haben.

Herr Kollege Weiland, man könnte natürlich auch sagen: Platt, platter am plattesten. Welche Vorschläge kamen denn von Ihnen zu Handlungen? Was war mit den Steuern, zu denen Sie hier eigentlich die Aktuelle Stunde beantragt haben? Was war mit den Veränderungen, die notwendig waren und zu denen Sie örtlich immer Nein sagen?

Ich könnte hier eine ganze Sammlung dessen aufzählen, was Sie bei kleinen Veränderungen, die im Land Rheinland-Pfalz mit Mut von der Landesregierung angegangen werden, weil sie strukturell notwendig sind, überall sagen: geht nicht, können wir nicht, beißt uns zuviel.

(Zuruf von der CDU: Nennen Sie
einmal ein Beispiel!)

– Ich nenne ein Beispiel. Frau Kollegin Kohnle-Gros: Zwei Forstämter im Kreis Kusel kann man nicht abschaffen. Das geht nicht. Nein, das ist der Untergang.

(Beifall der SPD –
Zuruf des Abg. Mertes und weitere
Zurufe von der SPD)

Wir können es mit der Agrarverwaltung weiter fortsetzen. Dann können wir mit vielen Beispielen fortsetzen, was in den letzten Tagen gesprochen worden ist.

(Zuruf von der SPD: Was Herr Bracht
zum Finanzamt gesagt hat! –
Zuruf des Abg. Wirz, CDU)

Das ist genau Ihr Problem. Wenn es an die konkrete Veränderung geht, dann machen Sie nicht mit.

(Beifall bei SPD und FDP)

Dann können Sie nicht. Dann wollen Sie nicht. Genau das ist Ihr Problem. Wenn Herr Dr. Weiland von Fakten spricht, dann nehmen Sie endlich einmal wahr, dass Sie tatsächlich die Bundestagswahl verloren haben.

(Beifall bei der SPD –
Dr. Weiland, CDU: 38.000 Insolvenzen!)

Ich weiß, dass eine solche Erkenntnis schmerzhaft ist, aber in Schmerzen kann man manchmal neue Ideen gebären. Das wäre für die Politik in diesem Land sicher von Vorteil.

(Keller, CDU: Nehmen Sie einmal
zur Kenntnis, dass Sie gewonnen
haben! Machen Sie nicht so
einen Zirkus, sondern regieren
Sie doch einmal! –
Weitere Zurufe von der CDU)

– Ja, wir regieren. Gerade bei Herrn Keller aus Ludwigshafen ist das Paradebeispiel, dass die Bundesregierung lernfähig im Interesse der Region ist. Wir haben uns eingesetzt und dort die Veränderung erreicht. Da sind Sie nicht lernfähig. Genau das ist der Punkt.

(Beifall bei SPD und FDP –
Zuruf des Abg. Wirz, CDU)

Dann gibt es den Fraktionsvorsitzenden, Herrn Dr. Böhr. Er fordert von der Bundesregierung, möglichst klarsichtig die Zahlen an den Tag zu bringen und Berichte zu bringen.

(Glocke der Präsidentin –
Böhr, CDU: Richtig!)

Leider ist ihm entgangen, dass das im August 2001 von der Bundesregierung gemacht worden ist. Das ist im Übrigen neu gegenüber allen Vorgängerregierungen. Diese Berichte werden genauso wie im Land gebracht. Jeder kann die Zahlen kennen. Daraus handeln wir und werden in Verantwortung für das Land die Zukunft gestalten.

(Beifall der SPD und der FDP)

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Es spricht Frau Abgeordnete Thomas.

Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Dr. Weiland, auch in der zweiten Runde sind Sie Antworten schuldig geblieben. Sie haben nicht einmal mehr die richtigen Fragen gestellt.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Heiterkeit bei der SPD)

So kann man doch nicht eine Aktuelle Stunde gestalten, indem man nicht eine Antwort gibt, eine richtige Analyse herbeiführt und nur auf Krawalle und auf Sprüche setzt. Ich glaube, das bleibt nicht im Parlament, nicht in der Öffentlichkeit und schon gar nicht bei denen haften, die sich zukünftig für oder gegen Sie entscheiden müssen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nein, so kann man das nicht machen.

Herr Dr. Weiland, ich hätte gern etwas von Ihnen gehört, wie Sie zu den jetzt mitberatenen Lösungen bezüglich der Besteuerung privater Veräußerungsgewinne stehen. Sind Sie dafür oder dagegen? Soll man Spekulationsgewinne nicht besteuern? Soll man das in einer anderen Form tun?

(Dr. Weiland, CDU: Sind Sie für
oder gegen Vermögensteuer?)

Im Moment läuft die Diskussion,

(Dr. Weiland, CDU: Sind Sie für Steuer-
erhöhungen oder dagegen?)

ob man das, was von der Bundesregierung vorgeschlagen wurde, über eine Abgeltungsteuer macht.

(Dr. Weiland, CDU: Wofür
sind Sie dann?)

Das ist ein Vorschlag, über den man hätte diskutieren können. Darüber hätten Sie sogar diskutieren können.

(Dr. Weiland, CDU: Ihr wollt doch
nur an der Macht bleiben, dafür
verkauft Ihr Eure Seele!)

– Nein, es gibt durchaus auch Befürworter bei der CDU. Sie müssen sich einmal festlegen. Ich finde den aus SPD-Ländern kommenden Vorschlag interessant, eine Abgeltungsteuer zu machen und dann eventuell auf die Kontrollmitteilung zu verzichten. Darüber kann man diskutieren. Wir finden mit Sicherheit in verschiedenen Fraktionen und Parteien Übereinstimmung und Zustimmung.

(Zuruf des Abg. Creutzmann, FDP)

Dazu hätte ich gern etwas von Ihnen gehört.

Im Kontrast zu dem, was Herr Uldall immer gesagt hat, der von Ihnen immer als Steuerexperte gewertet wurde, hätte ich gern gehört, was Sie dazu sagen, dass man bestimmte Steuervergünstigungen zurücknimmt. Auch das sind Subventionen.

(Jullien, CDU: Eigenheimzulage!)

Dazu hätte ich gern etwas von Ihnen gehört, dass man bestimmte Steuervergünstigungen, zum Beispiel bei der Umsatzsteuer, zurücknimmt

(Jullien, CDU: Wir sind für die Beibe-
haltung der Eigenheimzulage!)

und man zum Beispiel aus ökologischen Überlegungen dort auch andere in die Pflicht nimmt. Dazu habe ich von Ihnen kein Wort gehört. Sie sind nur mit der groben Kelle darübergegangen.

(Jullien, CDU: Sie wollen die Eigen-
heimzulage auch abschaffen!)

Ich glaube, so wird man weder der Problematik noch der Entscheidungsdifferenziertheit gerecht. So kann man vor allen Dingen keine Alternative im Bund darstellen. Ich glaube, im Land wird man so auch nicht viel weiter kommen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Herr Kollege Creutzmann hat das Wort.

Abg. Creutzmann, FDP:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Staatsminister Mittler hat vorhin an den Steuerpatriotismus appelliert. Herr Staatsminister, die Steuerabteilungen sind dazu da, die Steuern zu minimieren. Keiner zahlt gern Steuern. Was ist die Konsequenz daraus? Sie haben es richtig gesagt. Sie müssen das Gesetz so ändern, dass es nicht mehr möglich ist, dass jemand mit null Gewerbesteuer davonkommt und eine Gemeinde einen Gewerbesteuerhebesatz von null € hebt. Dies ist unerhört, da gebe ich Ihnen Recht.

(Jullien, CDU: Wer hat das Heft
des Handelns in der Hand?)

Es ist selbstverständlich, dass die Unternehmen das ausnutzen.

(Zuruf der Abg. Frau Grützmaker,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich komme zum nächsten Thema. Wenn Sie nur einmal sachlich diskutieren könnten, wäre ich wirklich froh.

Frau Thomas, die Abgeltungsteuer ist eine alte Forderung der FDP.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Ei, ei, ei!)

– Ja, das müssen Sie wissen. Sie beschäftigen sich auch mit nichts – Wolkenkuckucksheim – in diesem Parlament. Ich kann es Ihnen sagen. Österreich hat die Abgeltungsteuer. Die bringt mehr Geld in die Kassen des Staates. Das ist das Thema. Wenn sie hohe Steuern haben, wird jeder versuchen, sie zu umgehen. Jeder wird dies tun.

(Zurufe der Abgeordneten Frau Thomas und Frau Grützmaker, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Unser Steuerrecht ist zu kompliziert. Wir müssen mit den Steuersätzen herunter.

(Zuruf der Abg. Frau Grützmaker, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Staatssekretär Sarrazin, der hier einmal im Land war, hat ermittelt, – –

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Entschuldigung was haben Sie davon umgesetzt?)

– Hören Sie einmal zu Frau Thomas, da können Sie etwas lernen.

– – mit einer „Flat-tax“ von 24 % und der Abschaffung aller Sondertatbestände hätten wir das gleiche Steueraufkommen. Das Institut für Weltwirtschaftskunde in Kiel hat ermittelt, alle Subventionen müssten weg, mit 9 % bis 16 % Steuersatz würde das gleiche Steueraufkommen erzielt. Jeder in diesem Land würde gern 16 % Steuern zahlen.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Und ein Staatsdefizit von 6 %!)

Wir schaffen es leider nicht, alle Subventionen wegzubekommen.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Wie war das mit Wolkenkuckucksheim?)

– Frau Thomas, noch etwas. Sie begrüßen mit Sicherheit, dass man die Dienstwagenbesteuerung von 1 % um 50 % erhöht hat. Das werden Sie mit Sicherheit begrüßen. Ich sage Ihnen, als das 1996 eingeführt wurde, war das Ergebnis, dass weniger BMW, VW und Mercedes gekauft wurden.

(Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Wenn man etwas anders macht, ist immer alles schlecht!)

– Jetzt hören Sie doch zu, damit Sie etwas lernen, Herr Dr. Braun.

Der Fiskus hatte eine Milliarde erwartet. Zweihundert Millionen hat er drauflegen müssen. Ich habe nichts dagegen, dass man überlegt, wie man Steuern mehrten

kann. Mit den Konzepten gelingt das leider nicht immer. Das muss man leider zur Kenntnis nehmen.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Das hat einen ökologischen Effekt! –
Jullien, CDU: Das sagt auch die
SPD, Herr Creutzmann!)

Ich sage Ihnen ein Drittes. 133 Milliarden Zinsen werden nicht versteuert, meine Damen und Herren. Herr Dr. Braun, wir sind für die Zinsabgeltungsteuer.

(Glocke des Präsidenten)

Wenn nur ein Bruchteil versteuert würde, dann hätten wir auch einen Teil unserer Probleme gelöst.

(Zuruf der Abg. Frau Thomas,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Man muss nicht immer denken, mit Änderungen schafft man mehr Steuereinnahmen, sondern man muss gut überlegen, wie man Steuermehreinnahmen hinbekommt.

(Jullien, CDU: An den Koalitionspartner aufgerichtet!)

Die Konzepte liegen auf dem Tisch.

Herr Kollege Dr. Weiland, ich will auch sagen, es stimmt nicht, dass diese Landesregierung alles unterstützt.

(Dr. Weiland, CDU: Ja, selbstverständlich!)

Den Erhalt der gewerbsteuerlichen Organschaft haben wir dem Ministerpräsidenten zu verdanken.

(Dr. Weiland, CDU: Ihr seid doch dauernd auf Tauchstation!)

Emissionshandel und Chemikaliengesetz sind zu nennen. Wir bringen die Interessen dieses Landes im Bundesrat ein.

Vielen herzlichen Dank.

(Jullien, CDU: Auch die 1,5 %!)

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Damit ist das erste Thema der Aktuellen Stunde behandelt. Wir kommen zum zweiten Thema der

AKTUELLEN STUNDE

**„Gefährdung durch JP-8 für Mensch und Umwelt?“
auf Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**
– Drucksache 14/1705 –

Ich eröffne die Aussprache und erteile Herrn Abgeordneten Dr. Braun das Wort.

Abg. Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wer gestern aufmerksam die Mündlichen Anfragen verfolgt hat, hat zur Kenntnis nehmen können, dass die Anfrage von Herrn Dr. Geisen „Flugzeugtreibstoff JP-8“ nicht zur Sprache kam. Das haben wir jetzt zum Anlass genommen, weil es ein wichtiges Thema ist, das die Bevölkerung in unserem Land betrifft, hier die Aktuelle Stunde zum Thema „JP-8“ und zu der Gefährdung durch JP-8 zu beantragen und vor allem dann auch von der Landesregierung Informationen zu bekommen, wie die Landesregierung das Thema „JP-8“ und das Thema „Flughafenausbau in Spangdahlem und in Ramstein“ sieht, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
So hätten Sie das auch machen können!)

Wir sagen, wir brauchen einen vorbeugenden Schutz für die Bevölkerung, wir brauchen Aufklärung für die Bevölkerung, und wir wollen, dass die Landesregierung nicht so tut, als könnte sie nichts hören, nichts sehen und nichts sagen, sondern hier im Parlament muss klar gesagt werden: Wie sieht die Landesregierung die Gefährdungen? Wie sieht die Landesregierung die Ängste der Bevölkerung beim Ausbau dieser Flughäfen?

(Kuhn, FDP: Ja, ja!)

Wir haben vor zwei Jahren schon eine Anfrage zum Thema „Flugzeugtreibstoff JP-8 und eventuelle Zusätze bei den Militärtreibstoffen“ eingereicht, und die Landesregierung hat damals geantwortet: Leider können wir weder über die Mixtur der Treibstoffe noch über die Gefährlichkeit etwas sagen, und wir sind auch nicht willens und nicht in der Lage, diese Treibstoffe zu untersuchen, und wir wollen darüber auch keine weitere Diskussion haben.

Meine Damen und Herren, jetzt hat Sie die Diskussion eingeholt. Es wäre besser gewesen, man hätte vor zwei Jahren schon aufgeklärt und man hätte sich schon vor zwei Jahren darum gekümmert. Dann hätte man vor den Diskussionen um die Flughafenausbauten auch klar sagen können, welche Gefährdungen vorliegen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Abgesehen davon, ob es zusätzliche Gefährdungen und Zusätze bei Militärbenzin bzw. Militärkerosin gibt, ist die Frage für uns: Kann uns die Landesregierung jetzt einen Plan vorlegen, wann in nächster Zeit Untersuchungen stattfinden? – Wir haben durch die öffentliche Kritik erst erreicht, dass sich die Landesregierung nun bereit erklärt hat, überhaupt Untersuchungen anzustellen und die Landesregierung nun diese Probleme und Sorgen der Bevölkerung ernst nimmt. Was wir bisher allerdings aus dem Ministerium gehört haben, war: Wir untersuchen nicht. – Aus der Staatskanzlei hieß es: Wir untersuchen. – Zu Recht ist getitelt worden, dass die Landesregierung hier einem Hühnerhaufen gleichkommt. Wir wollen jetzt eine klare Linie haben. Wir wollen wissen, wann Ergebnisse vorliegen, und wir wollen natürlich

auch wissen, welche Konsequenzen wir aus Ergebnissen ziehen.

Meine Damen und Herren, da ist jetzt schon von vornherein festzuhalten, für Spangdahlem gibt es Alternativen zu dem jetzigen Ausbau. Es kann doch nicht sein, dass man einen Flughafenausbau so gestaltet, dass 500 Meter von der Wohnbebauung entfernt die volle Belastung von Militärmaschinen getestet wird und die Abgase direkt in die Richtung der Wohnbevölkerung abgestrahlt werden. Da muss man sich doch überlegen, dass man das besser machen kann, man es anders machen kann, es Alternativen dazu gibt, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Diese gibt es. Das wird auch von der Bevölkerung vortragen. Frau Ministerin, ich gehe davon aus, dass sie dazu nachher noch Stellung nehmen werden. Wir haben natürlich auch Erkenntnisse darüber, dass die Mischung von JP-8 nicht unbedingt allein das Gefährliche ist. Wir haben nicht nur in JP-8, sondern in allen zivilen Treibstoffen Krebs erzeugende Stoffe. Es gibt eine Antwort der Bundesregierung auf eine Anfrage im Bundestag, dass es sich um Stoffe handelt, die ähnlich sind wie bei privaten Flugzeugen. Aber auch diese Stoffe – Herr Kuhn, dass wissen Sie – sind Krebs erregend. Es handelt sich dabei um Xylol, Toluol und auch um Benzol. Wenn man nun in der Nähe von Wohnbevölkerung – 500 Meter entfernt – einen Flughafen erweitert, dann ist das eine gefährliche Sache. Dann geht es nicht nur um den Lärmschutz, sondern dann geht es auch um den Gesundheitsschutz der Bevölkerung vor den Emissionen. Darum muss sich die Landesregierung kümmern, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir erwarten von Ihnen, dass Sie zum Schutz der Bevölkerung und zur Vorsorge für die Bevölkerung konkret noch einmal in die Ausbaupläne eingreifen. Das ist die Aufgabe nicht nur der Landesregierung, sondern auch des Landesparlaments, meine Damen und Herren.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Für die SPD-Fraktion hat Herr Kollege Stretz das Wort.

Abg. Stretz, SPD:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! JP-8 ist ein weltweit eingesetzter Treibstoff. Das kann man lesen, wenn man will.

(Pörksen, SPD: Wenn man will, nicht!)

– Wenn man nicht will, lässt man es bleiben und behauptet irgendetwas anderes.

Auch die Zusammensetzung von JP-8 – auch wenn mancher das so sagt oder so schreibt – ist keineswegs

geheim. Herr Dr. Braun, Sie haben diese Antwort der Bundesregierung zitiert.

(Kuhn, FDP: Er hat es selbst zugegeben!)

Da steht es genau drin. Abschließend bei dieser Antwort ist auch noch einmal darauf hingewiesen, dass es kein Geheimmaterial ist, sondern allgemein zugänglich ist.

(Kuhn, FDP: Eben!)

Man kann sich also darüber informieren, was da drin ist. Spekulationen bringen uns keinen Millimeter weiter, ob nicht vielleicht doch noch Zusätze bestehen könnten, von denen uns keiner erzählt. Mit einer solchen Art des Vorgehens kann man natürlich viele Szenarien aufbauen. Ich denke aber, sie führen uns nicht weiter.

Es werden Untersuchungen gemacht. Es wurden Untersuchungen gemacht. Alles, was bisher an Material da ist, belegt, dass kein Hinweis auf eine unmittelbare Gefährdung vorhanden ist.

Herr Dr. Braun, Entschuldigung, die größte Masse von Kohlenwasserstoffen, mit denen die Menschen zu tun haben, ist der Treibstoff allgemein. Das ganz normale Benzin ist in der Bewertung als Krebs erzeugend eingestuft: Kategorie II.

(Dr. Schmitz, FDP: Und die Heizung!)

Diesel ist nach Kategorie III als etwas minder gefährlich eingestuft. Dieses JP-8 ist in dieser Richtung überhaupt nicht eingestuft, was natürlich keinesfalls heißt, dass keine Gefahr vorhanden wäre. So wie das bei Benzin allgemein ist, ist man natürlich darauf aus, dass man ordnungsgemäß mit diesen Materialien umgeht, so wie jeder von uns sich ordnungsgemäß verhalten sollte, wenn er an einer Tankstelle an der Zapfsäule steht. Das ist überhaupt keine Frage.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich habe eher so ein bisschen den Eindruck – so ging auch der Redebeitrag des Kollegen Dr. Braun los –, es geht gar nicht so sehr um JP-8 und um die Frage der Zusammensetzung, sondern es geht um die Frage: Können wir – nicht wir – bei diesem Umbau der Airbase von Frankfurt nach Ramstein und Spangdahlem noch etwas erreichen?

(Pörksen, SPD: Genau!)

Da sollten Sie auch ehrlich sein und sagen „Das ist unser Kampf“ und nicht JP-8 jetzt als Schreckgespenst vorschieben.

(Vereinzelt Beifall bei SPD und FDP)

Da erlaube ich mir einfach einen Hinweis, auch wenn man diese Untersuchungen kritisch bewerten kann. Es gibt sie nun einmal. Es gibt Untersuchungen, dass im letzten Jahr, 2001, an diesen Militärstandorten Ramstein und Spangdahlem 1,4 Milliarden ausgegeben wurden. Es gibt Untersuchungen oder Einschätzungen, welches

Arbeitsplatzpotenzial kommen könnte, wenn das alles so kommt.

(Zuruf des Abg. Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Sehen Sie, was Sie haben, hat mit der Gefährdung ebenso wenig zu tun. Ich will Ihnen nur sagen, es ist ein ganz wichtiges Projekt, diese Umsiedlung von Frankfurt zu uns nach Rheinland-Pfalz durchzuführen. Das sollte man begleiten. Man sollte die Ängste der Bürger ernst nehmen. Das ist überhaupt keine Frage. Geschäfte mit der Angst sollte man aber nicht mit uns machen, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall der SPD und der FDP)

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Für die CDU-Fraktion hat Herr Abgeordneter Billen das Wort.

Abg. Billen, CDU:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! JP-8 ist ein Thema geworden, weil eine Zeitung im Internet gesurft ist und aus Amerika etwas gefunden hat und einen großen Artikel geschrieben hat. Die Reaktion –logisch– jedes Politikern war: Was ist das? Kann man das überprüfen?

Dann gab es hier in Mainz – Herr Dr. Braun hat gesagt, es war ein Hühnerhaufen – fast zeitgleich zwei Presseerklärungen. Die Staatskanzlei hat gesagt – für meine Begriffe richtig –: Das Umweltministerium muss prüfen. – Das Umweltministerium hat gesagt: Es ist keine Prüfung erforderlich. – Wenn ich das richtig mitbekommen habe, wird jetzt geprüft, und Prüfstellen werden jetzt eingerichtet.

Man muss bei JP-8 ähnlich wie bei normalem Benzin zwischen Super und Normal unterscheiden. Das Superbenzin, also dasjenige, das mehr Gefährdungsstoffe und den Zusatzstoff haben soll – jetzt legt mich bitte nicht fest, ich bin kein Chemiker –, wird nur in Maschinen mit Kolbenmotoren eingesetzt.

(Zuruf des Abg. Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Manche sagen, nur in Maschinen mit Propeller. Das ist falsch, weil viele moderne Propeller nicht vom Kolbenmotor, sondern vom Düsenmotor angetrieben werden. Insofern stehen die Maschinen, die überwiegend mit Kolbenmotor angetrieben werden, im Museum oder es handelt sich um die Kleinstflugzeuge.

Ich finde es gut, dass über JP-8 diskutiert wird, und auch, dass überprüft wird, ohne Angst zu machen.

Ich sage vorweg, die CDU ist für den Ausbau von Ramstein und Spangdahlem. Natürlich muss man sich die Baupläne ansehen und darüber nachdenken, muss ich, wie zum Beispiel in Spangdahlem vorgesehen, den

Auspuff der Maschinen auf Binsfeld mit etwas über 1.000 Einwohnern auf das Wohnzimmer ausrichten, obwohl ich weiß, wenn ich keine richtigen Schutzmaßnahmen ergreife, dass ich noch in 500 Meter Entfernung von den Transportmaschinen eine Geschwindigkeit der Auspuffgase von 15 Metern pro Sekunde habe. Der Ort liegt 700 Meter weg. Wir blasen ihnen direkt den Auspuff ins Wohnzimmer bzw. sogar – dies ist noch etwas tragischer – in den Kindergarten und in die Schule.

Die Verbandsgemeinde Wittlich-Land, Herr Bürgermeister Holkenbrinck, hat gegen die luftrechtliche Genehmigung Militärflugplatz Spangdahlem Widerspruch eingelegt. Auch der ist nicht gegen einen Ausbau. Ganz im Gegenteil. Nur, auch der sagt, ich hoffe, wie wir alle gemeinsam, was man bautechnisch lösen kann, zu machen, damit man die Bevölkerung nicht drangsaliert. Also: So viel Emotionen wie möglich von der Bevölkerung weghalten. Das sollte man dann auch tun.

Dazu gehört für meine Begriffe, ohne dass ich dies jetzt festlege – – – 1999 war noch ein Lärmschutzwall mit 21 Metern Höhe in der Planung. Der ist raus. Da ist überhaupt kein Ersatz vorgesehen. Der gehört aber hinein, zumal man wissen muss, dass es für Bodenschall in der Luftfahrt überhaupt keine Richtlinien gibt. Die Richtlinien greifen erst, wenn das Flugzeug in der Luft ist, auf dem Boden nicht.

Man muss überlegen, ob man diese Triebwerksprüfung auf Binsfeld ausrichtet oder ob man das Häuschen nicht herumdreht und entlang der Landebahn, was auch die Hauptwindrichtung ist, dann über sieben oder acht Kilometer keinen Einwohner mehr trifft.

Da ist meine herzliche Bitte an uns alle, auch an die Landesregierung, weil deutsche Stellen das entscheiden, dass wir so bauen, dass die Bevölkerung den minimalen Lärm und auch die minimalen Auswirkungen der Umwelteinflüsse ertragen muss. Die Bevölkerung ist nicht gegen den Flugplatz. Sie ist aber dagegen, dass dies ohne Rücksicht auf Verluste geht. Das kann nicht sein. Die bautechnischen Möglichkeiten müssen wir nutzen. Wenn wir das gemeinsam tun und gleichzeitig JP-8 prüfen, dann haben wir eine Chance, die Akzeptanz hinzubekommen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wer dafür ist, dass die Amerikaner hierbleiben und unsere Freiheit und Sicherheit weiterhin mittragen,

(Glocke der Präsidentin)

muss auch dafür sein, dass ausgebaut wird.

(Beifall der CDU)

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Es spricht Herr Abgeordneter Hohn.

Abg. Hohn, FDP:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die zur Stunde verfügbaren Fakten sind folgende: Seit über zehn Jahren ist JP-8 als Natotreibstoff im Einsatz. JP-8 wird sowohl in Flugzeugen als auch in Panzern und Lkw verwendet.

Im Rahmen des Genehmigungsverfahrens für die Änderung des Flughafens Spangdahlem wurde vom Antragsteller ein umweltmedizinisches Gutachten vorgelegt.

Die vom Umweltministerium vorgenommenen Prüfungen haben keine Anhaltspunkte einer Beanstandung für die vorliegenden Unterlagen auch in Bezug auf das natowweit verwendete Flugbenzin ergeben.

Meine Damen und Herren, die Gewerbeaufsicht beim Umweltministerium und die Wehrbereichsverwaltung in Wiesbaden gehen gemeinsam davon aus, dass JP-8 in fast identischer Zusammensetzung in fast allen Flugtreibstoffen vorkommt und sehr strengen internationalen Regelungen unterliegt. Sie unterstellen keine Gefahr für Mensch und Tier. Daran ist nicht zu zweifeln.

Meine Damen und Herren, anders lautende Meinungen, auch hervorgerufen durch den Artikel im „Trierischen Volksfreund“, sind in keiner Weise nachgewiesen. Trotzdem hat die Landesregierung auf den Flugplätzen Untersuchungen und Analysen der Luft und des Staubs auf schädliche Substanzen angestellt, um jedes auch nur theoretische Risiko für die Bevölkerung auszuschließen.

(Zuruf des Abg. Dr. Braun,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
und des Abg. Billen, CDU)

Meine Damen und Herren, das hohe Gut der Gesundheit der Bevölkerung und die zu Recht große Sensibilität gegenüber Gesundheitsbeeinträchtigungen waren Anlass für die Landesregierung für ihre Untersuchungen.

Ich möchte im Namen meiner Fraktion der Landesregierung, insbesondere Ihnen, Frau Ministerin, für Ihr zügiges und engagiertes Einsteigen ganz herzlich danken.

(Zuruf des Abg. Billen, CDU)

Wir haben heute in der Zeitung gelesen, dass nach Spangdahlem auch in Ramstein eine Messstation installiert wird. Ich denke, wir sind auf dem richtigen Weg.

(Beifall der FDP und vereinzelt
bei der SPD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich möchte unsere Position in vier Punkten zusammenfassen:

1. Man soll vom heutigen Standpunkt aus mit nicht beweisbaren Unterstellungen die Bevölkerung nicht verunsichern. Herr Kollege Braun, ich denke, es ist ein viel zu ernstes Thema, als dass man polemisch wird oder Angst in der Bevölkerung bekommt.

(Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Habe ich das vielleicht gemacht?)

– Ich möchte das nur erwähnen. Nicht gleich persönlich nehmen.

2. Für die Landesregierung besteht selbstverständlich die Verpflichtung aufzuklären. Ich denke, auch das ist unumstritten. Insoweit begrüße ich es ausdrücklich, dass das Umweltministerium genaue Analysen auf den Flugplätzen vornimmt, mit denen die Unbedenklichkeit des Treibstoffs JP-8 nachgewiesen werden soll.

3. Seitens der Bevölkerung besteht die berechnigte Erwartung und seitens der Landesregierung die berechnigte Verpflichtung, die Bevölkerung zeitnah und umfassend über das Ergebnis der Untersuchungen zu unterrichten. Daran hat die Ministerin keinerlei Zweifel gelassen.

4. Nach meinem Verständnis ist es eine Selbstverständlichkeit, dass alle Aktivitäten in Zusammenhang mit JP-8 in enger Abstimmung und in Kooperation mit den amerikanischen Streitkräften zu erfolgen haben.

(Beifall der FDP und der SPD)

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Für die Landesregierung spricht Frau Staatsministerin Conrad.

Frau Conrad, Ministerin für Umwelt und Forsten:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zunächst einmal zu den Fakten: JP-8 und der praktisch identische zivile Treibstoff JET A-1 werden seit Jahren weltweit in großem Maßstab eingesetzt. Herr Stretz hat ebenfalls darauf hingewiesen. Sie sind deshalb in ihrer Rahmenzusammensetzung einschließlich aller Additive bekannt.

Herr Braun, im Gegensatz zu der Beantwortung der damaligen Anfrage – die war richtig –: Heute liegen uns diese Rahmencumensetzungen vor. Sie werden im Übrigen von den Herstellern der Flugzeugturbinen exakt vorgegeben. Die Qualität wird überdies von eigens hierfür akkreditierten Analyselaboren nach ausgefeilten Qualitätssicherungsprogrammen wiederkehrend überprüft und bestätigt. Dies entspricht im Übrigen nicht nur den Informationen, die Sie bei den Produzenten und Abnehmern von JP-8 oder JET A-1 sich geben lassen können, sondern auch dem Erkenntnisstand unserer Bundeswehr, die ebenfalls das natowest standardisierte JP-8 einsetzt.

Ich darf in diesem Zusammenhang auf eine immer noch aktuelle Antwort der Bundesregierung auf eine Kleine Anfrage vom Sommer 2001 verweisen, die jedermann zugänglich ist.

Im Übrigen haben wir auf neueste Sicherheitsdatenblätter vom Oktober 2002 zurückgegriffen, die der rheinland-pfälzischen Umweltverwaltung vorliegen. Diese bestätigen dies genauso.

Insgesamt darf ich deswegen festhalten, dass JP-8 im Gegensatz zu Otto- oder Dieselmotorkraftstoffen, die Sie an jeder öffentlichen Tankstelle kaufen können, aufgrund der heutigen Erkenntnislage gerade nicht als krebserregend eingestuft ist.

Lassen Sie mich in diesem Zusammenhang auf einige Medienberichte zurückkommen, die bestimmte Informationen und Bewertungen über die Zusammensetzung des JP-8 in den Raum gestellt haben. Zunächst einmal ist die Aussage zu erwähnen, JP-8 enthalte den hochgiftigen und Krebs erregenden Stoff 1,2-Di-Brom-Methan

Meine Damen und Herren, diese Substanz ist früher im Zusammenhang mit Bleiverbindungen zur Erhöhung der Klopfestigkeit von Benzin eingesetzt worden. Flugzeugturbinen und Dieselmotoren benötigen derartige Zusätze nicht. Sie sind deshalb in den Spezifikationen für JP-8 und im zivilen Treibstoff JET A-1 nicht enthalten und werden folglich auch nicht eingesetzt.

In diesem Zusammenhang verweise ich darauf, dass wir im Rahmen unseres begonnenen Qualitätsuntersuchungsprogramms im Bereich Spangdahlem und Ramstein bereits eine Treibstoffprobe untersucht haben und kein 1,2-Di-Brom-Methan darin gefunden haben, was auch nicht zu erwarten war.

Außerdem war in der Zeitung zu lesen, der Flugtreibstoff JP-8 enthalte Benzol, das bekanntlich Krebs erzeugend ist. Der Siedebereich von JP-8 und von dem zivilen Treibstoff JET A-1 liegt weiter über dem Siedepunkt von Benzol. Deswegen wird Benzol bei der Destillation, das heißt, bei der Herstellung, abgetrennt und ist in JP-8 und JET A-1 nur in geringsten Mengen von etwa 0,02 % enthalten.

Gerade dieses Benzol ist im Übrigen der Grund dafür, dass der allgemein zugängliche Ottomotorenkraftstoff, der bis zu 1 % Benzol enthalten kann, als Krebs erzeugend eingestuft wird, aber nicht JP-8. Diese Information hatte leider in den Berichten gefehlt und wäre sicherlich zur Vermeidung von Ängsten und Besorgnissen in der Bevölkerung sehr nützlich gewesen.

Meine Damen und Herren, die gesundheitsschädliche Wirkung geht gegebenenfalls von Kerosin aus, aus dem JP-8 und JET A-1 ganz überwiegend bestehen. Dies ist durch vielfältige Tierversuche im Übrigen seit langem bekannt. Danach kann das Verschlucken Lungenschäden verursachen. Man soll, wie es auch in den allerneuesten Sicherheitsdatenblättern nachzulesen ist, den Stoff nicht einatmen und die Berührung mit der Haut vermeiden. Auf vorgeschädigter Haut hat Kerosin nach wissenschaftlicher Erkenntnis eine Hautkrebs fördernde Wirkung, die es auf ungeschädigter Haut nicht hat. Kerosin ist selbst kein Krebs erzeugender Stoff. Es handelt sich hierbei in erster Linie um ein Arbeitsschutzproblem der Personen, die direkt mit dem Flugtreibstoff umgehen, nicht jedoch um eine Gefährdung der Bevölkerung, die nicht direkt mit dem Treibstoff in Berührung kommt. An dieses gesicherte Wissen sollten wir uns bei den weiteren Debatten halten.

Meine Damen und Herren, ich komme jetzt zu der Frage, welche zusätzlichen Belastungen es für die Bevölke-

rung gibt. Was unternimmt die Landesregierung zur Klärung? An dieser Stelle erinnere ich daran, dass der Flugtreibstoff JP-8 im Rahmen des Genehmigungsverfahrens für die Erweiterung der Militärflugplätze Ramstein und Spangdahlem in der Öffentlichkeit thematisiert worden ist. Für diese Genehmigungsverfahren ist nicht etwa die Landesregierung, sondern die Wehrbereichsverwaltung West als Bundesbehörde zuständig. Auch die Überwachungspflichten für militärische Flugplätze liegen beim Bund. Unabhängig von dieser Zuständigkeit hat die Landesregierung jedoch in der Umgebung der beiden Flugplätze ein Messprogramm initiiert, weil sie für Transparenz sorgen will und die Sorgen der Bevölkerung ernst nimmt.

In Form einer bereits eingeleiteten Bestandsaufnahme wird zunächst die derzeitige Luftqualität bestimmt. Das entsprechende Messprogramm zieht sich ab der übernächsten Woche mindestens über ein Jahr hin. Es erstreckt sich auf alle relevanten Stoffe, die in der Luft um die Flughäfen erwartet werden können und umfasst auch die in äußerst geringer Konzentration vorkommenden. Dazu gehören Verbrennungsabgase wie zum Beispiel Stickoxide und Staub mit möglicherweise anhaftenden polyzyklischen aromatischen Kohlenwasserstoffen, die im Übrigen als Krebs erzeugend gelten. Ebenso wird auf leicht flüchtige Kohlenwasserstoffe wie zum Beispiel Benzol, Toluol und Xylol untersucht.

Nach Aufnahme des geänderten Flughafenbetriebs werden die Messungen wiederholt. Dabei wird sich herausstellen, ob die Luftqualität den Genehmigungsbescheiden entspricht. Selbstverständlich werden die Ergebnisse der beiden Messkampagnen der Öffentlichkeit mitgeteilt, damit sich jeder ein Bild von der Schadstoffbelastung machen kann. So geschieht es im Übrigen auch mit allen anderen Luftqualitätsmessungen, die das Land vornimmt.

Herr Dr. Braun, es gab kein Missverständnis zwischen der Staatskanzlei und dem Ministerium für Umwelt und Forsten, sondern es gab ein Missverständnis bei der Presse bezüglich der Frage, ob wir zusätzliche Gutachten zur Überprüfung von JP-8 erstellen. Im Hinblick auf ein Messprogramm, dass wir im Übrigen bei allen größeren Vorhaben auch anderer Art in Angriff nehmen, gab es bisher nie einen Zweifel.

Im Rahmen der luftverkehrsrechtlichen Genehmigung sind die Struktur- und Genehmigungsdirektion Nord für Spangdahlem und die Struktur- und Genehmigungsdirektion Süd für Ramstein als Träger öffentlicher Belange beteiligt. Die Unterlagen enthalten Ausführungen über den Treibstoff JP-8, die durch dessen Verwendung bedingten Luftschadstoffemissionen sowie die entsprechenden Immissionen in der Nachbarschaft. In den Antragsunterlagen sind außerdem umweltmedizinische Gutachten enthalten, die Luftschadstoffe bewerten und feststellen, dass keine zusätzlichen Risiken für die Bevölkerung resultieren. Bei den Behörden haben sich keine Anhaltspunkte ergeben, dass die Angaben in den Antragsunterlagen in wesentlichen Punkten unzutreffend sind. Dennoch führt die Landesregierung im Rahmen ihrer Vorsorgestrategie und der Überwachung diese oben genannten Messungen durch.

Meine Damen und Herren, über die Flugturbinentreibstoffe JP-8 und JET A-1 kann sich die Bevölkerung bereits jetzt beim Landesuntersuchungsamt und beim Landesamt für Umweltschutz und Gewerbeaufsicht in Mainz informieren. Das dort angesiedelte Gefahrstoffreferat kann der Bevölkerung Informationen über JP-8 zur Verfügung stellen. Damit wollen wir dem Informationsbedürfnis der Bevölkerung Rechnung tragen, aber auch zur Versachlichung der Diskussion beitragen.

Vielen Dank.

(Beifall bei SPD und FDP)

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Das Wort hat Herr Kollege Marz.

Abg. Marz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Niemand aus diesem Haus hat sichere Erkenntnisse hinsichtlich der Gefährlichkeit des Fluzeugbenzins JP-8 dargestellt. Herr Kollege Dr. Braun hat aber Fragen gestellt. Es ist schon sehr verwunderlich, mit welcher Sicherheit insbesondere die Kollegen Stretz und Hohn bei der Beantwortung dieser Fragen vorgehen. Wie können Sie sich so sicher sein, dass es keine negativen Auswirkungen gibt? Wie können Sie die Sorgen der Bevölkerung so mit Füßen treten, indem Sie einfach sagen, es werde spekuliert und Angst erzeugt.

(Dr. Schmitz, FDP: Panikmache!)

Meine Damen und Herren, die Bevölkerung muss nicht verunsichert werden; denn sie ist verunsichert. Das müssen wir gefälligst ernst nehmen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Dr. Schmitz, FDP: Durch wen?)

Natürlich wollen wir etwas in Spangdahlem und Ramstein erreichen, wenn es um die Verlagerung dorthin geht. Natürlich wollen wir das. Wollen Sie das etwa nicht? Wollen Sie alle Möglichkeiten aus der Hand geben?

Wir wollen Aufklärung und Transparenz; denn das ist das beste Mittel, um einer verunsicherten Bevölkerung nicht entgegen zu treten, sondern ihr zu begegnen und sie ernst zu nehmen. Es kann nicht sein, dass bei der Bevölkerung in Binsfeld und in der Umgebung von Ramstein ein anderes Recht gelten soll als bei der restlichen Bevölkerung dieses Landes.

Das bedeutet, dass wir Fragen stellen, also die berechtigten Fragen der Bevölkerung aufgreifen. Ferner bedeutet das, dass wir hinsichtlich der Auswirkungen des Flugbetriebs und der möglichen Auswirkungen des Flugbetriebs nach einer Erweiterung eine unabhängige Begutachtung benötigen. Frau Ministerin, was soll aber das, was Sie vorhin vorgestellt haben?

Sie wollen Messungen vor dem Ausbau durchführen. Dann wollen Sie Messungen nach dem Ausbau durchführen. Was ist dann? Was ist, wenn herauskommt, dass die Belastungen gestiegen sind? Können wir davon ausgehen, dass die Belastungen nicht steigen, wenn – wie das schon ausgeführt worden ist – die Flugzeuge im Bodenbetrieb ihre Abgase in Richtung Binsfeld blasen, oder soll das so sein, wie Herr Kollege Hohn das wörtlich formuliert hat, der nämlich gesagt hat, es gehe darum – ich zitiere –, „die Unbedenklichkeit des Treibstoffs nachzuweisen“. Herr Kollege Hohn, nein, darum geht es nicht. Es geht darum nachzuweisen, ob der Treibstoff unbedenklich ist oder nicht. Das ist aber eine ganz andere Sache. Es kann doch wohl nicht sein, dass man an die Sache so herangeht, dass man sagt, es geht darum, die Unbedenklichkeit nachzuweisen.

(Glocke der Präsidentin)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das ist nicht seriös. Wir wollen tatsächlich im Interesse der Bevölkerung einen Eingriff in die Ausbaupläne.

(Itzek, SPD: Darum geht es!
Um es zu verhindern!)

Bevor ausgebaut wird, wollen wir wissen, wie mutmaßlich die Veränderungen und Nachteile nach einem Ausbau sein werden. Dann kann man darüber reden, ob und wie ausgebaut werden kann.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Burgard das Wort.

Abg. Burgard, SPD:

Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich bin dankbar, dass von der Landesregierung zu den Verunsicherungen in Binsfeld klar Stellung bezogen wurde. JP-8 – so die Aussage der Landesregierung – ist nicht Krebs erzeugend. Es zählen Informationen und keine Gerüchte. Die Bürger in Binsfeld benötigen klare Informationen. Die wurden heute gegeben. Wir sind auf einem guten Weg, dass das Problem, das vor Ort besteht, gelöst wird.

Ich bin Herrn Kollegen Billen auch dankbar, dass er auf die Baulichkeiten hingewiesen hat. Man muss beispielsweise vor Ort schauen, wo die Triebwerke ans Laufen gebracht werden, damit durch die Baumaßnahmen dort nicht unnötige Gefährdungen für die Kinder in Kindergärten und in den Schulen entstehen.

Die SPD-Fraktion ist für den Ausbau des Flughafens Spangdahlem. Er sichert Arbeitsplätze und schafft neue Arbeitsplätze. Wir brauchen aber keine Spekulationen.

Ich schließe mich dem Bürgermeister Christoph Holkenbrink von der Verbandsgemeinde Wittlich-Land an, dass

alles dafür getan werden muss, dass die Sicherheit vor Ort – in Binsfeld, in der Region – gewährleistet ist und der neueste technische Stand genutzt wird.

Es ist zuvor von Frau Ministerin Conrad gesagt worden, man könne sich als Bürger an das Landesamt wenden. Die Bürger nutzen die Gelegenheit, sich dort zu informieren. Wir müssen aufklären, die Landesregierung wird aufklären, und jeder Bürger muss dafür sorgen, dass die Verunsicherungen und Spekulationen vor Ort ein Ende haben. Spangdahlem wird so sicher wie möglich ausgebaut. Das ist unsere Forderung.

(Beifall der SPD und der FDP)

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Billen das Wort.

Abg. Billen, CDU:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau Ministerin, Sie haben das vorgetragen, was man im Internet findet. Sie haben professoral schön die Aufklärung zu JP-8 vorgetragen. Ich bedanke mich dafür.

Trotz allem habe ich noch eine Frage, Frau Ministerin. Ich weiß, dass die Rede zur Anfrage geschrieben wurde. Es wird aber auch noch im Plenum diskutiert. Oder sollen wir nur noch schriftliche Anfragen einbringen und schriftliche Antworten entgegennehmen? Die entscheidende Frage ist, ob sich die Landesregierung bei der Wehrbereichsverwaltung West dafür einsetzen wird, dass die jetzt vorhandenen Ausbaupläne so nicht Wirklichkeit werden. Das ist die entscheidende Frage. Da können wir technisch noch viel tun, um für die Bevölkerung in der Nähe des Flugplatzes Emissionen und Lärm wegzuholen.

Unabhängig vom Treibstoff – mit Wasserstoff werden die Dinger morgen noch nicht fliegen – ist die entscheidende Frage, ob Sie helfen, wenn festgestellt wird, dass ein Lärmwall vorgesehen war. Ein solcher Lärmwall hätte nicht nur gleichzeitig den Lärm abgehalten. Dieser Lärmwall ist aus welchen Gründen auch immer herausgeflogen. Mir ist gesagt worden, er sei deshalb herausgeflogen, weil die Landespflege der Meinung war, ein solcher Erdwall passe nicht in die Landschaft. Bei allem Respekt vor der Landespflege muss ich Ihnen ehrlich sagen: Mir sind die Bürger in Binsfeld etwas mehr wert als die Landespflege mit ihrer reinen Natursicht. Insofern bitte ich herzlichst darum, dass wir jetzt darüber diskutieren, weil das sonst so gebaut wird, und dann ist es zu spät. Ich habe nicht verstanden, weshalb man auf dieses Thema überhaupt nicht eingegangen ist.

(Ministerpräsident Beck: Fragen
zum Flugbenzin, und das
will man dann!)

– Herr Ministerpräsident, das hat auch Auswirkungen. Die GRÜNEN haben einen Parteitagbeschluss, wonach sie gegen den Ausbau sind. Man benutzt die Verunsicherung als Vehikel, um gegen den Ausbau zu sein. Es

gibt aber auch Bürger vor Ort, die sagen: Ich bin für den Flugplatz, aber ich will die Abgase nicht in mein Wohnzimmer hineingejagt bekommen, und ich will auch nicht den Lärm haben. – Das gilt für beide Standorte. Insofern bitte ich herzlich, selbst wenn man das heute nicht beantworten kann, dass man sich als Landesregierung und Parlament intensiv darum kümmert, damit beim Ausbau keine Fehler gemacht werden,

(Glocke der Präsidentin)

die die Akzeptanz der Bürger vor Ort zunichte machen.

(Beifall der CDU)

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Hohn das Wort.

Abg. Hohn, FDP:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Kollege Marz hat meiner Meinung nach durch seinen Beitrag deutlich zum Ausdruck gebracht, um was es ihm eigentlich geht.

(Itzek, SPD: Nicht um das Benzin!)

Es geht Ihnen nicht um das Benzin JP-8, sondern es geht Ihnen um ideologische Zielsetzungen. Wenn Sie Herrn Kollegen Stretz und mir vorwerfen, wir würden mit den Sicherheitsbedürfnissen und den Ängsten der Menschen fahrlässig umgehen, und wenn Sie sagen, wir würden die Interessen der Bevölkerung mit Füßen treten, ist das ein Beweis dafür, um was es Ihnen eigentlich geht. Ziel von Ihrer Seite ist doch einzig und allein, die Ausbaumaßnahmen in Spangdahlem und Ramstein zu verhindern. Das ist Ihr einziges Ziel. Das JP-8 ist doch nur vorgeschoben. Alles andere, was Sie erzählen, ist doch Humbug.

Herr Kollege Dr. Braun hat sich in der ersten Runde dagegen verwahrt, Sie würden mit den Ängsten und Sorgen der Menschen keine Polemik und Politik machen. Doch, genau das tun Sie. Das ist meiner Meinung nach ein schlechter Weg. Das ist nicht der richtige Weg. Man soll die Bürger aufklären. Frau Ministerin Conrad hat es wirklich auf den Punkt gebracht.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Wir haben wahrscheinlich auch aufgerufen
zu Demonstrationen und
Unterschriftenlisten!)

Herr Kollege Marz, mit der Entscheidung, in Ramstein noch eine zusätzliche Messstation einzurichten, befinden wir uns auf dem richtigen Weg. Es geht Ihnen aber gar nicht um ein vernünftiges Ergebnis, und es geht Ihnen auch nicht um die Ängste und Sorgen der Bevölkerung, sondern es geht Ihnen rein um eine Panikma-

che, damit Sie Ihre populistischen Ziele umsetzen können.

(Beifall der FDP und der SPD –
Marz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Haben Sie etwas zur Sache
zu sagen?)

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Damit ist die Aktuelle Stunde beendet.

Ich rufe **Punkt 29** der Tagesordnung auf:

**Achtzehnter Tätigkeitsbericht des Landesbeauftragten für den Datenschutz nach § 29 Abs. 2 Landesdatenschutzgesetz – LDSG – für die Zeit vom 1. Oktober 1999 bis 30. September 2001
Besprechung des Berichts (Drucksache 14/486)
auf Antrag der Fraktion der SPD und auf Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Drucksachen 14/652/658 –**

Die vereinbarte Redezeit beträgt 10 Minuten je Fraktion. Ich eröffne die Aussprache und erteile Herrn Abgeordneten Bischel das Wort.

Abg. Bischel, CDU:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist für das Parlament sehr erfreulich, dass wir am heutigen Tag wieder einmal über datenschutzrechtliche Probleme reden können. Das ist eine wichtige Aufgabe des Landes, sozusagen eine Querschnittsaufgabe, die sich über das gesamte Spektrum der öffentlichen Verwaltung des Landes und der Kommunen erstreckt.

Wir dürfen bei dieser Gelegenheit daran erinnern, dass wir es beim Datenschutz mit einem Grundrecht für die Bürger zu tun haben und es unsere Aufgabe als Parlament ist, den großen Aufgabenkatalog, den der Landesbeauftragte für den Datenschutz zu erfüllen hat, entsprechend zu unterstützen. Unser Landesdatenschutzgesetz sagt ausdrücklich, es wird eine Kommission gebildet, die die Aufgabe hat, den Landesbeauftragten für den Datenschutz in seiner Arbeit zu unterstützen.

Deswegen will ich auch – sicherlich im Namen aller Kolleginnen und Kollegen in der Kommission und als Vorsitzender der Kommission – gern Gelegenheit nehmen, an dem heutigen Tag dem Landesbeauftragten für den Datenschutz, Herrn Professor Dr. Walter Rudolf, sehr herzlich für seine hervorragende Arbeit zu danken.

(Beifall der SPD, der CDU und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In diesen Dank schließen wir selbstverständlich alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Geschäftsstelle des Landesbeauftragten für den Datenschutz ein. Sie haben keine leichte Aufgabe zu erfüllen. Es gibt oft rechtlich sehr komplizierte Vorgänge. Sie müssen auch immer auf dem neuesten Stand der technischen Entwicklung sein, um das ganz große Spektrum, das sich gerade in der

technischen Entwicklung abzeichnet, sehr genau beobachten und kontrollieren zu können. Sie wissen, dass der Landesbeauftragte für den Datenschutz auch rechtliche Möglichkeiten hat, Beanstandungen auszusprechen und immer auf die Behörden einzuwirken, dass sie die rechtlichen Vorschriften genau beachten.

Meine Damen und Herren, wenn Sie den 18. Tätigkeitsbericht betrachten, bezieht er sich einmal auf die Zeit von Oktober 1999 bis September 2001. Wir debattieren sozusagen mit einem Jahr Verspätung über das, was in dieser Zeit geschehen ist. Es würde natürlich viel zu weit führen, wollte ich nun auf alle Einzelheiten dieses Berichts, der sehr umfangreich ist, eingehen.

Ich will für die Zuhörer sagen, dass in 250 Einzelpunkten in diesem Bericht das gesamte Spektrum datenschutzrechtlicher Problematik im Land Rheinland-Pfalz dargestellt wird. Alle Facetten, die mit diesem Rechtsgebiet zusammenhängen, kommen in diesem Bericht zum Ausdruck. Das ist eine ungeheure Arbeit, die von den Mitarbeiterinnen, Mitarbeitern und dem Landesbeauftragten geleistet wird. Insofern ist es sehr gut, dass dieser Bericht der Öffentlichkeit vorliegt.

Meine Damen und Herren, wir wissen alle, dass das Thema die Leute nur dann bewegt, wenn ein aktueller Punkt in der Öffentlichkeit hochgezogen wird. Zum Glück sind unsere Behörden im Land Rheinland-Pfalz – das gilt für alle Landesbehörden, aber auch zum großen Teil für die kommunalen Instanzen – heute so sensibilisiert, dass sie diesem Gesichtspunkt des Datenschutzes und somit dem Schutz der persönlichen Daten des Bürgers größte Aufmerksamkeit schenken.

Trotzdem kommt es immer wieder einmal vor, dass gegen diese Bestimmungen verstoßen wird. Das stellt sich bei vielen Kontrollen heraus, die der Landesbeauftragte für den Datenschutz mit seinen Mitarbeitern auch vor Ort durchführt. Dann werden auch Rechtsprobleme in der Kommission bearbeitet und besprochen, die vom Datenschutzbeauftragten immer wieder an uns herangetragen werden. Hochinteressant an dieser Arbeit ist, dass unser Landesbeauftragter für den Datenschutz die Kommission über die Entwicklungen auf dem Datenschutzrechtsgebiet, wie sie sich im ganzen Bundesgebiet, in den anderen Ländern und beim Bund abspielen, informiert und wir Gelegenheit erhalten, unsere persönliche oder politische Meinung zu einzelnen Politikfeldern und zu einzelnen Rechtsproblematiken vorzutragen.

Interessant ist auch, dass sich das Thema „Datenschutz“ mittlerweile sehr stark auf die europäische Ebene verlagert hat. Wer sich erinnert, wird wissen, dass wir uns – Herr Kollege Pörksen, ich glaube es war im letzten Jahr –

(Pörksen, SPD: In diesem Jahr!)

– In diesem Jahr war es.

– – im Landtag darüber unterhalten haben, dass wir unser Landesgesetz an die neue Datenschutzrichtlinie, die von Europa kam, angepasst haben. Hier ist auch die Entwicklung weitergegangen. Wir sind in einer ständigen Debatte über die gesamte Entwicklung im Bundesgebiet und auch auf europäischer Ebene.

Meine verehrten Damen und Herren, es gibt natürlich auch noch Probleme, die noch nicht gelöst sind. Das ist ganz klar. Auch wir im Land Rheinland-Pfalz haben das eine oder andere noch in datenschutzrechtlicher Hinsicht zu regeln. So müsste zum Beispiel im Polizeibereich das Polizeiordnungsgesetz noch einmal ergänzt werden, um für die Fotoaufnahmen, die von Polizeiwagen aus gemacht werden, eine eindeutige Rechtsgrundlage zu schaffen.

Es wäre auch notwendig, dass wir über die Vernetzungen, die heute intensiver als in den vergangenen Jahren vorhanden sind, und auch über die Entwicklung im Multimediabereich darüber sprechen, wie die Leitungsströme und die Vernetzungswege gesichert werden. Es ist notwendig, dass wir in Zukunft noch über das eine oder andere diskutieren. Ich will das jetzt nicht vertiefen. Das würde vielleicht zu weit führen. Ich will es kurz machen und ganz persönlich zum Abschluss noch ein herzliches Wort des Dankes für die gute Zusammenarbeit in der Datenschutzkommission an all die Richten, die damit zu tun haben.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU, der SPD
und der FDP)

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Meine Damen und Herren, ich möchte Gäste im Landtag begrüßen, und zwar Mitglieder des Männergesangvereins 1850 Daun sowie Bürgerinnen und Bürger aus dem Wahlkreis 27 (Mainz I). Herzlich willkommen!

(Beifall im Hause)

Ich erteile Herrn Kollege Pörksen das Wort.

Abg. Pörksen, SPD:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der 18. Tätigkeitsbericht für die Zeit vom 1. Oktober 1999 bis zum 30. September 2001 hätte eigentlich ein ganz normaler Bericht werden sollen und können. Er ist umfangreich, hat 161 Seiten, spiegelt die umfangreiche Arbeit des Landesbeauftragten für den Datenschutz und seines Teams wider und stellt trotzdem durchweg ein gutes Zeugnis für den Landesdatenschutz in unserem Land dar mit konstruktiv kritischen Anmerkungen zu neuen Gesetzen und Gesetzesvorhaben. Es ist alles ganz normal, wäre nicht am Ende des Berichtszeitraums der 11. September 2001 gewesen.

Hinsichtlich des Datenschutzes von besonderer Bedeutung war die Nachfolgediskussion über eine bessere und effektivere Bekämpfung des Terrorismus einschließlich des Umfelds. Der Begriff vom Datenschutz als Täterschutz machte die Runde, obwohl, wie es die Landesbeauftragten in ihrer Entschließung vom 1. Oktober unmissverständlich feststellen, dies bei uns nie der Fall war. Ihre Warnung vor übereilten Maßnahmen, die keinen wirksamen Beitrag zur Terrorismusbekämpfung darstellen, aber die Freiheitsrechte der Bürgerinnen und

Bürger einschränken, sind bei den von der Bundesregierung verabschiedeten Sicherheitspaketen I und II gehört und berücksichtigt worden, insbesondere auch die Befristung der Eingriffsbefugnisse.

Es ist unsere Aufgabe sicherzustellen, dass trotz der Notwendigkeit, den Terrorismus entschlossen und umfassend zu bekämpfen, die verfassungsrechtlichen Garantien, wie die freie Entfaltung der Persönlichkeit, das Verhältnismäßigkeitsprinzip, die Unschuldsvermutung und der sensible Umgang mit personenbezogenen Daten, nicht unter die Räder gerät. Als der Bericht geschrieben wurde, war das Landesdatenschutzgesetz noch nicht novelliert. Herr Kollege Bischel hat es angesprochen. Inzwischen ist es in Kraft getreten. Seit zwei Tagen haben wir die Datenschutzordnung des Landtags entsprechend novelliert.

Lassen Sie mich nur wenige Punkte aufführen, die in der Änderung des Gesetzes eine Rolle spielen. Das war die Aufnahme von EU-Regelungen, wie die Verarbeitung besonders schutzwürdiger personenbezogener Daten, die Vorabkontrolle, die Regelung für den Einsatz von Videoüberwachung sowie die Einführung von Chipkarten, wobei das Wort „Begrenzung“ eine große Rolle spielt, und die frühzeitige Einbeziehung des Landesbeauftragten für den Datenschutz.

Wir haben seit Jahren ein modernes Gesetz, mussten es aber, wie es der Kollege Bischel angesprochen hat, aufgrund der EU-Richtlinie anpassen. Zum Thema „Informationsfreiheitsgesetz“ möchte ich nur einen kleinen Hinweis geben. Dieses ist datenschutzrechtlich relevanter, als Sie es zugeben wollen, Herr Kollege. Sie schauen schon so aufmerksam. Wir werden darüber sicherlich noch in einem anderen Zusammenhang reden. Wir wissen wohl gemeinsam, dass ein Informationsfreiheitsgesetz nicht unbedingt eine datenschutzrechtliche Schutzvorschrift ist.

Die rasante Ausbreitung des Internets in den verschiedensten Bereichen, auch in der öffentlichen Verwaltung, hat verständlicherweise große Auswirkungen hinsichtlich des Datenschutzes. Vor wenigen Jahren hat noch niemand von uns erwartet, dass sich im Berichtszeitraum die Zahl der Bürgerinnen und Bürger, die über einen Anschluss verfügen, auf über 15 Millionen vervierfacht hat. Das ist eine Zahl, die man sich einmal verinnerlichen muss, wenn man die Auswirkungen auf den Datenschutz im Auge hat. Dabei stellen sich Fragen nach den Selbstschutzmöglichkeiten für die Nutzer vor ungewollter Datenerfassung, die Sicherheit des E-Mail-Verkehrs für die Nutzer und vieles mehr.

Das Stichwort „E-Government“ – das ist auch schon mehrfach angesprochen worden –, hinter dem sich der Einsatz der Internetdienste für Verwaltungszwecke versteckt, führt automatisch zur Frage nach der Sicherheit der Kommunikationswege zwischen dem Bürger und der Verwaltung, nach Recht auf Teilhabe, aber auch des Schutzes vor fremder Nutzung eigener Daten.

Inzwischen beschäftigt sich auf Bundesebene eine Arbeitsgruppe mit diesem Problem.

Wir haben in Rheinland-Pfalz zwei Beispiele, an denen man das sehr deutlich machen kann. Das ist einmal der Ort Oberhambach. Der ganze Ort ist mit Laptops ausgestattet. Das ist ein Punkt, den man sich sehr genau anschauen muss.

Zum anderen handelt es sich um Kaiserslautern. Die Bauverwaltung, glaube ich, arbeitet mit dem Begriff „Bauen-Online“. Dort ist sicherlich sehr darauf zu achten, dass die Daten nicht in fremde Hände geraten.

Der Kollege Bischel hat kurz die Videoüberwachung angesprochen. Sobald das Polizei- und Ordnungsbürogesetz auf der Tagesordnung steht, werden wir sicherlich über das Problem der Videoüberwachung reden, weil wir durchaus unterschiedlicher Auffassung in der Frage sind, was den Einsatz von Videoüberwachung generell betrifft.

Hierbei muss schon der einzelne Einsatz kritisch hinterfragt werden. Ich glaube, es steht im Datenschutzbericht, dass ein Ortsbürgermeister angeordnet hat, dass dort ein Dorfplatz videoüberwacht wird. Dabei handelt es sich um eine durchaus fragwürdige Entscheidung eines Ortsbürgermeisters.

(Zuruf des Abg. Schmitt, CDU)

Herr Schmitt strahlt schon. Wahrscheinlich ist das für Sie ein guter Hinweis, es zu machen. Überlegen Sie die datenschutzrechtlichen Probleme, die dabei entstehen. Ich denke, das muss man machen.

Es stellt sich die Frage, wie es ist, wenn man an einem Geldautomaten Geld abhebt und im Hintergrund eine Kamera sieht. Ich habe es selbst erlebt, dass ich von der Polizei angerufen worden bin, ob ich am Freitag, dem soundsovielten an einem bestimmten Automaten Geld abgehoben habe. Ich habe gefragt, wie kann das denn angehen? – Videoüberwacht.

Sie hatten festgestellt, dass vor mir jemand am Konto eines Fremden gewesen ist. Sie haben mich mit aufgenommen. Das ist reizend, wenn sie das erleben. Ich fand das nicht so witzig.

(Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Wieviel war es denn?)

– Wieviel Geld? Sie wissen doch so gut wie ich, dass man normalerweise nur 400 DM abheben kann. Oder haben Sie gar keine Karte? So, wie Sie aussehen.

(Schmitt, CDU: Die ist nicht gedeckt! –
Zuruf des Abg. Itzek, SPD)

Ich wollte nicht behaupten, dass Sie keine bekommen. Das steht mir nicht zu.

Eine Reihe weiterer Punkte, wie zum Beispiel das Thema „Gentechnik“, haben sehr große datenschutzrechtliche Relevanz. Diesbezüglich werden wir noch vieles zu bereden haben, was die Gentechnik und den Datenschutz betrifft.

Das Thema „Einwohnermeldesystem“ – EWOIS oder EWOIS neu – ist auch ein Thema, das sehr oft in der Datenschutzkommission angesprochen worden ist und auch weiterhin angesprochen werden muss, gerade im Zusammenhang mit der Privatisierung von bestimmten Maßnahmen.

Natürlich gibt es auch im Bereich der Polizei durch die Fortschreitung der EDV vieles, was angesprochen werden muss, wobei man im Bericht feststellen kann, dass es nicht darum geht, jemandem auf die Finger zu schlagen, sondern den Finger zu erheben und sagen, so müsst Ihr es machen und so nicht.

Es steht mehr die Beratung im Vordergrund und weniger eine Art von Kontrolle. Ich nenne nur POLADIS neu als ein neues System innerhalb der Polizei.

Insgesamt kann man sagen, dass es um eine Zusammenarbeit zwischen dem Datenschutzbeauftragten, seinen Mitarbeitern und den betroffenen Behörden in unserem Land geht und nicht darum, immer nur mahnend den Finger zu erheben.

Ich will deshalb die Gelegenheit nutzen, dem Datenschutzbeauftragten, seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern recht herzlich für die Arbeit zu danken, die sie in den letzten Jahren geleistet haben. Es wird erwartet, dass sich das so weiter fortsetzen wird.

Dies gilt in gleicher Weise für die Kolleginnen und Kollegen der Datenschutzkommission, deren Arbeit sehr vertrauensvoll ist. Herr Kollege, das gilt auch für Sie, weil Sie mich schon wieder so anschauen.

Man kann sagen, es handelt sich um eine durchweg gute Zusammenarbeit in dieser Kommission bei den sicher nicht immer leichten Themen, die auf der Tagesordnung stehen und bei denen man auch einmal geneigt sein könnte, es vielleicht parteipolitisch auszunutzen. Das geschieht Gott sei Dank nicht. Deshalb auch dafür recht herzlichen Dank. Alles in allem ist es ein guter Bericht.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und der FDP)

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Das Wort hat Herr Abgeordneter Wiechmann.

Abg. Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, sehr geehrter Herr Professor Dr. Rudolf! Zunächst möchte auch ich im Namen meiner Fraktion dem Landesbeauftragten für den Datenschutz, Herrn Professor Dr. Rudolf, und natürlich seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die ausführliche und sehr dezidierte Darstellung ihrer Tätigkeiten und der Lage des öffentli-

chen Datenschutzes in Rheinland-Pfalz für den Berichtszeitraum vom 1. Oktober 1999 bis zum 30. September 2001 danken.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und vereinzelt bei der SPD)

Gerade die Vielfalt der von Ihnen wahrgenommenen Aufgabenbereiche und eine kritische Durchleuchtung durch Sie, die Sie auch auf den 161 Seiten sehr ausführlich darstellen, zeigen, dass der Datenschutz und seine Kontrolle an Bedeutung gewinnen und der Bedarf sehr groß ist.

Diesem erhöhten Bedürfnis nach Datenschutz sind Sie und Ihre Kolleginnen und Kollegen mit entsprechendem Fachwissen und Sachverstand nachgekommen.

Ich sage dies, obwohl wir in einigen Bereichen manchmal unterschiedliche Meinungen über die Ausprägungen von datenschutzrechtlichen Dingen haben. Das möchte ich natürlich auch sagen. Ich freue mich trotzdem – Herr Pörksen hat dies auch schon erwähnt –, dass wir in der Datenschutzkommission, aber auch in der persönlichen Zusammenarbeit eine vertrauensvolle Zusammenarbeit pflegen.

Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, die rasante Entwicklung der modernen Informationstechniken – E-Mails, Handys, Internetnutzung, Chipkarten, Online-Banking und Shopping und Videoüberwachung – stellen für den modernen Datenschutz sehr große aktuelle und zukünftige Herausforderungen dar.

„Privacy“ im Internet, also das Recht auf Intimsphäre der einzelnen Nutzerin oder des einzelnen Nutzers, ist in diesem Zusammenhang ein ganz wichtiges Thema. Ich betone dies vor dem Hintergrund der aktuellen Diskussion um eine pauschale Speicherung von Internetnutzern auch auf der europäischen Ebene.

Weitere wichtige Punkte stellen sicherlich in Zukunft die Begleitung und die Entwicklung im Bereich des Schlagworts „E-commerce“ und vor allen „E-government“ dar.

Fragen nach der Sicherheit der Kommunikationswege zwischen Bürgerinnen, Bürgern und der Verwaltung – Stichwort elektronische Signatur – oder – das ist uns besonders wichtig – nach gleichen Teilhabermöglichkeiten aller an den damit verbundenen Möglichkeiten, was zum Beispiel das Stichwort „digital device“ besagt, stehen im Vordergrund.

Das ist im Bericht, den wir vorliegen haben, und über den wir heute sprechen, ein Schwerpunkt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, gerade die neuen Herausforderungen auch im Bereich des technischen Datenschutzes machen es erforderlich und auch heute erforderlich, weiterhin darüber nachzudenken, inwieweit auch in Bezug vielleicht auf den Stellenplan etwas geschehen muss, damit diese Aufgaben noch besser und vielleicht noch wirkungsvoller wahrgenommen werden können.

(Zuruf des Abg. Itzek, SPD)

Einige wenige Bereiche aus dem Bericht des Datenschutzbeauftragten möchte ich gern erwähnen, zum Beispiel das Thema „Videoüberwachung und Videoaufnahmen“. Herr Pörksen hat es auch schon ausgeführt. Diesbezüglich sind wir sicherlich nicht unterschiedlicher Meinung, Herr Pörksen.

Dank modernster Technik ist es möglich, sehr deutliche Videoaufnahmen mit Kameras oder Webcams von Bürgerinnen und Bürgern auf der Straße zu machen, aufzuzeichnen und längerfristig zu speichern.

Wir GRÜNEN sind der Meinung, dass gerade die kritischen Bemerkungen über die Verletzung des informationellen Selbstbestimmungsrechts, wie sie auch von Datenschützern in diesem Zusammenhang vorgebracht werden, eine sehr wertvolle und notwendige Begleitung dieser Entwicklung sind.

Die kritischen Hinweise schränken die teilweise auch tatsächlich geäußerten Forderungen nach einer verstärkten Überwachung von öffentlichen Plätzen stark ein. Das ist auch gut so, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das Argument der Datenschützerinnen und -schützer, dass das Recht auf informationelle Selbstbestimmung ein Recht für alle Bürgerinnen und Bürger bedeutet, sich nicht überwacht im öffentlichen Raum zu bewegen, sollte festgehalten werden.

Meine Damen und Herren, die Tätigkeiten des Landesbeauftragten für den Datenschutz sind selbstverständlich nicht starr, sondern es kommen immer neue hinzu. Eine der eher traditionellen Funktionen stellt sicherlich die Wahrung der Bürgerrechte dar.

Im vorliegenden Bericht werden auch neue Entwicklungen im Bereich des polizeilichen Informationssystems, Stichwort INPOL neu, oder des Landesweiten Einwohnerinformationssystems, Stichwort EWOIS neu, erläutert.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, ein neues Arbeitsfeld – auch darauf hat Herr Kollege Pörksen schon hingewiesen – im Bereich der Bürgerinnen- und Bürgerrechte ist für den Landesbeauftragten für den Datenschutz aus Sicht von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN auch die Kontrolle einer in Rheinland-Pfalz noch zu gewährenden Informationsfreiheit.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir freuen uns auf eine konstruktiv-kritische Zusammenarbeit mit dem Landesbeauftragten für den Datenschutz bei unserem Vorhaben, und genauso freuen wir uns natürlich auch auf eine konstruktive Zusammenarbeit mit Ihnen, Herr Kollege Pörksen.

(Pörksen, SPD: Ich glaube, ich freue mich nicht so sehr darauf!)

Meine Damen und Herren, einen Punkt möchte ich noch erwähnen: Zum Datenschutz gehört natürlich nicht nur

der öffentliche Datenschutz, sondern auch insbesondere im privaten Datenschutz liegt ein zentraler Bestandteil der Zukunft des Datenschutzes. Der Bericht des Datenschutzbeauftragten deckt diesen Bereich nicht ab. Dies liegt nicht daran, dass er nicht abgedeckt werden sollte, sondern dass das im Moment noch nicht zu den Aufgaben des Landesbeauftragten für den Datenschutz gehört. Wir sollten dies nicht außer Acht lassen; denn ich glaube, dass gerade erst eine Zusammenschau von öffentlichem und privatem Datenschutz es beispielsweise ermöglichen würde, das Grundrecht auf informationelle Selbstbestimmung wirksam zu schützen. Dieses Grundrecht zu verteidigen – das merken wir in der aktuellen Diskussion, ich erinnere nur an vorgestern Abend –, ist in der heutigen Zeit wichtiger denn je.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Hartloff, SPD: Weniger bei der
Diskussion von vorgestern! –
Pörksen, SPD: Das war eine
Bedrohungssituation
für euch!)

– Die Diskussion vorgestern ging um das Schulgesetz, Herr Kollege Hartloff.

(Hartloff, SPD: Ach so!)

Die meinte ich.

Ich glaube, somit fühlen wir uns auch weiterhin darin bestärkt, die Forderung nach einem Datenschutz aus einer Hand als ein zentrales Anliegen der GRÜNEN für Rheinland-Pfalz nach vorn zu bringen.

Meine Damen und Herren, abschließend möchte ich festhalten, dass es auch weiterhin einen steigenden Bedarf an Datenschutz und an der Kontrolle durch das Team des Landesbeauftragten für den Datenschutz gibt. Herr Professor Rudolf, vielen herzlichen Dank für Ihre geleistete Arbeit und viel Erfolg bei der Bewältigung der zukünftigen Herausforderungen. Da ich gestern als Nikolaus des Landtags betitelt worden bin, möchte ich Ihnen am heutigen Nikolaus-Tag als eine kleine Geste des Dankes einen Schokoladennikolaus überreichen. Vielen Dank, Herr Professor Rudolf.

Meine Damen und Herren, vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall im Hause)

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Für die FDP-Fraktion erteile ich Herrn Abgeordneten Dr. Schmitz das Wort.

Abg. Dr. Schmitz, FDP:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Als ich mit der ehrenvollen Aufgabe betraut wurde, Mitglied der Datenschutzkommission zu werden, möchte ich nicht verhehlen, dass doch zwei Seelen in meiner Brust schlügen: So recht viel konnte ich damit am Anfang nicht anfangen. Umso mehr freut es mich,

dass ich erleben durfte, wie spannend das Ganze ist und wie viele Informationen aus dieser Arbeit herausfließen. Ich schließe mich der Runde der Gratulanten und der Dankesworte an. Herr Professor Dr. Rudolf, auch ich bedanke mich ganz herzlich bei Ihnen. Ich bedaure ein wenig, dass der Dank im Grunde nur noch Herrn Bischel und mich ausschließt. Für meine Person kann ich dagegen nichts tun.

(Dr. Gölter, CDU: Er dankt Ihnen auch!)

Aber bei Herrn Bischel möchte ich mich besonders für seine Kompetenz und für seine Souveränität bedanken, mit der er uns mit seinem großen langjährigen Fachwissen zur Seite steht.

(Beifall im Hause –
Pörksen, SPD: Ja!)

Zur Erklärung für all diejenigen, die nicht an der Kommission für den Datenschutz teilnehmen dürfen: Die Kommission arbeitet in einer Art und Weise, die auch vom Klima her beispielhaft ist und bei der ich mir wünsche, dass sie in manchen Fällen auch auf dieses hohe Haus ausstrahlt. Manchmal sind die Diskussionen bei uns doch etwas temperamentvoller. Auch in der Kommission geht es temperamentvoll zu, aber immer sachgerecht.

Die Befürchtung, die ich zu Anfang hatte, man könnte vielleicht die Balance vermissen, oder in dieser Kommission stehe der Datenschutz als solcher immer nur allein im Vordergrund, trifft nicht zu. Das freut mich sehr. Es freut mich darüber hinaus, dass dies ein gutes Beispiel dafür ist, wie weit, wie praktisch und pragmatisch durch die Datenschutzgesetzgebung das Umsetzen von EU-Richtlinien und EU-Vorschriften im Bundesrecht und Landesrecht erfolgen kann.

Um nun doppelte Redundanzen zu vermeiden, möchte ich nicht wiederholt auf die Dinge eingehen, die meine Kollegen schon ausführlich dargelegt haben. Lustig finde ich noch, dass der Internet-Userkreis nach meinen Unterlagen nicht bei 15 Millionen, sondern geschätzt bei 30 Millionen liegt. Aber wahrscheinlich sind das Zahlen aus dem Internet, die jeweils zugrunde liegen.

Von meiner Seite aus erlaube ich mir, noch auf das Problem der Patientenakten und des Datenschutzes im Umgang mit Patientendaten, Stichwort „gläserner Patient“, generell einzugehen. Auch ich bin in diesem weitestgehend medizinischen Zusammenhang der Meinung, dass die Biotechnologie uns datenschutztechnisch noch vor große Herausforderungen in der Zukunft stellen wird. Ich sehe diesen Herausforderungen aber gelassen entgegen und bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall der FDP und der SPD)

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Meine Damen und Herren, für die Landesregierung erteile ich Herrn Staatsminister Zuber das Wort.

Zuber, Minister des Innern und für Sport:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Bürgerinnen und Bürger unseres Landes haben einen Anspruch darauf, dass der Datenschutz bei der Erhebung und Verarbeitung ihrer persönlichen Daten umfassend und effektiv gewahrt wird. Der nunmehr vorgelegte 18. Tätigkeitsbericht belegt einmal mehr eindrucksvoll das besondere Engagement, mit dem sich der Landesbeauftragte für den Datenschutz, Herr Professor Dr. Rudolf, und seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für die Belange des Datenschutzes und damit für die Sicherung der Freiheitsrechte der Bürgerinnen und Bürger dieses Landes einsetzen. Hierfür darf ich mich namens der Landesregierung herzlich bedanken.

Die Respektierung der Eigenverantwortlichkeit und des Selbstbestimmungsrechts der Betroffenen beim Umgang mit ihren persönlichen Daten ist eine wichtige Grundlage für eine freiheitliche Gesellschaft und notwendige Voraussetzung für ein von den Bürgerinnen und Bürgern getragenes Gemeinwesen. Das Recht auf informationelle Selbstbestimmung ist allerdings kein Selbstzweck. Vielmehr sind immer auch die Rechte Dritter und vor allem auch die Verpflichtung des Staates zur Gewährleistung der Sicherheit seiner Bürgerinnen und Bürger angemessen zu berücksichtigen.

Die Anschläge vom 11. September des letzten Jahres haben insoweit deutlich gemacht, dass die Sicherheitsbehörden vor allem bei der Bekämpfung des Terrorismus auf wirksame Verfolgungsmittel angewiesen sind. Die inzwischen verabschiedeten Gesetzesänderungen sind nach meiner Auffassung notwendig, um eine effektive Gefahrenabwehr und Strafverfolgung sicherzustellen und Ermittlungen insbesondere auch im Vorfeld von terroristischen Aktivitäten einleiten zu können.

Die gesetzlichen Neuregelungen sehen zusätzliche Befugnisse für die Staatsanwaltschaft, die Polizei und die Nachrichtendienste bei der Erhebung und Nutzung von personenbezogenen Daten Betroffener sowie eine engere Zusammenarbeit zwischen den genannten Behörden vor. Diese Erweiterung der Ermittlungsmöglichkeiten für die Sicherheitsbehörden halte ich im Hinblick auf die besondere Gefährdungssituation, der sich der Staat und seine Bürgerinnen und Bürger unverändert ausgesetzt sehen, für geboten, und man sollte daran nicht nur nach spektakulären Ereignissen denken.

Dabei bin ich mir bewusst, dass beispielsweise die Überprüfung bestimmter Personengruppen im Rahmen der Terrorismusbekämpfung von den Betroffenen vielfach als unverhältnismäßiger Eingriff in ihre Freiheitsrechte empfunden wird. Um einerseits die Gesellschaft wirksam schützen zu können und andererseits das notwendige Grundvertrauen der Bürgerinnen und Bürger in das Gemeinwesen zu erhalten, bedarf es deshalb einer ständigen Abwägung zwischen den Sicherheitsinteressen der Gesellschaft und den individuellen Freiheitsrechten einzelner Betroffener.

Hierbei kommt dem Landesbeauftragten für den Datenschutz eine wichtige Kontroll- und Vermittlerrolle zu. Insoweit unterstütze ich nachhaltig die vom Landesbe-

auftragten für den Datenschutz in seinem Tätigkeitsbereich erhobene Forderung, auch unter den Bedingungen der terroristischen Bedrohung auf einen sachgerechten Ausgleich zwischen den Freiheitsrechten und den Sicherheitserfordernissen für die Bürgerinnen und Bürger hinzuwirken.

Dass es möglich ist, die Datenschutzbelange der Bürgerinnen und Bürger zu wahren und gleichzeitig eine effektive Erledigung der Aufgaben der öffentlichen Verwaltung zu ermöglichen, belegen im Übrigen die zahlreichen Einzelbeispiele des vorliegenden Tätigkeitsberichts.

Besonders wichtig erscheint mir dabei, dass bei der Arbeit des Landesbeauftragten für den Datenschutz auch im Berichtszeitraum die Beratungstätigkeit im Vordergrund gestanden hat und die Behörden und sonstigen öffentlichen Stellen des Landes und der kommunalen Gebietskörperschaften in vielfältiger Weise bei der Klärung datenschutzrechtlicher Fragen unterstützt worden sind.

Dass sich dabei regelmäßig die Behörden und sonstigen öffentlichen Stellen von sich aus an den Landesbeauftragten für den Datenschutz gewandt haben, belegt meines Erachtens das gute und vertrauensvolle Klima, das für die Zusammenarbeit zwischen dem Landesbeauftragten und den Behörden in unserem Land kennzeichnend ist. Vor diesem Hintergrund verwundert nicht, dass die vom Landesbeauftragten für den Datenschutz unterbreiteten Vorschläge zur Gewährleistung der datenschutzrechtlichen Anforderungen, die immer auch die Belange der Praxis im Auge haben, ganz überwiegend akzeptiert und in den Verwaltungen umgesetzt werden.

Die Schaffung eines angemessenen Ausgleichs zwischen den schutzwürdigen Interessen der Bürgerinnen und Bürger unseres Landes beim Umgang mit ihren persönlichen Daten und deren Einschränkung im Interesse der Gewährleistung der Sicherheit im Land oder sonstiger Verwaltungsinteressen wird auch in der Zukunft eine nicht immer einfache Gratwanderung sein. Insoweit bin ich zuversichtlich, dass es auch in der Zukunft gelingen wird, gemeinsam mit dem Landesbeauftragten für den Datenschutz und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern die Rechte der Bürgerinnen und Bürger beim Umgang mit ihren persönlichen Daten wirksam zu unterstützen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei SPD und FDP sowie
vereinzelt bei der CDU)

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Dieser Punkt der Tagesordnung ist damit erledigt.

Meine Damen und Herren, ich begrüße als weitere Gäste im Landtag Bürgerinnen und Bürger aus Göllheim und Eisenberg. Herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

Ich rufe **Punkt 30** der Tagesordnung auf:

**Zustimmung des Landtags zu der Einverständniserklärung des Landes Rheinland-Pfalz zu dem Abkommen zwischen der Regierung der Bundesrepublik Deutschland und der Regierung der Slowakischen Republik über die gegenseitige Anerkennung der Gleichwertigkeit von Bildungsnachweisen im Hochschulbereich
Antrag der Landesregierung
– Drucksache 14/1440 –**

dazu:

**Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur
– Drucksache 14/1601 –**

Gemäß Absprache im Ältestenrat wird dieser Punkt ohne Aussprache behandelt. Ich bitte Frau Abgeordnete Kohnle-Gros um Berichterstattung.

Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich möchte eingangs erwähnen, dass wir es im Grunde mit zwei Anträgen zu tun haben, die sich mit zwei unterschiedlichen Verträgen befassen, die sich auf zwei unterschiedliche EU-Aufnahmeländer beziehen. Es handelt sich um zwei Staatsverträge der Bundesrepublik Deutschland mit der Republik Ungarn und Slowenien, zu denen wir als rheinland-pfälzischer Landtag unsere Zustimmung geben sollen.

(Dr. Schiffmann, SPD: Slowakei!)

– Slowakei, vielen Dank. Wir haben das Thema im Ausschuss in der letzten Sitzung besprochen und uns ein wenig mit den Inhalten befasst, da diese Tagesordnungspunkte ohne Aussprache im Plenum behandelt werden sollen.

Wir werden beiden Anträgen einstimmig zustimmen, wie wir dies auch im Ausschuss besprochen haben. Ich denke, es ist in Ordnung, wenn ich dies gleich zu beiden Anträgen sage.

(Beifall im Hause)

Vizepräsidentin Frau Hammer:

Vielen Dank für die Berichterstattung. Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Landesregierung – Drucksache 14/1440 –, Zustimmung des Landtags zu der Einverständniserklärung des Landes Rheinland-Pfalz zu dem Abkommen zwischen der Regierung der Bundesrepublik Deutschland und der Regierung der Slowakischen Republik über die gegenseitige Anerkennung der Gleichwertigkeit von Bildungsnachweisen im Hochschulbereich. Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke schön. Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich rufe **Punkt 31** der Tagesordnung auf:

**Zustimmung des Landtags zu der Einverständniserklärung des Landes Rheinland-Pfalz zu dem Abkommen zwischen der Regierung der Bundesrepublik Deutschland und der Regierung der Republik Ungarn über die Anerkennung von Gleichwertigkeiten im Hochschulbereich
Antrag der Landesregierung
– Drucksache 14/1442 –**

**dazu:
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur
– Drucksache 14/1602 –**

Gemäß Absprache im Ältestenrat soll auch dieser Tagesordnungspunkt ohne Aussprache behandelt werden. Die Berichterstatterin, Frau Abgeordnete Kohnle-Gros, hat ihre Berichterstattung bereits gegeben.

Wir stimmen unmittelbar über den Antrag ab. Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke schön. Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich rufe **Punkt 32** der Tagesordnung auf:

**Veräußerung von Grundstücks- und Wasserflächen im Nordost- und Nordwestteil des Luitpoldhafens in Ludwigshafen
hier: Einwilligung des Landtags gemäß § 64 Abs. 2 LHO
Antrag des Ministers der Finanzen
– Drucksache 14/1591 –**

**dazu:
Beschlussempfehlung des Haushalts- und Finanzausschusses
– Drucksache 14/1689 –**

Gemäß Absprache im Ältestenrat wird dieser Tagesordnungspunkt ohne Aussprache behandelt. Der Haushalts- und Finanzausschuss hat auf eine Berichterstattung verzichtet.

Wir kommen direkt zur Abstimmung. Wer diesem Antrag – Drucksache 14/1591 – zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich rufe **Punkt 39** der Tagesordnung auf:

**Übertragung des Zustimmungsvorbehaltes für den Landtag nach § 9 Abs. 1 Satz 7 Universitätsklinikumsgesetz auf den Haushalts- und Finanzausschuss
Antrag der Fraktionen der SPD, CDU, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Drucksache 14/1653 –**

Gemäß Absprache im Ältestenrat wird dieser Tagesordnungspunkt ohne Aussprache behandelt.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag – Drucksache 14/1653 –. Wer dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Meine Damen und Herren, die **Punkte 33 bis 35, 37 und 38** der Tagesordnung werden von der heutigen Tagesordnung abgesetzt und auf die nächste Sitzung verlagert.

Wir sind damit am Ende der heutigen Plenarsitzung. Es war die letzte Sitzung in diesem Jahr. Ich bedanke mich für die kollegiale Zusammenarbeit im abgelaufenen Jahr, wünsche allen eine gute Vorweihnachts- und Weihnachtszeit und lade Sie zur nächsten Plenarsitzung am Mittwoch, den 15. Januar 2003, ein.

Im Anschluss an diese Sitzung wird der Männergesangsverein Daun am Weihnachtsbaum singen. Die Sitzung ist geschlossen.

(Beifall im Hause)

Ende der Sitzung: 13:29 Uhr.